

A. Lat. a.

528



A. lat. a.

528

A. Lat. a. ~~65~~

223<sup>12</sup>

in 80







~~Auct. lat. vet.~~

Auct. Lat. vet.

Horat.



H O R A Z E N S  
D I C H T K U N S T ,

I N

NEU ENTDECKTER ORDNUNG:

DAS VOLLKOMMENSTE

LEHRGEDICHT DES ALTERTHUMS,

EIN MEISTERSTÜCK

DER NACHAHMUNGSKUNST UND KÜRZE.

L A T E I N I S C H

NACH EINER ACHTHUNDERTJÄHRIGEN HANDSCHRIFT.

ÜBERSETZT IN EBEN DIESELBE VERSART

M I T

COMMENTAR, ANMERKUNGEN, LESEARTEN

U N D

EINEM AUSZUGE AUS ARISTOTELES DICKTKUNST,

V O N

J. CHRISTOPH REGELSBERGER,

DER WELTWEISHEIT DOCTOR, K. K. PROFESSOR DER  
REDE- UND DICKTKUNST.

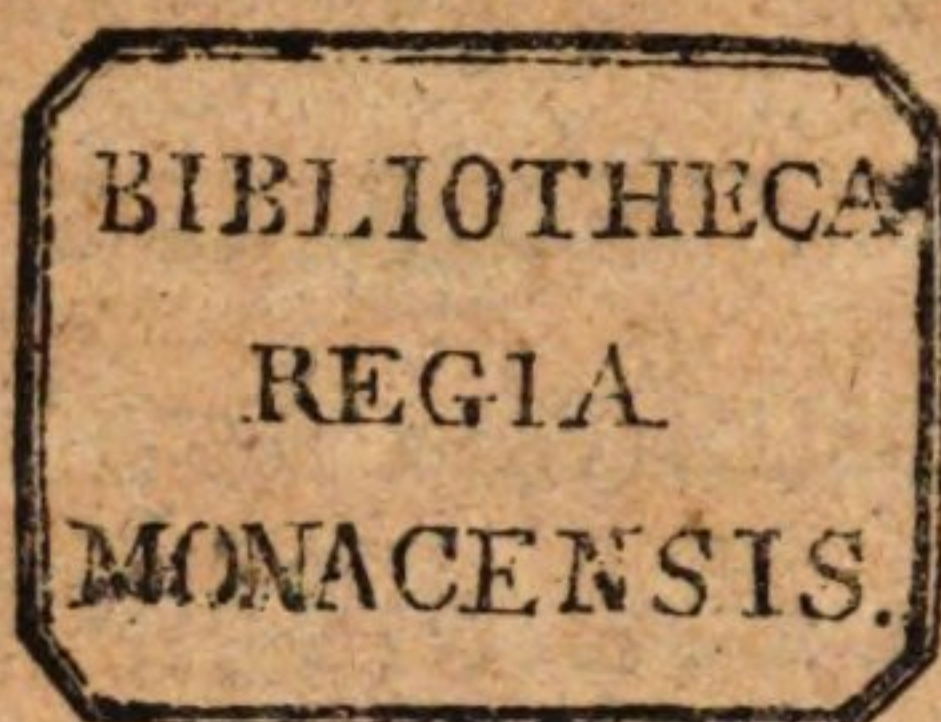
---

W I E N ,

Bey RUDOLPH SAMMER, Buchhändler.

1 7 9 7 .







---

## EINLEITUNG.

---

### I.

**H**ORAZ, einer der schönsten Geister aus Roms schönstem Zeitalter, der in drey Dichtungsarten, den Oden, Satiren und Episteln, unter den Dichtern Latiums den verdienten Vorrang noch heut zu Tage behauptet, verdient auch in der vierten Dichtungsart, dem Lehrgedichte, wo nicht den ersten, doch einen ausgezeichneten und gewiß höhern Rang, als ihm ein äußerst seltsames Schicksal bisher angewiesen hat. Man gibt zwar zu, daß die Dichtkunst unter seinen Gedichten das würdigste ist, oft gelesen, reif überdacht und gründlich verstanden zu werden; man nennt sie das Gesetzbuch des guten Geschmacks, das nicht nur den Zöglingen, Meistern und Richtern der Dichtkunst heilig seyn muß, sondern auch ihrer jüngern Schwester, der Beredsamkeit, der Baukunst und allen Musenkünsten höchst nützlich seyn kann. Sie ward durch prachtvolle und so zahlreiche Ausgaben geehrt, daß sie, von D. Douglas gesammelt, schon lange eine beträchtliche Bibliothek ausmachten; und sie fand bey weitem mehrere Ausleger, als sie Verse zählt. Allein zum Unglücke fanden alle diese Ausleger in ihr die zu einem förmlichen Lehrgedichte erforderliche Ordnung



nicht; sie vermifsten die Einheit des Planes, obgleich Horaz selbst sie von jedem Kunstwerke verlangt: *Denique sit, quod vis, simplex duntaxat et unum*; sie lobten die Regeln der Kunst ungemein, aber sie tadelten das unzusammenhangende Ganze; und hielten also den Horaz jenem Künstler gleich, der kein Ganzes zu machen taugte, dem er doch eben so wenig gleich seyn wollte, als wegen der Schwärze der Augen und Haare sehenswerth seyn, und dabey mit schiefer Nase sich zeigen. Aus der verkannten Ordnung floß natürlich die Menge der streitenden Meinungen über die Aufschrift, den Inhalt, die Absicht und den wahren Sinn dieses Lehrgedichtes. Horaz mußte durch mißrathene Auslegungen und Übersetzungen witziger Köpfe und Anführungen der Kritiker gleichviel leiden, wie uns Pope klagt:

*Nor suffers Horace more in wrong translations*

*By wits, than critics in as wrong quotations.*

Da ich so glücklich war, bey der aufmerksamen Durchlesung der Dichtkunst, noch mehr aber der Redekunst des großen Philosophen Aristoteles, zu entdecken, daß Horaz, der dichterische Philosoph, ihn auf das feinste, auch manches Mahl in der Ordnung, nachahmt, und seine Dichtkunst ein Muster der schönsten Lehrordnung und ein vollkommenes Lehrgedicht ist: so sah ich es für meine Pflicht an, in den berühmtesten alten und neuen Auslegern nachzusehen, ob ich meine Entdeckung neu nennen dürfe. Ich führe ihre obschon mir ungünstigen Meinungen hier an, ohne ihre andern Verdienste um Horazen verdunkeln zu wollen.



Die zwey ältesten Scholiasten, Acron und Porphyrius, theilen, ohne auf den Zusammenhang zu sehen, die Dichtkunst nur in verschiedene Regeln ab. Die erste Regel, schreibt Acron, lehrt die Anordnung und Übereinstimmung eines Gedichtes. Porphyrius verfährt eben so, und setzt gleichsam zur Rechtfertigung dieses Verfahrens hinzu: Horaz hat in sein Buch von der Dichtkunst die Lehrsätze des Neoptolemus von der Dichtkunst, nicht zwar alle, doch die vornehmsten zusammen getragen.

Diese Fußstapfen betraten Lambinus, Badius und das zahlreiche Heer der meisten Ausleger. Jul. Scaliger, der schärfste Gegner und kühnste Tadler, nennt sie eine ohne Kunst vorgetragene Kunst: *Ars sine arte tradita*. Gerard Joh. Vossius, Verfasser einer Dichtkunst wie Scaliger, drückt sich gelinder also aus: „Die Ordnung ist eben nicht genau.“ Robortellus ruft aus: „Wer soll es glauben, daß der gelehrteste Mann, Horaz, so verworren geschrieben hätte, wenn er eine Dichtkunst hätte schreiben wollen?“—Jason de Noyes findet die Ordnung nicht so beobachtet, wie in andern Lehrgedichten. Bouhier nennt sie einen verworrenen Haufen kostbarer Materialien: *Un tas confus de materiaux precieux*. Desprez, der sie zum Gebrauche des Dauphins heraus gab, trägt Bedenken, sie eine Dichtkunst zu nennen, weil sie ihre Lehren sprungsweise vorträgt: *Artem poeticam vix appellem ob praeceptiones saltuatim datas*.

Der gelehrte und kühne Daniel Heinsius klagt voll Unwillens über das Schicksal dieses schönen Briefes, wie er die Dichtkunst nennt, also: „Pentheus ist nicht so grausam von den Mänaden zerrissen worden, als dieser Brief von



den Abschreibern. Diese Henker haben ihn geradebrecht. Die größten Männer haben bekannt, daß man keine Ordnung darin finden kann. Aber man hat Unrecht, wenn man die Fehler der sorglosen Abschreiber dem göttlichen Autor zur Last legt." Dann rügt er viele, wie er glaubt, übel gesetzte Verse, und setzt sie eigenmächtig in eine andere Ordnung. — Noch kühner, und aus eben so unwichtigen Gründen, versetzt Petrini die Verse des Horaz in seiner vor achtzehn Jahren in Rom gedruckten *Poetica di Q. Oratio Flacco restituita all' ordine suo*.

Aus den drey berühmtesten Französischen Commentatoren bekennt Dacier, der Belesenste, er sey lange in dem Wahne gewesen, Horaz habe sich wegen der Unordnung seines Gedichtes bey den Pisonen entschuldigen wollen, da er zu ihnen im Eingange schreibt: „Glaubet mir, Freunde Pisonen, ganz gleich ist diesem Gemählde (mit dem Menschenkopfe und Pferdehalse) mein Buch;" allein er habe seinen Fehler nachmahls erkannt. Sein reifes Urtheil ist dieses: „In diesem Aufsatze ist keine Methode und keine Verbindung der Theile; er ist noch unvollendet: *Il n'y a aucune methode, ni aucune liaison de parties dans ce traité, qui même n'a jamais été achevé.*"

Sanadon, der Scharfsinnigste, schreibt: „Horaz wollte nur einen Brief schreiben; wenn er seinem Stoffe hätte Ordnung geben wollen, so hätte er von der Wahl der Materie, *sumite materiam*, angefangen."

Batteux endlich, der Nützlichste, sieht die Bemühung des Heinsius eine Ordnung zu finden für fruchtlos an, weil, allem Anscheine nach, niemals eine da gewesen ist,



indem Horaz nur eine Art Sammlung von Geschmacksregeln und beynahe isolirten Lehrsätzen liefern wollte: *de maximis de goßt, d'axiomes presque isolés.*

England sieht unter seinen gelehrten Auslegern des Horaz mit Recht drey Männer als Sterne der ersten Gröfse an. Bentley, der aber wegen seiner sonderbaren Denkart und Kühnheit einem Kometen ähnlicher scheint, schadete durch Versetzung des 45. Verses der Ordnung, und schwächte dadurch seinen Glanz. Baxter, der von Harwood der einsichtvollste Kritiker Englands genannt, von unserm gelehrten Joh. Math. Gessner mit Anmerkungen vermehrt und zu Leipzig nachgedruckt, und erst neulich mit Gessners, Klotzens und vier Engländer Bemerkungen in zwey prächtigen Bänden zu London von Combe wieder heraus gegeben ward, theilt die Dichtkunst in viele Regeln ab, und sieht sie als eine Satire wider die damahligen Dichter Roms, besonders aber wider das Römische Drama, an. *Satyra haec est in sui saeculi poetas, praecipue vero in Romanorum drama.*

Unter allen glänzet Hurd hervor, weil er mit der ausgebreitetsten Gelehrsamkeit und mit kritischem Tief-sinn bis auf seine Zeiten am meisten sich bestrebet hat, eine Ordnung in dieser Lehr-Epistel, wie er sie nennt, zu finden. Zu bedauern ist es, daß dieser große Kunstrichter den Zustand und die Verbesserung des Römischen Drama für den Hauptinhalt irrig ansah. *The subject of this piece being, as I suppose, one, viz, the state of the Roman Drama. (The fourth Edition, London 1766).* Hierdurch ist, wie der überaus geschickte Übersetzer H. Eschenburg bemerkt,



die Zurückführung jeder einzelnen Vorschrift auf diesen Hauptinhalt sehr oft äußerst gezwungen ausgefallen. Wieland erklärt sein Erstaunen über die Verblendung der meisten und gelehrtesten Ausleger, besonders über Hurd und Batteux, die von Anfang bis zu Ende lauter dramatische Poetik und Kritik darin sahen, also: „So weit ich auch die Augen aufthat, konnte ich nicht einmahl sehen, daß nur die Hälfte davon die Schaubühne, mit einer auf sie vorzüglich gerichteten Absicht des Dichters, ja nur die Hälfte der Hälfte die Schaubühne ausschliesslich angehe.“

Unser Deutschland haben vorzüglich zwey Dichter vom ersten Range, die selbst durch Verfassung einer Dichtkunst Vida und Despreaux uns seyn konnten, mit einer schönen Übersetzung in Prosa und Jamben beehret. Zu wünschen wäre es, daß Ramler, der Erbe des Horazischen Geistes in Oden, sich aus Bescheidenheit es nicht zum Gesetze gemacht hätte, die Grundsätze und Kritiken, und auch die Ordnung des Batteux unberührt zu lassen, und also nur, wie er, die Poetik des Horaz in allgemeine Hauptregeln abzutheilen; Wieland aber, das fruchtbarste Dichtergenie, Horazens Dichtkunst aus eben dem Gesichtspunkte angesehen hätte, aus dem er die Epistel des Horaz an den August angesehen hat. Gewiß! er hätte die schönste Methode und den wahren Plan entdeckt, und nicht die Frage aufgeworfen: Warum hat Horaz nicht mehr Methode in seinen Plan gebracht? noch sie also beantwortet: Er schrieb einen Brief, und hatte keinen andern Plan, als seinen Hauptzweck, den jungen Piso unter dem Schein, als ob er ihn zum Dichter bilden wollte, von der Liebe zur



Poesie abzuschrecken. Auch Professor Michelsen, einer unserer neuesten Erläuterer, war von der Entdeckung der schönen Ordnung nicht gar zu weit entfernt. Er betrachtet die Dichtkunst, wie Hurd, als ein Ganzes in Briefesform, und gibt mit besserm Rechte diese dreÿ Haupttheile an: I. Eingang bis V. 37. II. Allgemeine Regeln bis V. 153. und besondere für das Schauspiel bis V. 308. III. Verschiedene Vorschriften, die Wege und das Ziel betreffend, wodurch der Dichter sich der Vollkommenheit nähern kann. Mit Vergnügen las ich, daß er den Übergang zum dritten Haupttheil, und dadurch die schöne Eintheilung bemerkt hat. Zum Unglücke aber fand er aus den vielen Übergängen, die ich zeigen werde, nur diesen, und noch einen im 99. Vers. Und so mußte die Ordnung unentdeckt bleiben.

Aus dieser kurzen Geschichte der streitenden Meinungen erhellt, daß man sich weniger bemühet, den kettenförmigen Plan dieses Lehrgedichtes aufzudecken, als die Unordnung zu entschuldigen, und daher die Nahmen Sammlung, Aufsatz, Kritik, Satire, Brief und Lehr-Epistel ersonnen hat.

Darf ich mir schmeicheln tiefer gesehen zu haben, als alle diese ruhmvollen Ausleger?—Wenigstens schmeichle ich mir im Sehen glücklicher gewesen zu seyn. Zuerst sah ich manches Irrlicht, das sie auf Abwege verleitet hat, wovon ich hier nur zwey anzeige: Die ältesten Ausleger und die folgenden glaubten, Horaz fange von der Anordnung der Gedichte an. Hurd und Michelsen reden von einer Vorbereitung. Da nun die ersten 31 Verse unwidersprechlich von



der poetischen Erfindung handeln; so war dieser einzige Fehlblick genug, um die schöne und natürliche Eintheilung in Erfindung, Anordnung und Ausdruck nicht zu sehen; eine Eintheilung, die Aristoteles im 3. Buche, und Cicero im vollkommenen Redner von jeder Redekunst verlangen, und deren sich Horaz durch den theoretischen Theil seiner Dichtkunst so sichtbar bedient.

Andere witzige Köpfe, anstatt im Horaz selbst lange zu suchen, suchten in ihrer Einbildungskraft eine gewisse Absicht, die Horaz konnte gehabt haben, nahmen sie als Hypothese an, und zwangen darnach die Ordnung. So schuf der Philosoph Cartesius sich vorher in seinem Kopfe eine Welt, und liefs die wahre Welt nach jener sich drehen; eine Erklärungsart, die ihn natürlich viele Wirbel zu sehen verleitete. Der grofse Newton beobachtete genau jeden Wink der Natur, und fragte immer sie selbst; und sie entdeckte ihm ihre Geheimnisse.

So war Wieland in der Dichtkunst des Horaz nur ein Cartesius, in dem Briefe an den August ein Newton. Lesen wir seine schönen Entdeckungen: „Was Blackwell von Horazens Schriften überhaupt sagt: dafs die Kunst in seinen Planen zu fein sey, und zu versteckt liege, um von dem gemeinen Mann in der gelehrten Welt wahrgenommen zu werden, — das gilt ganz vorzüglich von dem gegenwärtigen Briefe, worin der Dichter seinen Plan durch die Laune des Vortrags, und die ungemein feinen und leisen Übergänge gar meisterlich zu verbergen gewufst hat. Dafs aber darum nicht weniger überdachter und zweckmäßiger Zusammenhang im Ganzen sey, wird durch fol-



gende Exposition jedem sichtbar werden, wenn er mit eigenen Augen forschen wird, wie symmetrisch der Dichter alle Theile zusammen ordnet, wie schicklich und ungezwungen alles zusammen hängt, in welchen leichten, anmuthigen Schwüngen die Übergänge dahin fließen, und durch wie feine Bande die *vivida vis animi* alle Elemente und Glieder in ein lebendiges Ganzes zusammen webt.“—

Diesen durch feine Übergänge verborgenen Plan, die durch feine Bande in ein lebendiges Ganzes zusammen gewebten Glieder, den überdachten und zweckmäßigen Zusammenhang, kurz, dieses Meisterstück der Methode würde Wieland auch in der Dichtkunst des Horaz deutlich gesehen haben, wenn es ihm beliebt hätte, nicht so sehr auf den Ruhm einer neuen Hypothese, die doch im Grunde mit jener des H. Colmanns zu London im J. 1781 überein stimmt, als auf Horazens feine Übergänge zu sehen; zumahl da diese bey weitem nicht so fein sind, noch seyn durften, als in dem Briefe an den August. Die Dichtkunst schrieb Horaz als ein biederer Lehrer, den Brief als ein feiner Hofmann; der Lehrer zeigt seinen Weg zum Verstande, der Hofmann verbirgt seinen Weg zum Herzen. Zwar verlieren sich bey ihm nach großer Dichter Art die kürzern Übergänge von kleinen zu kleinen Theilen so sanft, wie die Farben des Regenbogens, an denen das Ende der einen und der Anfang der andern nur schwer zu unterscheiden sind; die Übergänge aber von einem Haupttheile zum andern zeigt uns Horaz, wie Newton durch sein prismatisches Glas den Übergang von einer der sieben Hauptfarben des Regenbogens zur andern, so deutlich, daß



man sich wundern wird, wie man sie so lange übersehen hat, wenn ich sie nur andeuten werde.

Ich will zuvor die schöne Ordnung der Haupttheile, wie ich sie gefunden habe, und später beweisen werde, kurz entwerfen.

---

## E N T W U R F.

### THEORETISCHE DICHTKUNST.

#### *Allgemeiner Theil.*

#### *Von den Eigenschaften vollkommener Gedichte überhaupt.*

- I. Von der Erfindung    Vers 1 bis 32.
  - II. Von der Anordnung    — 32 — 47.
  - III. Von dem Ausdrücke    — 47 — 119.
1. Die Erfindung sey wunderbar und wahrscheinlich; sie wird wunderbar durch die Mannigfaltigkeit, wahrscheinlich durch die Einheit. Die Übereinstimmung des Mannigfaltigen ist Vollkommenheit und das Geheimniß der Dichtkunst.
  2. Die Anordnung wird deutlich, kraftvoll und schön durch die kluge Wahl des Stoffes, und durch einen künstlichen Entwurf des Plans.
  3. Der Ausdruck wähle schicklich die Worte, auch neue, die Versart, den Styl. Der Styl schicke sich zum Stoffe, rühre die Herzen, schildre die Sitten.



*Besonderer Theil.*

*Von den Eigenschaften der vornehmsten Dichtungsarten, die besonderer Regeln bedürfen: des Heldengedichtes, Trauerspiels, Lustspiels, Satyrspiels.*

I. Von ihrer Erfindung insbesondere, vorzüglich des Stoffes zum Trauerspiele (V. 119 bis 136).

II. Von der Anordnung insbesondere.

1. Der Theile des Heldengedichtes (V. 136 bis 153).

2. Des Trauer- und Lustspiels (V. 153 bis 220).

III. Von dem Ausdrücke insbesondere.

1. Des Satyrspiels (V. 220 bis 251).

2. In der Jambischen Versart, die den drey Schauspielarten gemein ist, und von den Römern wenig, von den Griechen genau beobachtet wird (V. 251 bis 275).

Zum Beschlusse eine kurze Geschichte des Schauspiels, das die Griechen zur Vollkommenheit gebracht haben, die Römer noch nicht (V. 275 bis 289).

## PRAKTISCHE DICHTKUNST.

*Von den Pflichten des Dichters vor, in, und nach der Verfassung eines vollkommenen Gedichtes.*

Eingang. Von den Hindernissen, die den Römern bisher im Wege gestanden, den Griechen an Vollkommenheit ganz zu gleichen. Sie halten die Verbesserung und Feile für zu mühsam, zu langweilig und den Kunstfleiß aus Zutrauen auf ihr Genie für unnöthig (V. 285 bis 306).



**I. Pflicht des Dichters vor der Verfassung.**

1. Er bilde sich durch die Kenntniß der Menschen, wie sie seyn sollten (durch die Philosophie).
2. Er setze die Bildung fort durch die Kenntniß der Menschen, wie sie wirklich sind (durch die Weltkenntniß).
3. Er bilde sich aus durch die Nachahmung und Nach-eiferung der Griechischen Meister und ihrer uneigennützigen Ruhmbegierde (V. 306 bis 333).

**II. Pflicht des Dichters während der Verfassung.**

1. Er bemühe sich, wie es geziemt, sein Gedicht zugleich lehrreich und angenehm zu machen (V. 333 bis 347).
2. Er verdecke die wenigen und kleinen Fehler der Schwachheit mit glänzenden und vielen Schönheiten, und stelle ein vollkommenes Gemählde auf (V. 347 bis 366).
3. Er halte für ungeziemend und unerlaubt, ein mittelmäßiges Gedicht zu verfassen (V. 366 bis 379).

**III. Pflicht des Dichters nach der Verfassung.**

**I.** Er befolge genau, was wahre Klugheit fordert; er mache sein Gedicht nicht öffentlich bekannt, wenn es nicht die Vollkommenheit erreicht; diese zu erhalten, soll er

1. Durch das Beyspiel und den Ruhm großer Dichter sich ermuntern, um die mühsame Ausbesserung und Feile auf sich zu nehmen (V. 379 bis 408).
2. Den Kunstfleiß aus Zutrauen auf seine glückliche Naturfähigkeit nicht als unnöthig ansehen, nicht zu



früh sein Gedicht bekannt machen, sondern mehrere Jahre zu Hause halten (V. 408 bis 419).

3. Dem Urtheile echter Kunstrichter es unterwerfen (V. 419 bis 453).

II. Er meide den Irrthum, in den Schmeichlerlob, thörichte Eigenliebe, Ruhmsucht, Ungelehrigkeit stürzen, wenn er sich nicht dem öffentlichen Spotte preis geben will (V. 453 bis zu Ende).

---

Damit man aber nicht glaube, ich hätte diese vortreffliche Eintheilung dem Horaz nur untergeschoben und ange-dichtet; so will ich seine glänzenden Übergänge von einem Haupttheile zum andern anführen, und für jetzt nur jene, wo er, um Aufmerksamkeit zu erregen, an die Schriftsteller sich wendet, sie anredet oder doch belehret. Kommt er von der Erfindung zur Anordnung, so ruft er: Schriftsteller, wünscht ihr ein Ganzes, so wählet den Stoff nach den Kräften. *Sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam viribus*. Von der Anordnung zum Ausdrucke befiehlt er: Der Verfasser eines grossen Gedichtes soll auch in der Ordnung der Worte sich fein und vorsichtig zeigen, *promissi Carminis Auctor in verbis etiam tenuis cautusque serendis*. Vom allgemeinen Theil der Dichtkunst zum besondern zu kommen, wendet er sich zum Schriftsteller: Willst du schreiben, so borg' entweder den Stoff vom Gerüchte, oder erfindest du ihn, so bild' ein schickliches Ganzes. *Aut famam sequere, aut sibi convenientia finge Scriptor*. Im Übergange zum Hel-



dengedichte lehrt er den Schriftsteller: Auch soll der Anfang nicht seyn, wie jener des Cypriſchen Scribenten. *Nec sic incipies, ut Scriptor Cyprius olim.* Zum Schauspieldichter übergeht er mit dem Zuruf: Höre nun auch, was ich und das Volk im Theater verlange. *Tu, quid ego et populus mecum desideret, audi.*

Der Praktische Theil, der die Hindernisse und Mittel der Vollkommenheit enthält, fängt an, die Römischen Schriftsteller zum Kunstfleiß zu ermuntern:

Ja, es würde nicht minder berühmt durch Werke des Witzes Latium seyn, als es ist durch Tapferkeit, Kriegskunst und Siege, Wenn die Dichter die Müß des Feilens und Zeit nicht verdrösse.

*Nec virtute foret, clarisve potentius armis*

*Quam lingua Latium, si non offenderet unum*

*Quemque poetarum limae labor et mora.*

Zum Haupttheile der Praktik ruft er gleichsam mit höherer Stimme: Ich werde nun lehren, wenn ich gleich selber nichts schreibe, das Amt und die Pflichten des Autors: *Munus et officium nil scribens ipse docebo.* Nun kündigt er die noch übrigen Haupttheile und ihre Ordnung an:

1. Die Pflichten vor der Verfassung: Wo der Dichter Vermögen, Nahrung und Ausbildung finde. *Unde parentur opes, quid alat, formetque Poetam.*

2. Die Pflichten während der Verfassung: Was sich gezieme, was nicht. *Quid deceat, quid non.*

3. Die Pflichten nach der Verfassung: Wo Klugheit, wo Irrwahn hin führe. *Quo virtus, quo ferat error.*



Da endlich Horaz von der Klugheit mehrere Vorschriften geben will; so macht er seinen Übergang und seine Eintheilung durch diese Worte an den Piso sichtbar: Doch verfassest du jemahls ein Werk, so vertrau es dem feinen Ohre des Metius an, und deines Vaters und meinem. Halt es neun Jahre zu Hause bewahrt. Was noch nicht heraus ist, läßt sich verbessern.

*. . . . . si quid tamen olim  
Scripseris, in Meti descendat iudicis aures,  
Et patris, et nostras, nonumque prematur in annum  
Membranis intus positis. Delere licebit,  
Quod non edideris.*

Dann fängt er mit der letzten dieser drey Lehren (dem Verbesserungsfleisse) an, und läßt die zwey übrigen folgen; wie es der vorher angeführte Entwurf klar zeigt. Andere eben so laute Übergänge: von der Schönheit des Styls zur Rührung: Schönheit ist nicht genug; auch Rührung hab' ein Gedichte — *Non satis est pulchra esse poemata, dulcia sunt*; oder von dem, was sich geziemt, zu dem, was sich nicht geziemt: Höre doch diese Wahrheit von mir, und bedenke sie oftmahls — *Hoc tibi dictum tolle memor*; und andere lasse ich vorbey, und verspare die leiseren auf die Auslegung.

Ist nun dieser auch nur flüchtig entworfene Plan und der Zusammenhang seiner grösseren Theile nicht schon hell genug, die Nebel zu zerstreuen, wodurch Desprez nur sprungsweise vorgetragene Lehren, Batteux nur einzelne und isolirte Grundsätze, Michelsen nur zwey, die Meisten allzu rasche Übergänge bisher sahen? Mir wenigstens scheint



die Haupteintheilung eben so schön, als jene der philosophischen und mathematischen Lehrbücher, worin aus der Theorie die Praktik, aus dem Allgemeinen das Besondere, aus wenigen Grundsätzen alles übrige abgeleitet wird; die Ordnung schöner als in den Lehrbüchern der schönen Künste, worüber ich so viele Jahre vorgelesen; ja schöner, als in der Dichtkunst des Aristoteles, die Horaz nachgeahmt und verschönert, ich will nicht sagen, verbessert hat. Heinsius that weniger Unrecht, daß er die Ordnung des Philosophen Aristoteles, als die des Dichters Horaz verändert hat. Ich kann auch dem Verfasser der Anmerkungen über die mit Recht gepriesene Dichtkunst des Boileau nicht beystimmen, der im Vorberichte behauptet, man könne dem Boileau auch dieses Lob geben, das seine Bescheidenheit zwar nicht annehmen wollte; nämlich daß in seiner Dichtkunst mehr Ordnung herrsche, als in jener des Horaz. Er setzt folgenden Entwurf: „Im ersten Gesange gibt der Autor allgemeine Regeln für die Dichtkunst, die man aber auch in den andern Arten schriftlicher Aufsätze mit Nutzen anwenden kann. Dann folgt eine kurze Abweichung zu der Geschichte der Französischen Dichtkunst von Villeron bis zu Malherbe. — Im zweyten und dritten Gesang werden die Charaktere der verschiedenen Dichtungsarten insbesondere bestimmt. — Endlich der vierte Gesang enthält die Fortsetzung der allen Dichtern nöthigen Vorschriften.“ — Boileau verbath mit Recht den Vorzug seiner Ordnung; er ahmte jene des Horaz nach, so wie man sie zu seiner Zeit kannte, oder vielmehr verkannte. Ich bitte die Kenner und Kunstrichter nur zu bemerken, daß sein



viertes Gesang eine Fortsetzung des ersten enthalte, diese Ordnung mit der oben gezeichneten Ordnung zu vergleichen, und dann den Ausspruch zu thun, ob nicht die Dichtkunst des Horaz auch in Vergleichung mit andern ein Meisterstück der schönen Lehrordnung und Methode sey. Gewiß! er muß zu Horazens Vortheile ausfallen.



## II.

**H**orazens Gedicht ist ein Meisterstück eines systematischen, vollständigen, vollkommenen Lehrgedichtes, ja das erste des Alterthums.

Diese Behauptung bedarf nun keines Beweises mehr. Alle gelehrten Ausleger läugneten sie, wie wir oben gesehen haben, nur darum, weil sie jenen überdachten, und zusammen hangenden Plan nicht fanden, nach welchem besonders die lehrende Muse die Sprünge der Einbildungskraft vermeiden, und die Wahrheiten und ihre Beweise in einer Überzeugung bewirkenden strengen Ordnung dem Verstande vorführen muß. Da wir aber diese schöne und in einem Gedichte möglichst strenge Lehrordnung gefunden haben, und bald noch deutlicher kennen werden; so findet kein Widerspruch mehr Statt.

Diejenigen, welche es für kein Lehrgedicht erkennen, weil darin keine Gottheit angerufen wird, wie in andern, sollen die Güte haben, zu sagen, ob Horaz die Götter um die Offenbarung der Kunstregeln, die er selbst leicht wissen konnte, hätte anrufen sollen?—Virgil in seinem großen Heldengedichte ruft die Muse nur an, wenn er von der Göttinn Juno und ihren Anschlägen singen soll, die er als Mensch nicht wissen konnte: *Musa mihi causas memora*.—Horaz ruft die Muse in einem Briefe an: *Celso* ....



*Musa rogata refer*; wird darum der Brief zum Lehrgedichte? Warum soll der Mangel der Anrufung das Lehrgedicht zum Briefe machen? — Tadelt man nicht mit Grunde im Lehrgedichte des Lucrez die Anrufung der Göttinn, da doch nach seiner Lehre die Götter für Menschen nicht sorgen? Einige verlangen vom Horaz eine Zueignungsschrift, wie wir sie beym Virgil und Lucrez finden. Diese scheinen nicht zu wissen, daß die Alten ihr Werk ihrem Gönner schon dadurch zueignen, daß sie darin vorzüglich, wie Horaz mit den Pisonen, mit ihm reden. Der Kaiser August verlangte vom Horaz keine andere, da er ihm schrieb: Wisse, daß ich böse auf dich bin, weil du nicht in dergleichen Schriften, als deine Sermonen sind, größten Theils mit mir redest. Besorgest du vielleicht, es möchte dir bey der Nachwelt zur Schande gereichen, daß du mit mir vertraulichen Umgang zu pflegen scheinst? — *Iratum me tibi scito, quod non in plerisque ejusmodi scriptis mecum potissimum loquaris. Suetonius.*

Die Absicht der meisten Neuern, die dieß Lehrgedicht zu einem bloßen Briefe herab würdigten, ist löblich. Sie wollten die Ehre eines so großen Dichters von dem Vorwurfe der Unordnung und Verwirrung retten, die ihnen nothwendig auffallen mußte, wenn sie jetzt einige Regeln von den Sitten, Jambischen Versen, von dem Trauerspiel und Lustspiel und Heldengedichte lasen, und die übrigen späte darauf zerstreut antrafen, und nicht bemerkten, daß, vermöge der schönen Eintheilung in die Theorie und Praktik, und der Theorie in die allgemeine und besondere, die ersten Regeln, z. B. von den Sitten, allgemein, die



letzteren aber, von den Sitten des Alters, insbesondere handeln.

Sie sprachen also: Horaz wollte nur einen Brief schreiben, und Briefe sind von den Banden lästiger Ordnung frey.

Nicht so löblich ist die Art, mit der sie die Gegner ihrer Meinung bestreiten, die mit Grunde also sagen: Horaz wollte eine Dichtkunst schreiben, und er hat ihr selbst den Titel: *Liber de Arte Poetica* gegeben. Terentius Scaurus der Grammatiker, später im Jahr nach Chr. 88 Quintilian zwey Mahl, Sidonius Apollinaris, Diomedes, Priscianus, die ältesten Ausleger Horazens Acron und Porphyrio; alle alten Handschriften, alle ersten Ausgaben, selbst noch Aldus, sind Zeugen, und geben ihr eben diese Aufschrift. Noch mehr! in den ältesten Handschriften und Ausgaben, wo alle Werke des Horaz gesammelt sind, folgt nach den Oden sogleich die Dichtkunst, und dann die Satiren oder Briefe. Nun welchen Schild halten sie diesen rittermässigen Zeugen entgegen? Man höre: Charisius, ein alter Grammatiker, sagen sie, führt zwey Stellen aus der Dichtkunst an, und setzt hinzu: *Horat. Epistolar.* Achill Estazo hatte eine alte Handschrift, wo die Briefe besonders gebunden waren, und da stand die Dichtkunst gleichsam als ein Brief am ersten Orte, *in Epistolarum volumine separato haec tanquam epistola primo loco ponitur.* Endlich setzt Sanadon dazu: Also findet man sie auch in der Ausgabe des Landini zu Florenz im Jahre 1482. Diese drey seichten Gründe verdienen kaum eine Widerlegung. Charisius hatte ohne Zweifel, wie Estazo, die Dichtkunst vor den Briefen in Einem Bande, und citirt also *Horat.*



*Epistolar.*, und versteht *epistolarum volumine*, wie Estazo ausführlich schreibt; denn was hiesse sonst *Epistolar.*? Estazo kann auch nicht mehr sagen, als *tanquam epistola*; warum nicht *epistola prima*? Auch in der achthundertjährigen Handschrift zu Melk, und in einer alten Ausgabe vom J. 1541 von Köln, hab' ich sie gerade vor den Briefen gefunden; allein in beyden steht nach der Dichtkunst mit grossen Lettern: *Incipit Epistolarum liber primus*. In der Ausgabe liest man vorher: *Artis Poeticae finis*. — Was soll ich dem gelehrten Saradon, der sich kein Bedenken machte, in seiner Ausgabe des Horaz ausdrücklich den Titel zu ändern, und die Dichtkunst zum dritten Buche der Briefe zu machen: *Epistolarum liber tertius*, auf seine Anführung der Landinischen Ausgabe antworten? — Kurz, es ist ihm etwas menschliches begegnet. Diese Ausgabe des Landini zu Florenz vom J. 1482 habe ich in der Kais. Bibliothek genau durchsuchet, und einen Nachdruck derselben zu Venedig vom J. 1483 mit ihr verglichen, und in beyden gerade das Widerspiel gefunden. Die Aufschrift ist: *de Arte Poetica*; am Ende: *Artis Poeticae Finis*; dann *Sermonum liber primus. Satyra prima*.

Aus so schwachen Gründen diesem Gedichte den Namen eines förmlichen Lehrgedichtes und einer echten Dichtkunst absprechen wollen, hiesse eben so viel, als einen der schönsten Zweige aus Horazens Lorberkranze muthwillig reissen.

Hat aber ein so grosser Dichter ein Lehrgedicht und eine Dichtkunst schreiben wollen; so läßt sich an ihrer Vollkommenheit nicht zweifeln. Er fordert von den Römischen



Schriftstellern, die er belehren will, ein vollkommenes Ganzes, mit möglichster Correctheit verfaßt, mit strengster eigenen und fremden Kritik geprüft, und weit über die Mittelmäßigkeit erhoben, die von Menschen, Göttern und sogar leblosen Säulen nicht erlaubt wird, und hätte er wohl seine eigenen Lehren nicht halten wollen oder können? — Er gibt die sichersten, aus der Vernunft und der Natur selbst geschöpften Regeln; er zeigt die besten Griechischen Muster an, und unterrichtet den Verstand in der schönsten Ordnung auf die angenehmste Weise. Er ist Lehrer und Muster zugleich. Seine Regeln sind auch Beyspiele. Die Lehre von der Erfindung oder Erdichtung kleidet er in einen erdichteten Fall eines Mahlers ein, der sich mit Erfindung eines Gemählde beschäftigt. Die Lehre von neuen oder ungewöhnlichen Wörtern drückt er zugleich durch mehrere seltene Redensarten aus: *ab dita rerum — licentia continget — cinctuti Cethegi — cur ego invideor*, u. s. f. Der Styl ist, wie er in einem Lehrgedichte seyn muß: simpel, wo er lehrt; und zierlich, wo er erläutern oder ergetzen will. — Was fordert man mehr zu einem vollkommenen Lehrgedichte?

---

Es ist auch eine vollständige Dichtkunst, das heißt: es ist darin nichts überflüssig; es mangelt nichts in Ansehung der Personen, an die er schrieb, und der Zeit, da er schrieb. Grammatik und Rhetorik konnt' er beym künftigen Schriftsteller voraus setzen, und nur bey dem Eigenthume der Poesie bleiben. Er gibt nur Regeln, wo sich sichre geben lassen,



und für Dichtungsarten, für die sich welche geben lassen. Für die Epopee und die dreyerley Schauspiele gibt er allgemeine und besondere Regeln; denn diese sind die vornehmsten und großen Dichtungsarten, die allein durch beyde geleitet werden, und auf die sich alle kleinen von der erzählenden oder vorstellenden Gattung leicht beziehen lassen, z. B. die Fabeln und Schäfergedichte. Für die Elegie und Ode sind die allgemeinen, und was Horaz sagt, hinreichend genug. Die begeisterte Einbildung und die lebhaft empfindung entfernen sich von dem ordentlichen Wege, den die kältere Vernunft dem langen Heldengedichte vorgezeichnet hat. Für die freye Satyre, die Lucil unlängst von den Satyrspielen entlehnt, und den Römern eigen gemacht hat, gibt er Vorschriften in der Lehre von Satyrspielen, wo er den Satyren allzu zärtliche, gekünstelte, tändelnde Verse eben so sehr, als schimpfende, grobe und schmutzige verbietet. Dieses Verboth müssen nicht nur die Feldgötter, sondern auch die Bewohuer des Feldes, die Schäfer, achten. Die Lehrgedichte haben in dieser Dichtkunst die trefflichste Vorschrift. Die freyen poetischen Briefe, das Epigramm und dergleichen Spiele der Laune und des Witzes, bedürfen nur guter Beyspiele, statt der Regeln. Niemand wird, wie ich glaube, zur Vollständigkeit fordern, daß Horaz auch dem Sonnette, Madrigale, Rondeau, Ballade und Vaudeville Gesetze bestimmt hätte, wie Boileau in seiner Dichtkunst; denn diese spät erfundenen Kleinigkeiten haben ihren Werth größt Theils einer mechanischen Arbeit, wunderlichen Reimgesetzen genug zu thun, zu danken. Nur in Rücksicht auf die überwundene Beschwerlichkeit mag Boileau ein



Sonnett ohne Fehler einem langen Gedichte gleich schätzen, und sagen: *un Sonnet sans défauts vaut seul un long Poëme*, das ein strenger Kritiker vielleicht unter die *Chronosticha* und *difficiles nugae* gezählet hätte.

Es ist also die Vollständigkeit der Horazischen Dichtkunst außer allem Zweifel gesetzt, und wenn große Gelehrte das Werk des Aristoteles von der Dichtkunst für vollständig halten, ob er gleich nur vom Heldengedichte und der Tragödie ausführlich handelt, kann man wohl diese Ehre dem Horaz versagen, der seine Lehren über weit mehr Gegenstände und Dichtungsarten verbreitet.

Mit Zuversicht hoffe ich nun auch, daß jeder Gelehrte diese Dichtkunst den größten Lehrgedichten des Alterthums an die Seite setzen, vielleicht auch mit mir vorsetzen wird. Sie übertrifft das Meisterstück des Griechen Hesiodus von Werken und Tagen, das eine Beschreibung des damaligen Ackerbaues ist, an Kürze, Lehrordnung und dem Zusammenhange der Regeln; des Lateiners Lucrez von der Natur der Dinge an Kürze, Schönheit der Sprache und der Verse; (denn wo findet sich beym Horaz ein ähnlicher Hexameter: *Efficere, atque obstare id in omni tempore adesset*, oder: *Quod si in eo spatio, atque ante acta aetate fuere*, L. 1. 213.) endlich des größten Dichters Latiens Virgils vom Landbaue, dessen kleine Verschwendung von Schönheiten sein poetischer Reichthum leicht entschuldigen kann, an Kürze und strenger Einheit des Planes; denn, obgleich jeder Lehrdichter um die Trockenheit der Lehren zu vermeiden und zum Vergnügen mehrere Verzierungen einmengen darf, so scheint doch



Virgil hierin zu viel gewagt zu haben, da er aus 2200 Versen weit mehr als den vierten Theil auf Verzierungen und Episoden, deren einige, wie die Fabel von Aristäus und das Lob des Augustus, nicht genau mit dem Ganzen zusammen hangen oder zu lang sind, verwendet. Beym Horaz findet man keine Episoden, wenn man darunter fremde Erzählungen oder weitläufige Digressionen versteht. Seine Verzierungen sind nur Erweiterungen, die ihm die Umstände seines Stoffes oder seiner Zeiten abnöthigten. Sie sind Säulen im Pallaste, die zieren und zugleich unterstützen; Säulen mehr von der starken Dorischen, als von der zierlichsten Korinthischen Ordnung. Sind nun die Kürze und Einheit zwey Haupteigenschaften eines vollkommenen Lehrgedichtes: *Quidquid praecipies, esto brevis. — Denique sit, quod vis, simplex dumtaxat et unum,* und ist in der Dichtkunst sowohl die Kürze, als die Einheit des Planes, die, von den sieben Weisen und der Gnomiker Theognis und Phokylides zerstreuten lehrreichen Sitzensprüchen an, bis Hesiodus, Lucrez, Virgil immer gestiegen, vom Horaz zur höchsten Stufe gebracht; wie es zum Theile einleuchtend ist, zum Theile noch seyn wird: so wird niemand in Abrede seyn, daß Horaz den ersten Rang unter den didaktischen Dichtern, und sein Lehrgedicht den Vorzug unter den Meisterstücken des Alterthums verdiene.

---



## III.

**D**iese Dichtkunst ist ein Meisterstück der Kunst die besten Schriftsteller nachzuahmen.

Horaz rechnet in eben dem Briefe, worin er die Nachahmer, die dem Homer und Ennius durch Weintrinken an Begeisterung ähnlich zu werden strebten, slavische Thiere, *servum pecus*, nennet, sich es zum Ruhme, die Versart und den Geist, nicht den Stoff und die Worte, der berühmten Griechen Archilochus und Alcäus nachgeahmt zu haben. — Er bedauert, daß die Römer so spät angefangen haben, die Griechischen Scribenten nachzuahmen. Er ruft in eben dieser Dichtkunst den Römischen Dichtern zu: Leset bey Tag, und leset bey Nacht die Griechischen Muster! Er schreibt ihnen treffliche Regeln vor, wie sie den Geist der Griechen durch echte Nachahmung sich eigen machen können, und stellt endlich den größten Theil dieser Dichtkunst selbst als ein Muster auf, wie ein Dichter auch die in Prosa geschriebenen Kunstlehren eines Griechischen Philosophen rühmlich und kunstreich nachahmen könne.

Ich erstaunte über diese Kunst, als ich das, was der Philosoph Aristoteles über die Dichtkunst und Redekunst schrieb, mit dem Gedichte des Horaz verglich. Trockene Worterklärungen und Eintheilungen, feine Unterscheidungen, Beweise, Widerlegungen, weitläufige Beyspiele, Be-



merkungen über die Griechische Sprache, kurz, Dinge, die der philosophischen Lehrart eigen sind, ließ der Römer weg; aber das Mark, wichtige Wahrheiten und Regeln, und was dichterische Farbe annimmt, wählte, änderte, verengte, erweiterte, verschönerte er, stellte es uns in einem reizenden Gemälde dar, und bereicherte es mit seinen eigenen Lehren, die das Bedürfnis der Römischen Dichter seiner Zeit forderte. So hat er, um einige Beyspiele anzuführen, aus der Redekunst des Griechen im 2. B. offenbar die Sitten der Jünglinge, Männer und Alten entlehnt, aber wie fein! Was der Grieche in drey Kapiteln abhandelt, lehrt er in vierzehn Versen, und setzt die Sitten des Knaben in drey Versen aus eigener Beobachtung hinzu. So hat er aus eben dieser Redekunst 3. Buch 7. Kap. die Eigenschaften des Styls, daß er dem Stoffe angemessen, herzerührend, sittentreffend seyn soll, der Ordnung und mehreren Gedanken nach, so fein nachgeahmt, daß selbst der gelehrte Heinsius, von V. 86 bis 115 eine große Unordnung zu finden glaubte, und meines Wissens noch kein Ausleger diese unläugbare und zur Einsicht des ganzen Planes höchst nöthige Nachahmung erkannt hat. So hat er endlich, in die Lehre von der Erfindung und Anordnung, und den theoretischen Theil mit unglaublicher Kunst das Wichtigste aus der ganzen Dichtkunst des Griechen zusammen gedrängt.

Die Feinheit dieser künstlichen Nachahmung ist ohne Zweifel die Quelle, daß die ältesten Ausleger sie gar nicht bemerkten; die Neuern aber nur an der äußern Schale einiger auffallendern Stellen, die Horaz mehr übersetzt, als



nachgeahmt hat, klebten. Der alte Porphyron nennt uns einen Griechen Neoptolemus von Paros, von dem Horaz die vornehmsten Lehrsätze soll entlehnet haben; allein dieser Scholiast hat ihn glaublich nicht gelesen, indem er zwar viel Griechische Wörter einmengt, aber keine einzige Stelle aus dem Griechen citirt, um sein Vorgeben zu bestätigen. Wahrscheinlicher ist es, daß Neoptolemus und Horaz aus dem Aristoteles geschöpft, und also beyde mit einander in vielen Lehrsätzen überein stimmen. Grifioli hat oft den Aristoteles und oft den Horaz nicht wohl verstanden, und so findet er über den Ursprung der Satyrspiele, und in andern die Art sie zu vereinigen nicht. Dacier findet im Aristoteles nichts oder wenig, und sehr dunkel von der Anordnung; da doch Horaz viel gefunden und augenscheinlich nachgeahmt hat. Es ist also kein Wunder, wenn auch der tiefgelehrte Hurd sich wider die Anführung ähnlicher Stellen aus dem Aristoteles erklärt, und sich derselben zur Auslegung des Horaz nicht bedienen will.

Ich aber halte es für meine Pflicht, die Quelle zu krönen, woraus ich geschöpft habe, und aufrichtig zu gestehn, daß ich den echten Sinn von der Erfindung und Anordnung, und dem besondern theoretischen Theile, daß man *Cypricus* statt *Cyclicus* lesen müsse, und mehr der Dichtkunst des Aristoteles zu verdanken habe; seiner Redekunst aber, die man zu wenig zu Rathe gezogen hat, die sonst verworrene Lehre von dem Ausdrücke, von den Sitten der verschiedenen Alter, von der Vergleichung der Gedichte und Gemähle, u. s. f. Der beste Commentator des kurzen Horaz scheint mir Aristoteles. Ich werde die gleichlautenden Stellen aus



dem Griechen anführen, theils um den Römer zu erklären, theils damit man alles, was in der Dichtkunst des Griechen für einen Dichter interessant ist, zugleich lernen könne; theils endlich auch um die Kunst der Nachahmung, mit der Horaz die Gedanken und den Geist des Griechen sich eigen gemacht, dem lehrbegierigen Leser zur Betrachtung darzustellen.



## IV.

**H**orazens Poetik ist in so vielen Rücksichten ein Meisterstück, daß ich sie, über die drey bewiesenen, auch in der vierten, so viel ich weiß, noch unbemerkten, mit Rechte so nennen darf. Es ist die Nachahmungskunst, die das Wesen der Dichtkunst ausmacht, und die Aristoteles an Homer (c. 23. 7.) also preiset: Der in so vielen andern Stücken lobenswürdige Homer ist es auch in dem, daß er allein aus den Dichtern erkannte, was er als Dichter zu thun verpflichtet ist. Der Poet soll in seiner Erzählung so wenig als möglich in seiner Person und allein reden, weil er ein Nachahmer seyn muß; und so lange er nicht andere redend einführt, so ahmet er nicht eigentlich nach. Homer aber läßt nach einer kurzen Vorbereitung sogleich andere Menschen oder Götter reden.

Könnte Horaz als Lehrdichter sich mehr, als er es thut, in dieser dichterischen Nachahmung auszeichnen? — Er tritt in der Person eines Lehrers, wie auf einer Schaubühne oder einem Vorlesungssaale auf; die edlen Pisonen sind seine Zuhörer, Gönner und Beurtheiler. Auch die Dichter Roms und künftige Scribenten sieht er als Zuhörer vor sich. Nun spricht er mit den Pisonen: Glaubt mir, Gönner Pisonen! — O Vater, und ihr des Vaters würdige Söhne —



Ihr o edle Sprossen des Numa, tadelt ein Gedicht. Erst im 366. Vers wendet er sich zu dem ältesten Sohne allein, mit aller Achtung ihm einige Rätze zu geben. *O major juvenum!* Er läßt sich auch Einwendungen machen: Hatten die Mahler und Dichter denn nicht von jeher die Vollmacht, hoch nach Belieben den Flug zu wagen? — Er antwortet: Ich weiß es, u. s. f. Aber lobten denn nicht selbst unsere Väter des Plautus Scherz' und Verse? Die Antwort: Sie priesen beydes zu gütig. Bald wendet er sich zu allen Dichtern, die schreiben wollen: *Sumite materiam*; bald zum Heldendichter: *Nec sic incipies*; bald zum Schauspieldichter: *Tu quid ego, et populus mecum*. Hier führt er einen auf sein Genie ohne Fleiß stolzen Dichter redend ein: Ist's denn erlaubt zu sagen? Genug! ich schaff' aus mir selber manches Wundergedicht? u. s. f. Dort ruft einer, der sich wegen seines Adels zum Schriftsteller berechtigt glaubt: Und warum nicht? ich bin kein Slave, bin frey geboren und von rittermäßigen Renten und unbescholtenen Sitten. Der Schmeichler, der Kunstrichter Quintilius, der in den Brunnen gefallene Dichter reden in ihrer eigenen Person. Das Söhnchen des Wechslers Albinus führt ein Gespräch. — Allein genug für Kenner des Horaz, und vielleicht schon zu viel zum Beweise einer so einleuchtenden Wahrheit! Eben diese Kenner werden auch ohne meine Erinnerung bey dieser Gelegenheit die Bemerkung machen, wie unschicklich die häufigen Apostrophen und Abwendungen der Rede von den Pisonen zu andern Scribenten wären, wenn Horaz nur einen Brief an die Pisonen, und nicht ein ihnen nur zugeeignetes Lehrgedicht hätte schreiben wollen. In dem langen Briefe



an den August wenigstens wagte er es niemahls die Rede zu Andern zu wenden. Es ist eine öffentliche Vorlesung und kein Brief, wie die zwey ersten Anmerkungen zeigen werden, die ich schon jetzt zu lesen rathe.



## V.

Aus Zutrauen auf die Einsicht dieser Kenner setze ich nur noch in Ansehung des fünften Meisterstückes, der echten Kürze, folgenden Ausspruch bey: Kein Dichter hat jemahls so viel Begriffe in so wenig Verse, und so glücklich gebracht. Horaz suchte mit Mühe die Grenzlinie zwischen Kürze und Dunkelheit, und er fand sie auch. Was er von sich spricht: Kürze verlang' ich, und Dunkelheit kommt — *Brevis esse laboro, obscurus fio*; trifft nicht ihn, sondern den Persius, seinen Nachahmer in den Satiren. Er wog nicht nur jedes Wort, sondern er zählte, wie es scheint, auch ein jedes mit solcher Sorgfalt, als ein Geiziger die Goldstücke, die er auszugeben gezwungen ist. Er war seiner eigenen Vorschrift gewissenhaft getreu: Kurz muß man seyn im Ausdruck, damit der Gedanke forteile, und sich nicht mit Worten schleppe, die dem müden Ohre zur Last werden: *Est brevitatis opus, ut currat sententia, neu se impediatur verbis lassas onerantibus aures*. (L. 1. Sat. 10.) Man wird kein müßiges Wort, vielleicht auch kein gleichviel bedeutendes bey ihm finden. Auf diesen löblichen Wortgeitz muß jeder Ausleger nothwendig stets Rücksicht nehmen, wenn er die Poetik des Horaz erträglich verstehen und erläutern will. Ohne diese wird man hundert Schönheiten übersehen, oder auch als Fehler ansehen. Der berühmte Bat-



teux übersetzt die Worte V. 204: *Tibia aspirare et adesse choris erat utilis*. „Die Flöte tönte genug den Chor zu begleiten.“ Er hielt also das Wort *aspirare* für überflüssig, weil er es wegläßt; da es doch heißt, die Schauspieler zu begleiten, und den Chor zu beleben. Die alten Tragödien wurden ganz gesungen. Die Spieler hatten eine Art von Declamation nach Noten, wie die Recitative in den Opern. Die Sänger des Chors sangen lebhafter, und die Musik erhob sich. Diefs zeigt auch der 277. Vers: *Poemata — Quae canerent, agerentque*. Die Sänger des Thespis sangen und spielten. Im 23. Verse: *Denique sit, quod vis, simplex duntaxat et unum*, merkt er an: *Simplex est ici synonyme d'unum*; da doch *simplex* hier die Einheit des Stoffes, und *unum* die Einheit der Form, oder die Einförmigkeit bedeutet. Diese Einförmigkeit, dieses *unum* gibt zugleich den schönsten Übergang zum Folgenden. Der grösste Theil der Dichter will sie vermeiden, und strebet nur nach der Mannigfaltigkeit, um Verwunderung zu erwecken; aber er täuscht sich. Im 43. und 44. Vers:

*Ut jam nunc dicat jam nunc debentia dici,*

*Pleraque differat, et praesens in tempus omittat.*

Wird das Wort *debentia dici* nicht abgewogen, das *differat* nicht recht verstanden, der folgende Vers ohne alle Ursache und wider alle Handschriften getrennt und versetzt, und dann läßt man den Horaz also reden: Soll die Ordnung eine gute Wirkung thun, soll sie alle mögliche Anmuth haben; so muß man, wenn ich nicht irre, in dem ersten Augenblicke, worin sich die Scene eröffnet, sagen,



was sich in diesem Augenblicke zu sagen schickt, und die Erzählung der übrigen Sachen auf eine bequemere Zeit verschieben. — *Debentia* heißt also, was sich schickt? *Differat* heißt gar nichts, weil es weggelassen wird; denn sonst hiesse der Vers: Verschieben, und auf eine bequemere Zeit verschieben. Welch ein Gewäsche! welch eine Dunkelheit der Lehre? Wenn ist denn der erste Augenblick, worin sich die Scene eröffnet? Kein Ausleger hat, wie mir scheint, von dieser Stelle etwas befriedigendes beygebracht.

Der 300. Vers: *Unde parentur opes, quid alat, formetque poetam*, wird so übersetzt: Ich will die Quellen des Schönen entdecken, ihnen zeigen, wodurch ein Dichter gebildet wird, womit er sich nährt. Hier wird das Wort *formet* für weniger bedeutend angesehen, als *alat*, da doch Horaz dadurch so viel als ausbilde, vollkommen mache andeuten, und die schöne Eintheilung zeigen will, nach welcher er von der ersten, mittleren und endlichen Bildung des Dichters handeln wird. Die erste suche er durch das Studium der Philosophie, die zweyte durch die Beobachtung der Mitmenschen, die letzte durch die Nachahmung der Griechischen Meister und ihrer uneigennützigten Ruhmbegierde. So zog die Versetzung und der Mißverstand eines Wortes die Unmöglichkeit nach sich die treffliche Ordnung des Folgenden zu sehen.

Die Unachtsamkeit auf diese unnachahmliche Kürze war die Ursache, daß man in den ersten 37 Versen nur die einzige Regel: Das Gedicht soll von einerley Art seyn; gefunden hat, in denen doch der gründlichste Unterricht von der ganzen dichterischen Erfindung enthalten ist; daß man



von dem Heldengedichte nur äusserst wenig, und nur in Beziehung auf die Tragödie, zu finden glaubt; da doch Horaz eben so viel, als Aristoteles in seiner Dichtkunst, hiervon lehrt; dafs man — Allein die aus dieser Ursache in der Poetik des Horaz verkannten oder verdrehten Schönheiten gäben des Stoffes genug zu einer langen Abhandlung, und mehr hiervon wird in den Anmerkungen vorkommen.

---

Der Lateinische Text ist nach einem der ältesten noch vorhandenen Manuscripte aus dem zehnten Jahrhunderte, das mir aus der berühmten Stift-Bibliothek zu Melk gütigst mitgetheilt ward, abgedruckt. Da ich in neuern Büchern bey zwey hundert verschiedene Lesearten fand, worunter einige allzu kühn Worte und Verse änderten und versetzten, und den wahren Sinn verkehrten; so entschlofs ich mich, das älteste Manuscript aufzusuchen, um zu sehen, ob die neu entdeckte Ordnung auch zu dem ältesten Texte passe. Sie pafste besser als zu den neuern. Nur die Unterscheidungszeichen, welche dort, wie in den ältesten Handschriften gewöhnlich ist, mangeln, habe ich hinzu gesetzt, und oft an einen andern Platz, als sie in den Ausgaben haben; und einige unbedeutende Buchstaben, z. B. das alte *i* in *e*, *mollis* in *molles*, verändert. Sonst fand ich keine Ursache vom Texte abzuweichen.

Zur Übersetzung wählte ich den Hexameter, und nicht den, wie Terentianus lehrt, mehr Kunst fordernden heroischen Vers, theils weil mir keine Deutsche Übersetzung in jenem bekannt ist, theils auch, weil ich glaube,



daß sich der Ton und die Kürze des Originals in eben derselben Versart genauer nachahmen läßt. Wielands Übersetzung zählt noch Ein Mahl so viel Jambische Verse, als Horaz; die meinige nur wenige Hexameter mehr. Die neu gefundene Lehrordnung und die alte Handschrift, der ich folge, entdeckten mir den wahren Sinn vieler Stellen, und hießen mich also von der gewöhnlichen Auslegung öfters abweichen. Die in den Anmerkungen beygebrachten Gründe werden, wie ich hoffe, mich rechtfertigen. Ob die Übersetzung getreu und deutlich, oder eine Paraphrase sey, mag das gelehrte Publicum beurtheilen; wäre sie doch ein glücklicher Kupferstich nach einem beynahe unnachahmlichen Gemähld!

Die wichtigern verschiedenen Lesearten werden, ihrer Quelle nach, bezeichnet:

Das erste Manuscript aus dem 13. Jahrhundert mit *a*

Das zweyte aus dem 14. Jahrhundert mit . . . . . *b*

Das dritte und vierte aus dem 15. Jahrhundert mit *c*

Die erste Ausgabe vom Jahr 1470 mit . . . . . *d*

Die nicht viel spätere mit . . . . . *e*

Die erste Wiener Ausgabe von Winterburg mit . . . *f*

Die übrigen Alten und Neuen mit . . . . . *r*

Die neueste Englische von Combe mit . . . . . *u*





Die vier schätzbaren Handschriften, wodurch die älteste in den wichtigsten Stellen größten Theils bestätigt wird, und die vornehmsten Ausgaben habe ich der gefälligen Mittheilung der WÜRDIGEN AUFSEHER der k. k. Hofbibliothek, unter welchen ich mich der vieljährigen Freundschaft des verdienstvollen Polyhistor H. Hofrath DENIS vorzüglich rühmen darf, zu danken.

Mit warmem Dankgeföhle nenne ich auch die Hochwürdigsten Herren Prälaten MICHAEL von *Herzoburg*, ISIDOR von *Melk*, ANSELM von *Göttweih* und IGNATZ von *Lilienfeld*, die weise Räthe des Vaterlandes, liebereiche Väter ihrer Stifter und gelehrte Beförderer und Gönner der Wissenschaften und Künste sind, und mir aus ihren reichen durch sie stets zunehmenden Bibliotheken Manuscripte und seltene Ausgaben gütigst dargereicht haben.

Diesen, und den *schönen Geistern* Wiens, in deren Schriften Horaz lebet, und seine Lehren in Beyspielen zeigt und mit Ruhme krönt, besonders denen, die mich mit Ihrer Freundschaft beehren,

*sey meine Arbeit als ein Denkmahl meiner Hochachtung gewidmet.*



# HORAZENS DICKTKUNST,

ÖFFENTLICH VORGELESEN  
AUF VERLANGEN DER EDLEN PISONEN,  
IM BEYSEYN GELEHRTER RÖMER.

**Non recito cuiquam, nisi amicis, idque coactus;**

**Non ubivis, coramve quibuslibet.**

*Horat. L. I. Sat. 4.*



Q. HORATII FLACCI  
DE ARTE POETICA  
LIBER.

PARS THEORETICA GENERALIS.  
I. DE INVENTIONE GENERALI.

HUMANO capiti cervicem pictor equinam  
Jungere si velit, et varias inducere plumas,  
Undique collatis membris; ut turpiter atrum  
Desinat in piscem mulier formosa superne:  
5 Spectatum admissi risum teneatis? Amici  
Credite Pisones, isti tabulae fore librum  
Persimilem, cujus, velut aegri somnia, vanae  
Fingentur species; ut nec pes, nec caput uni  
Reddatur formae. Pictoribus atque Poetis  
10 Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.  
Scimus: et hanc veniam petimusque, damusque vi-  
cissim;  
Sed non ut placidis coeant immitia; non ut  
Serpentes avibus gementur, tigribus agni.

Lectiones notabiliores typo sunt distinctae.

Vers. 3. a. *collectis*. V. 5. r. *amici?* u. *teneatis?* V. 8. d. *Finguntur*.  
V. 9. d. *Reddantur*.



# THEORIE.

## ALLGEMEINER THEIL.

### *I. Von der dichterischen Erfindung überhaupt.*

**W**ENN ein menschliches Haupt auf einen Pferd Hals ein Mahler Setzen wollte, mit mancherley Federn es schmücken, die andern Theile so überall her entlehnen, daß unten in einen Gräfslichen Fisch sich verlöre das oben reizende Mädchen: Könntet ihr \*) euch, zur Schau geladen, des Lachens erwehren? Glaubt mir, ihr Gönner Pisonen! ganz gleich sah' diesem Gemählde Ein Gedicht voll eitler Ideen, wie Kranke sie träumen, So, daß Fuß und Kopf zu Einem Leibe nicht passen. Hatten die Mahler und Dichter nicht gleiche Vollmacht von jeher, Alles, was ihnen beliebt, zu wagen? Ich weiß es, und fordre Diese Freyheit für mich, und gönne sie wechselsweis wieder; Dennoch nicht so, daß wider Natur man Zahmes mit Wildem Paare, noch Vögel mit Schlangen, und Lämmer mit Tigern vermenge.

\*) Zuhörer der Vorlesung.



Incoeptis gravibus plerumque et magna professis  
 15 Purpureus, late qui splendeat, unus et alter  
 Assuitur pannus: cum lucus et ara Dianae,  
 Et properantis aquae per amoenos ambitus agros,  
 Aut flumen Rhenum, aut pluvius describitur arcus;  
 Sed nunc non erat his locus. Et fortasse Cupressum  
 20 Scis simulare; quid hoc, si fractis enatat exspes  
 Navibus, aere dato qui pingitur? Amphora coepit,  
 Institui; currente rota cur urceus exit?  
 Denique sit, quod vis, simplex dumtaxat et unum.  
 Maxima pars vatum, Pater, et Juvenes patre digni,  
 25 Decipimur specie recti. Brevis esse laboro,  
 Obscurus fio. Sectantem laevia nervi  
 Deficiunt, animique: professus grandia turget,  
 Serpit humi, tutus nimium, timidusque procellae;  
 Qui variare cupit rem prodigialiter unam,  
 30 Delphinum sylvis appingit, fluctibus aprum.  
 In vitium ducit culpa fuga, si caret arte.

## II. DE DISPOSITIONE GENERALI.

Aemilium circa ludum faber imus et ungues  
 Exprimet, et *mollis* imitabitur aere capillos:  
 Infelix operis summa, quia ponere totum  
 35 Nesciet. Hunc ego me, siquid componere curem,  
 Non magis esse velim, quam *naso vivere pravo*  
 Spectandum nigris oculis, nigroque capillo.

V. 20. d. *expers*. f. *expes*. V. 26. c. *lenia*. V. 32. c. *unus*. V. 33. *molles*.

V. 35. a. *Deseret*. V. 36. e. *pravo vivere naso*.



Oft wird an einen ernsten und Wunder versprechenden Eingang  
Mancher Purpurlappen geflickt, weit Glanz zu verbreiten,  
Da man den heiligen Hain und Altar Dianens beschreibt,  
Oder das Schlängeln des eilenden Baches durch lachende Fluren,  
Oder die Wogen des Rheins und Iris farbigen Bogen;  
Aber der Ort war hier nicht dazu. Cypressen zu schildern  
Taugst du vielleicht? Was sollen sie da, wenn jemand dich zahlet,  
Unter den Trümmern des Schiffs den Wogen hülflos entschwimmend  
Vorgestellet zu seyn? Von einer prächtigen Urne  
Sah man den Anfang, die Scheibe läuft ab, warum kommt ein Töpfchen?  
Kurz, was du immer erfindest, sey Eins nur dem Stoff und der  
Form nach.

Doch, o Vater, und ihr des Vaters würdigen Söhne!  
Unter uns Dichtern die meisten verführt der Anschein des Schönen.  
Kürze verlang' ich, und Dunkelheit kommt: nach Deutlichkeit streb' ich,  
Und verloren sind Geist und Kraft. Der sucht das Erhabne,  
Und wird schwülstig: dafür scheut jener für Sicherheit sorgend  
Stürmende Winde zu sehr, und kriecht zu niedrig am Boden;  
Wer den einförmigen Stoff zur Verwunderung manchfalt zu schmücken  
Wünscht, der mahlt so Delphinen in Wälder, und Eber ins Meer hin.  
Furcht vor einem Fehler verführt zum andern, wenn Kunst fehlt.

## *II. Von der Anordnung überhaupt.*

Unter den Meistern der Kunst vermag an Ämilius Schule  
Auch der Letzte vielleicht die weichen Locken und Nägel  
Nachzubilden im Erz; allein, unglücklich im Hauptwerk  
Bleibt er immer zurück; er taugt nicht ein Ganzes zu bilden.  
Diesem gleichen, wenn ich ein Werk verfertigen sollte,  
Wollt' ich so wenig, als wegen der Schwärze der Augen und Haare  
Sehenswerth seyn, und dabey mit schiefer Nase mich zeigen.



Sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam  
 Viribus, et versate diu, quid ferre recusent,  
 40 Quid valeant humeri. Cui lecta potenter erit res,  
 Nec facundia deserit hunc, nec lucidus ordo.

Ordinis haec virtus erit, et venus, aut ego fallor,  
 Ut jam nunc dicat jam nunc debentia dici;  
 Pleraque differat, et praesens in tempus omittat;  
 45 Hoc amet, hoc spernat promissi carminis auctor;  
 In verbis etiam tenuis cautusque serendis.

### III. DE ELOCUTIONE GENERALI.

#### 1. DE VERBIS.

Dixeris egregie, notum si callida verbum  
 Reddiderit junctura novum. Si forte necesse est  
 Indiciis monstrare recentibus abdita rerum:  
 50 Fingere cinctutis non exaudita Cethegis  
 Continget, dabiturque licentia sumpta pudenter.  
 Et nova, fictaque nuper habebunt verba fidem, si  
 Graeco fonte cadant, parce detorta. Quid autem  
 Caecilio Plautoque *dabat* Romanus, ademptum  
 55 Virgilio, Varioque? Ego cur acquirere pauca  
 Si possum, invideor, cum lingua Catonis et Enni  
 Sermonem patrium ditaverit, et nova rerum

V. 41. b. *deseret*. V. 42. c. *haud*. V. u. 46. ante 45. V. 54. c. *Lucilio*,  
*Plautoque*. a. *dabit*. V. 55. a. *Varo*, *Virgilioque*.



Wünscht ihr Scribenten ein Ganzes, so wählet den Stoff nach  
den Kräften.

Prüfet lang und genau, was euere Schultern vermögen,  
Oder sich weigern zu tragen. Wer mächtig des Stoffes ist, diesen  
Werden des Ausdruckes Zier, und der Ordnung Licht nicht verlassen.

Volle Kraft und Schönheit erhält die Ordnung des Ganzen,  
Wenn ich nicht irre, dadurch, daß der Erfinder des Planes  
Großes Gedicht' im Entwurf für Anfang, Mittel und Ende  
Erst nur das Nöthige zeichne, das Übrige nachmahls vertheile,  
Und an den schicklichsten Zeitpunkt verweise; doch selber aus diesem  
Manches vorzüglich lieb' und manches klüglich verachte;  
Auch in der Ordnung der Worte sich fein und vorsichtig zeige.

### *III. Von dem Ausdrücke überhaupt.*

#### *1. Von Wörtern.*

Ungemein hebt sich ein Vers, wenn eine kluge Verbindung  
Einem gewöhnlichen Worte den Schein der Neuheit ertheilet.  
Ist es nöthig vielleicht, neu entdeckte Dinge mit neuen  
Nahmen zu zeichnen: so mag ein Dichter Wörter erfinden,  
Die noch unsere Gurtumgebnen Cetheger nicht hörten.  
Diese Freyheit bescheiden gebraucht wird sicher gegönnet.  
Auch wird man neu' und neulich gebildete Wörter erlauben,  
Wenn man aus Griechischem Quell mit kleiner Änderung sie leitet;  
Soll denn der Römer das Recht dem Virgil und Varius nehmen,  
Das er zuvor dem Cäcil und Plautus gestattet? Warum denn  
Sollte man schel auf mich sehn, wenn ich einigen Zuwachs erwerbe  
Zu der Sprache der Väter? da doch die Zunge des Cato  
Und des Ennius einst dieselbe bereichert, und neue



- Nomina protulerit? Licuit, semperque licebit  
 Signatum praesente nota producere nomen.
- 60 Ut sylvae foliis pronos mutantur in annos:  
 Prima cadunt; ita verborum vetus interit aetas,  
 Et juvenum ritu florent modo nata, vigentque.  
 Debemur morti nos, nostraque: sive receptus  
 Terra Neptunus classes Aquilonibus arcet,
- 65 Regis opus; sterilisve diu palus, aptaque remis  
 Vicinas urbes alit, et grave sentit aratrum;  
 Seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis,  
 Doctus iter melius: mortalia facta peribunt;  
 Nedum sermonum stet honos, et gratia vivax.
- 70 Multa renascentur, quae jam cecidere; cadentque,  
 Quae nunc sunt in honore vocabula; si volet usus,  
 Quem penes arbitrium est, et jus, et norma lo-  
 quendi.

2. *DE VERSIBUS.*

- Res gestae regumque, ducumque, et tristia bella  
 Quo scribi possent numero, monstravit Homerus.
- 75 Versibus impariter junctis querimonia primum,  
 Post etiam *voti inclusa* est sententia compos.  
 Quis tamen exiguos elegos emisit auctor,  
 Grammatici certant, et adhuc sub iudice lis est.  
 Archilochum proprio rabies armavit iambo.

V. 65. d. *sterilisque*. V. 66. c. *alit urbes*. V. 69. u. *procudere*.  
 V. 72. b. d. *et vis*. V. 76. d. *inclausa est voti*.



Nahmen gewählt? Erlaubt war's immer und wird es auch bleiben,  
 Neue Wörter zu bilden, wenn echtes Gepräge sie zeichnet.  
 So, wie der Wald in jedem sich neigenden Jahre die Blätter  
 Ändert, die frühern zuerst ihm entsinken; so sterben in höherm  
 Alter die Wörter, und jugendlich schön blühn neulich geborne.  
 Unterthan sind dem Tode wir selbst, und was unser wir nennen.  
 Jener Hafen, der tief im Lande den Busen nun öffnet,  
 Flotten vorm stürmenden Nord zu schirmen, ein königlich Denkmahl;  
 Jener lang' unnütze See, nur tauglich für Ruder, der jetzo  
 Seinen Rücken dem Pflug und Ärnten benachbarten Städten  
 Reichet; jener Strom, der seine verheerende Laufbahn  
 Nun mit einer bessern vertauschen gelernet, und alle  
 Werke der Sterblichen werden vergehn: wie soll denn das Ansehn  
 Und die Schönheit der Wörter allein stets unversehrt leben?  
 Viele schon abgestorbene Wörter erstehen einst wieder,  
 Und die in Ehren jetzt sind, verfallen, wenn's so der Gebrauch will,  
 Er, bey welchem die Vollmacht, das Recht und die Richtschnur  
 der Sprach' ist.

## 2. Von Versarten.

Welcher Vers der tauglichste sey der König' und Helden  
 Thaten, und traurige Schlachten zu singen, belehrt uns Homerus.

Anfangs ergoß sich die Klag' in ungleichen Paaren von Versen,  
 Später darauf auch die Freude nach glücklich erfülltem Wunsche.  
 Wer den kleinern Elegischen Vers erfunden, darüber  
 Streiten die Lehrer der Kunst, und noch hat kein Richter gesprochen.

Dem Archilochus zeigte die Rache den Jambus als Waffen.  
 Diesem Fusse schmiegeten sich an die Socke des Lustspiels



30 Hunc socci cepere pedem, grandesque cothurni,  
 Alternis aptum sermonibus, et populares  
 Vincentem strepitus, et natum rebus agendis.

Musa dedit fidibus divos, puerosque deorum,  
 Et pugilem victorem, et equum certamine primum,  
 85 Et juvenum curas, et libera vina referre.

### 3. D E S T Y L O.

*Sit accommodatus materiae.*

Descriptas servare vices, operumque colores,  
 Cur ego, si nequeo ignoroque, poeta salutor?  
 Cur nescire, pudens prave, quam discere malo?

Versibus exponi tragicis res comica non vult.  
 90 Indignatur item privatis, ac prope socco  
 Dignis carminibus narrari coena Thyestae.  
 Singula quaeque locum teneant sortita decenter.

Interdum tamen et vocem Comoedia tollit,  
 Iratusque Chremes tumido delitigat ore;  
 95 Et tragicus plerumque dolet sermone pedestri.  
 Telephus et Peleus, cum pauper et exul uterque,  
 Projicit ampullas, et sesquipedalia verba,  
 Si curat cor spectantis tetigisse querela.



Und des Trau'spiels hoher Cothurn; weil er zum Gespräche  
Tauget, des Volkes Geräusche besiegt, zur Handlung gemacht scheint.

Einer Muse Geschenk ist's, zur Leyer die Götter, der Götter  
Söhne, die Sieger im Kampf, und preiserjagende Rosse,  
Und der Jünglinge Sorg', und die freyen Weine zu singen.

### 3. Vom Styl.

*Er sey dem Stoffe angemessen!*

Diesen bezeichneten Ton, und jeder Dichtungsart Farben,  
Wenn ich nicht weiß, nicht vermag zu treffen: was grüßt man mich  
Dichter?

Soll ich, schamhaft zur Unzeit, es lieber nicht wissen, als lernen?

Widerlich tönet ein komischer Stoff in tragischen Versen;  
Unausstehlich ist's auch Thyestens grausames Gastmahl  
In der Sprache des Umgangs und Versen des Lustspiels zu hören.  
Jede Gattung behalte den Rang, der schicklich ihr zufiel.

Doch bisweilen erhebt die Muse des Lustspiels die Stimme,  
Und in hochfahrendem Ton schilt Chremes zürnend den Sohn aus.  
Auch das Trauerspiel klagt nicht selten in schmucklosem Ausdruck,  
Telephus oder Peleus, wenn beyde sich arm und verbannet  
Zeigen, meiden hochtrabende Reden und ellenlange  
Wörter, wofern es ihr Wunsch ist, der Hörer Herzen zu rühren.



*Sit Patheticus.*

Non satis est pulchra esse poemata; dulcia sunt,  
 100 Et quocunque volunt, animum auditoris agunto.  
 Ut ridentibus arrident, ita flentibus assunt  
 Humani vultus. Si vis me flere, dolendum est  
 Primum ipsi tibi: tunc tua me infortunia *laedant*,  
 Telephe vel Peleu. Male si mandata loqueris,  
 105 Aut *dormitabo*, aut *ridebo*. Tristia moestum  
 Vultum verba decent; iratum plena minarum;  
 Ludentem lasciva; severum seria dictu.

Format enim Natura prius nos intus ad omnem  
 Fortunarum habitum: juvat, aut impellit ad iram,  
 110 Aut ad humum moerore gravi deducit, et angit;  
 Post effert animi motus interprete lingua.  
 Si dicentis erunt fortunis absona dicta;  
 Romani tollent equites, peditesque cachinnum.

*Sit Moratus.*

Intererit multum, *Divusne* loquatur, an *eros*;  
 115 *Maturusne* senex, an adhuc florente juventa  
 Fervidus; et matrona potens, an sedula nutrix;  
 Mercatorne vagus, cultorne virentis agelli;  
 Colchus, an Assyrius; Thebis nutritus, an Argis.

V. 100. d. *volent*. V. 103. a. *laedent*. V. 105. d. *ridebo*, aut *dormitabo*. V. 107. e. *dicta*. V. 114. *Davusne*, an *heros*. *h* omisit, sicut in *ircus*, *oras*, pro *hircus*, *horas*. V. 116. a. an *matrona*. V. 117. d. *Mercatorve*, *cultorve*.



*Er rühre die Herzen.*

Schönheit ist nicht genug; auch Liebreitz hab' ein Gedichte,  
Und es lenke, wohin es beliebt, der Hörenden Herzen.  
Bey dem Anblick des Lachenden lächelt, des Weinenden weinet  
Unser Antlitz. Verlangest du nun mich weinend zu sehen:  
Zeige zuerst du selbst dich betrübt, o Telephus oder  
Peleus du: dann wird mich dein Unglück verwunden;  
Spielst du gefühllos die Rolle, dann gähne oder lach' ich.  
Zu betrübten Geberden geziemen sich traurige Reden,  
Droh'nde zu zürnenden, muntre zu heitern, gesetzte zu ernsten.  
Denn die Natur bildet selbst nach jedem Wechsel des Glückes  
Uns im Innern zuerst, erhellt dann das Antlitz; zur Rache  
Streckt sie die Hand uns; sie beugt durch schweren Gram uns zur Erde,  
Oder zieht uns die Stirne zusammen, und heisst uns alsdann erst  
Durch die dolmetschende Sprache der Seele Regungen mahlen.  
Stimmen die Worte nicht wohl mit des Redenden Lage zusammen;  
Werden Ritter und Fußvolk ein lautes Gelächter erheben.

*Er schildre die Sitten.*

Wichtig muß auch der Unterschied seyn, ob einer der Götter  
Redet, oder ein Held; ob ein bedachtsamer Alter  
Oder ein Jüngling voll Feu'r; ob eine mächtige Fürstinn  
Oder getreue Wärterinn; ob ein gewandter Kaufmann  
Oder ein Pflüger des eigenen Felds; ein Assyrier oder  
Kolcher; einer ernährt zu Argos oder zu Theben.



---



---

PARS THEORETICA SPECIALIS.

DE PRAECIPUIS POEMATUM GENERIBUS.

---

I. DE INVENTIONE SPECIALI, PRAECIPUE  
MATERIAE.

- Aut famam sequere, aut sibi convenientia finge  
 120 Scriptor. Honoratum si forte reponis Achillem;  
 Impiger, iracundus, inexorabilis, acer,  
 Jura neget sibi nata, nihil non arroget armis.  
 Sit Medea ferox, invictaque; flebilis Ino;  
 Perfidus Ixion; Io vaga; tristis *Horestes*.  
 125 Si quid inexpertum scenae committis, et audes  
 Personam formare novam; servetur ad imum,  
 Qualis ab incepto processerit, et sibi constet.  
 Difficile est proprie communia dicere: tuque  
 Rectius Iliacum carmen deducis in actus;  
 130 Quam si proferres ignota, indictaque primus.  
 Publica materies privati juris erit, si  
*Non circa* vilem patulumque moraberis orbem,  
 Nec verbo verbum curabis reddere fidus  
 Interpres; nec desilies imitator in *artum*,  
 135 Unde pedem proferre pudor vetet, aut operis lex.

V. 124. *Orestes*. V. 132. f. *extra*. i. *Nec*. V. 133. d. *verbum verbo*.

V. 134. *arctum*.



## T H E O R I E.

## BESONDERER THEIL.

*Von den vornehmsten Dichtungsarten.**I. Von der besondern Erfindung, vorzüglich des Stoffes.*

Willst du schreiben, so borg' entweder den Stoff vom Gerüchte,  
Oder erfindest du ihn, so bild' ein schickliches Ganzes.  
Führst du vielleicht den berühmten Achill auf; so zeig' ihn uns rastlos,  
Gäh zum Zorn, unerbittlich und hitzig; er wolle nichts hören  
Von Gesetzen für sich, und suche sein Recht nur mit Waffen.  
Ino' sey jammernd, trotzig und unerschreckbar Medea,  
Treu los Ixion, unstätig Io, voll Schwermuth Orestes.

Zeigst du, was niemand versucht hat, der Bühn', und wagest es einen  
Neuen Charakter zu schaffen; so gib ihm Selbstheit, und zeig' ihn,  
Wie er Anfangs erscheint, bis ans End', und nie sich verläugnend.  
Schwer ist's ein Gemeingut sich eigen zu machen, und einem  
Denkbild ein' eigne Gestalt und Selbstkraft zu geben. Viel sichrer  
Ist es, zur Handlung den Stoff von der Iliade zu leihen,  
Als an Dinge, die Niemand gehört, zuerst sich zu wagen.  
Zwar so ein Stoff gehört schon der Welt; doch wird er dein eigen,  
Wenn du dich nicht im betreten und offenen Kreise des Planes  
Lange verweilst; noch Wort für Wort gleich einem getreuen  
Übersetzer entlehnt; noch um der Nachahmung willen  
In den Brunnen hinab springst, woraus die Füße zu strecken  
Ehrliche dir verbieten soll, oder der Dichtart Gesetze.



## II. DE DISPOSITIONE SPECIALI.

## 1. PARTIUM EPOPOEJAE.

Nec sic incipies, ut scriptor *Ciclicus* olim:  
*Fortunam Priami cantabo, et nobile bellum.*  
 Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?  
 Parturient montes: nascetur ridiculus mus.  
 140 Quanto rectius hic, qui nil molitur inepte?  
*Dic mihi Musa virum, captae post tempora Trojae,*  
*Qui mores hominum multorum vidit et urbes.*  
 Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem  
 Cogitat; ut speciosa dehinc miracula promat,  
 145 Antiphaten, Scyllamque, et cum Cyclope Cha-  
 rybdim.  
 Nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri,  
 Nec gemino bellum Trojanum orditur ab ovo.  
 Semper ad eventum festinat, et in medias res  
 Non secus, ac notas, auditorem rapit: et quae  
 150 Desperat tractata nitescere posse, relinquit;  
 Atque ita mentitur, sic veris falsa remiscet,  
 Primo ne medium, medio ne discrepet imum.

## 2. RELIQUARUM PARTIUM DRAMATIS.

## 1. DE MORIBUS AETATIS.

Tu quid ego, et populus mecum desideret, audi.  
 Si plausoris eges aulaea manentis, et usque

V. 136. c. *Ciricus*, ego addo *p*, et lego *Cypricus*, alii *Cyclicus*, *Siclicus*.

V. 138. e. *quid feret hic dignum*. V. 139. *parturiunt*. V. 154. *plosoris*.



*II. Von der besondern Anordnung.**1. Der Theile des Heldengedichtes.*

Fang' auch dein Werk nicht an, wie vormahls der Cyprische Dichter:

Singen will ich von Priams Geschick und dem glorreichen Kriege;  
Was wird dieses Versprechers weit offener Mund uns verkünden?  
Abermahl kreifset der Berg, und gebiert — ein lächerlich Mäuschen.  
Wie weit besser beginnt\*), der nichts unschicklich beginnt?  
Zeige mir Muse den Mann, der nach der Eroberung Troja's  
Vieler Menschen Sitten und viele Städte gesehn hat.  
Flammen nach Rauche, nicht Rauch nach Flammen gedenkt er zu  
zeigen.

Bald wird man glänzende Wunder ansehen; die Scylla, Charybdis,  
Und den Antiphates, und den ungeheuern Cyclopen.  
Er beginnt Diomedens Zurückkehr nicht von Meleagers  
Sterbetag, noch den Trojanischen Krieg von den Eyern der Leda.  
Immer eilt er zum Ausschlag; durch Zwischenereignisse reißt er,  
Wie durch Dinge, die kund sind, den Hörer; noch schneller verläßt er,  
Was unfähig ihn dünkt, mit Glanze behandelt zu werden;  
Und erdichtet so schön, und mengt das Falsche mit Wahrem  
So, daß Anfang, Mittel und End' als ein Ganzes entzücken.

*2. Anordnung der noch übrigen Theile des Trauer- und Lustspiels.**1. Von den Sitten des Alters.*

Höre nun auch, was ich und das Volk im Theater verlange.  
Willst du die Hörer den Fall des Vorhangs erwarten, und ruhig

\*) Homer in der Odyssee.



155 Sessuri, donec cantor, vos plaudite, dicat:  
Aetatis cujusque notandi sunt tibi mores,  
Mobilibusque decor naturis dandus et annis.

Reddere qui voces jam scit puer, et pede certo  
Signat humum, gestit paribus coludere, et iram  
160 Collegit, ac ponet temere, et mutatur in oras.

*Imberbus* juvenis, tandem custode remoto  
Gaudet equis, canibusque, et aprici gramine campi,  
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,  
Utilium tardus provisor, prodigus aeris,  
165 Sublimis, cupidusque, et amata relinquere pernix.

Conversis studiis, aetas animusque virilis  
Quaerit opes, et amicitias; inservit honori;  
Commisisse cavet, quod mox *munire* laboret.

Multa senem circumveniunt incommoda, vel  
quod  
170 Quaerit, et inventis miser abstinet, ac timet uti;  
Vel quod res omnes timide, gelideque ministrat,  
Dilator, spe longus, iners, avidusque futuri,  
Difficilis, querulus, laudator temporis acti  
Se puero, *castigator*, *censorque* minorum.

175 Multa ferunt anni venientes commoda secum;  
Multa recedentes adimunt. Ne forte seniles

V. 159. d. *paribus* *gestit*. V. 160. *horas*. V. 161. a. *imberbis*.  
V. 168. a. *mutare*, c. *recuset*. V. 174. d. *censor*, *castigatorque*.



Sitzen sehn, bis der Sänger sein Klatsch in die Hände! herab ruft:  
Zeichne die Sitten genau von jeglichem Alter, und schildre,  
Wie sich's geziemt, die stets mit den Jahren sich ändernde Neigung.

Wenn der Knabe bereits schon deutlich sprechen gelernet,  
Und den Boden nicht mehr mit wankendem Fusse bezeichnet;  
Ist er begierig nach Spiel mit seines Gleichen, erzürnt sich  
Und versöhnt sich um Nichts, und ändert von Stunde zu Stunde.

Der unbärtige Jüngling, vom Hüter nun endlich befreiet,  
Freut sich an Pferden und Hunden und Kämpfen des sonnigen  
Marsfelds,  
Bildsam, wie Wachs, dem Verführer zum Bösen, dem Warnenden  
spröde,  
Sorgt für das Nützliche stets zuletzt, verschwendet sein Habe,  
Stolz, und rasch in Begierden, und schnell das Geliebte zu lassen.

Diese Neigungen ändert des Mannes Alter und Denkart,  
Suchet Vermögen und Freund', und bewirbt sich um Ehrenstellen,  
Hütet sich etwas zu bau'n, was bald der Stützen bedürfte.

Viel des Ungemachs kommt dem Greise. Stets sucht er Schätze,  
Sperrt die gefundenen ein, und darbt aus Furcht nicht zu darben.  
Alles verrichtet er kalt und furchtsam, ein ewiger Zaudrer;  
Langsam im Hoffen und Traun, unschlüssig, begierig der Zukunft,  
Schwierig, verdrießlich, voll Klagen, verschwendrisch im Lobe der  
Zeiten,  
Die er als Knabe gelebt, ein Tadler und Censor der Jüngern.

Vielen Vorthail bringen mit sich die kommenden Jahre,  
Vielen nehmen die weichenden weg. Man gebe dem Jüngling



Mandentur juveni partes, pueroque viriles:  
Semper in adjunctis aevoque morabimur aptis.

## 2. DE REPRAESENTATIONE PUBLICA.

*Quid, quam diu, a quot et quibus personis, an etiam Diis?*

Aut agitur res in scenis, aut acta refertur.

- 180 Segnius irritant animos demissa per aurem,  
Quam quae sunt oculis subjecta fidelibus, et quae  
Ipse sibi tradit spectator. Non tamen intus  
Digna geri promes in scenam; multaque tolles  
Ex oculis, quae mox narret facundia praesens.
- 185 Nec pueros coram populo Medea trucidet;  
Aut humana palam coquat exta nefarius Atreus;  
Aut in avem Progne vertatur, Cadmus in anguem.  
Quodcunque ostendis mihi sic, incredulus odi.  
Neve minor, neu sit quinto productior actu
- 190 Fabula, quae posci vult, et *spectanda* reponi.  
Nec Deus intersit, nisi dignus vindice nodus  
Inciderit; nec quarta loqui persona laboret.

## 3. DE CHORO.

- Actoris partes chorus, officiumque virile  
Defendat; neu quid medios intercinat actus,
- 195 Quod non proposito conducat, et haereat apte.  
Ille bonis faveatque, et *consilietur amice*,  
Et regat iratos, et amet peccare timentes.

V. 185. d. *Ne*. V. 189. d. *minor quinto*. V. 190. c. *spectata*.  
V. 193. d. *Auctoris*. V. 196. a. *concilietur*. r. *amicis*. V. 197. r.  
*pacare timentes*.



Nicht die Rolle des Greises, dem Knaben nicht jene des Mannes,  
Halte dich stets an die nöthigen oder wahrscheinlichen Züge.

2. *Von der öffentlichen Vorstellung des Schauspiels.*

*Was, wie lange, von wie viel und welchen Personen, ob auch von  
Göttern?*

Entweder stellt die Bühne die Handlung wirklich vor Augen,  
Oder erzählet sie nur. Weit schwächer wirkt auf die Seele,  
Was durch die Ohren ihr kommt, als was durch die treueren Augen  
Ihr sich zeigt, und wovon sich der Schauende selber belehret.  
Doch bring auf die Bühne nicht das, was hinter den Scenen  
Mehr mit Anstand geschieht, und entzieh so manches den Augen,  
Was bald darauf, noch lebhaft gerührt, ein Augenzeug mahle.  
Vor den Augen des Volks soll nicht Medea die Kinder  
Morden, und Atreus nicht, der Unmensch, Menschenfleisch kochen.  
Noch soll Progne zum Vogel werden, noch Kadmus zur Schlange.  
Alles, was so man mir zeigt, dieß glaub' ich nimmer, und hass' es.  
Weniger nicht, nicht mehr, als fünf Aufzüge zeige das Schauspiel,  
Will es öfters begehrt und ganz ins Gedächtniß gefaßt seyn;  
Auch erscheine kein Gott, wenn nicht ein würdiger Knoten  
Götterkraft heischt. Die vierte Person belad' ein Gespräch nicht.

3. *Vom Chor, und dessen Gesinnungen.*

Eines Mitspielers Stell' und männlichen Theilnehmers Rolle  
Müsse behaupten der Chor. Er singe zwischen den Acten  
Nichts, was zur Handlung nicht taugt, nicht genau darauf sich beziehet,  
Gegen die Guten bezeig' er sich hold, berathe sie freundlich,  
Lenke die Zürnenden; lobe die Furcht die Pflicht zu verletzen,  
Preise der Mäßigkeit kurzes Mahl, der Gerechtigkeit Wohlthat



Ille dapes laudet mensae brevis; ille salubrem  
 Justitiam, legesque, et apertis otia portis.  
 200 Ille tegat commissa; Deosque precetur, et oret  
 Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis.

## 4. D E M U S I C A.

Tibia non ut nunc orichalco *juncta*, tubaeque  
 Aemula, sed tenuis, simplexque, foramine pauco,  
 Aspirare, et adesse choris erat utilis, atque  
 205 Nondum spissa nimis complere sedilia flatu,  
 Quo sane populus numerabilis, utpote parvus,  
 Et frugi, castusque, verecundusque coibat.  
 Postquam coepit agros extendere victor, et urbes  
 Latior amplecti murus; vinoque diurno  
 210 Placari Genius festis impune diebus:  
 Accessit numerisque, modisque licentia major.  
 Indoctus quid enim saperet, liberque laborum  
 Rusticus, urbano confusus, turpis honesto?  
 Sic priscae motumque, et luxuriam addidit arti  
 215 Tibicen, traxitque vagus per pulpita vestem.  
 Sic etiam fidibus voces crevere severis,  
 Et tulit eloquium insolitum facundia praeceps:  
 Utiliumque sagax rerum, et divina futuri  
 Sortilegis non discrepuit sententia Delphis.

V. 202. d. *vineta. cincta.* V. 208. 1. *urbem.*



Und der Gesetz', und sichere Ruhe bey offenen Thoren;  
Berge, was man ihm vertraut, fleh' zu den Göttern, und bitte  
Um der Unschuld Triumph und um des Stolzes Erniedrung.

#### 4. *Von der Musik.*

Eine Flöte, die, nicht, wie jetzt, mit Erze verbunden  
Und Trompeten ähnlich, nur schwach, mit wenigen Löchern  
Einfach noch war, ertönte genug zu begleiten die Spieler,  
Und zu unterstützen den Chor, und sparsam besetzte  
Sitze zu füllen, worin ein leicht zu zählendes Völkchen  
Damahls noch mässig und fromm, und züchtig versammelt sich einfand.  
Aber als siegreich der Staat die Grenzen erweitert', und eine  
Weitere Mauer die Stadt umgab, und an festlichen Tagen  
Frey man mit reichlichem Wein den Gott der Freude beehrte:  
Wurden Tonmafs und Ton verwegner. Denn welches Behagen  
Hätte das Spiel sonst erweckt dem ungebildeten Landvolk,  
Das von Arbeit nun frey sich unter die Städter, und trunken  
Unter die Nüchternen mengte? So that denn der Flötenspieler  
Zu der vorigen Kunst viel kühn're Bewegung und Töne,  
Und durchirrte die Scenen im Tanze mit prächtigem Schleppkleid.  
So erhob auch den Ton die ernste Leyer; des Chores  
Rasche Beredsamkeit strömt' in ungewöhnlicher Aussprach',  
Und die weisheitvollen und Zukunft ahnenden Sprüche  
Unterschieden sich nicht von Orakelsprüchen zu Delphis.



## III. DE ELOCUTIONE SPECIALI.

## I. IN SATYRIS.

220 Carmine qui tragico vilem certavit ob *ircum*,  
 Mox etiam agrestes Satyros nudavit, et asper  
 Incolumi gravitate jocum tentavit: eo quod  
 Illecebris erat, et grata novitate morandus  
 Spectator, functusque sacris, et potus, et exlex.

225 Verum ita risores, ita commendare dicaces  
 Conveniet Satyros, ita vertere seria ludo;  
 Ne quicumque Deus, quicumque adhibebitur heros,  
 Regali conspectus in auro nuper, et ostro,  
 Migret in obscuras humili sermone tabernas,  
 230 Aut dum vitat humum, nubes et inania captet.

Effutire *levis* indigna tragoedia versus,  
 Ut festis matrona moveri jussa diebus,  
 Intererit Satyris paulum pudibunda protervis.

Non ego inornata et dominantia nomina solum  
 235 Verbaque, Pisones, Satyrorum scriptor amabo;  
 Nec sic enitar tragico differre colori,  
 Ut nihil intersit, Davusne loquatur, an audax  
 Pythias, emuncto lucrata Simone talentum,  
 An custos famulusque dei Silenus alumni.

240 Ex noto fictum carmen sequar; ut sibi quivis

V. 220. a. cantavit. *hircum*. V. 231. *leves*. V. 235. a. *satyrarum*. V.  
 236. a. *Non*. c. *colore*. V. 237. r. *et audax*.



## III. Vom besondern Ausdruck.

## 1. Im Satyrspiele.

Der durch ein tragisch Gedicht um ein Böckchen als Wettpreis  
gestritten,

Zeigte nicht lange darauf halb nackte Satyrn, und machte  
Rauh noch einen Versuch, unbeschadet des Ernstes zu scherzen;  
Denn nur allein durch lockenden Scherz und reizende Neuheit  
Liefs des Zuschauers Ruh sich erhalten, der eben vom Opfer  
Kam, vom Weine noch voll, und ungebunden sich wähnte.

Aber auch hier herrsch' Anstand!—Die lachenden, spottenden Satyrn  
Zu empfehlen, und Ernst mit echtem Scherze zu wechseln,  
Hüte man sich, wenn kürzlich vorher ein Gott, wenn ein Halbgott  
Sich im Königspurpur und Gold gezeiget, und jetzo  
Mit den Satyrn erscheint, daßs er nicht durch niedrige Reden  
Zu des Schenkenspiels Possen hinab sich lasse, noch, gierig  
Sich vom Boden zu heben, in Wolken und Wind sich verliere.

Die Tragödie, stets im Ausdruck eingedenk ihrer  
Würde, befinde bey losen Satyrn sich etwas erröthend,  
Gleich der Matrone, die dort auf Befehl am Götterfest tanzet.

Meine Pisonen, wenn ich einst Satyrspiele verfaßte,  
Wüß' ich nicht bloß ungeziert' und eigene Worte gebrauchen;  
Zwar den tragischen Ton erniedern, doch ohne zu sinken  
In den Komischen, so, daßs man den Unterschied merkte,  
Ob ein Davus, ob eine schamlose Pythias redet,  
Die dem alten Simo bey tausend Thaler entlocket,  
Oder Silen, der Begleiter und Pflegevater des Weingotts.  
Aus der Sprache des Volks wüß' ich neue Verse mir bilden,  
Daßs sich eben dieß jeder verspräche; doch Falls er es wagte,



Speret idem, sudet multum, frustraue laboret  
 Ausus idem: tantum series, juncturaque pollet;  
 Tantum de medio sumptis accedit honoris.

Sylvis deducti caveant, me iudice, Fauni,  
 245 Ne velut innati triviis, ac pene forenses  
 Aut nimium teneris juvenentur versibus unquam,  
 Aut immunda crepent, ignominiosaue dicta.  
 Offenduntur enim, quibus est equus, et pater, et res;  
 Nec si quid fricti ciceris probat, et nucis emptor,  
 250 Aequis accipiunt animis, donantve corona.

2. METRO IAMBICO DRAMATUM GENERIBUS  
 COMMUNI.

Syllaba longa brevi subjecta vocatur Iambus;  
 Pes citus, unde etiam trimetris accrescere jussit  
 Nomen Iambeis, cum senos redderet ictus.  
 Primus ad extremum similis sibi. Non ita pridem,  
 255 Tardior ut paulo graviorque veniret ad aures,  
 Spondeos stabiles in jura paterna recepit  
 Commodus et patiens; non ut de sede secunda  
 Cederet, aut quarta socialiter. Hic et in Acci  
 Nobilibus trimetris apparet rarus; et Enni,  
 260 In scenam missos *cum* magno pondere versus  
 Aut operae celeris nimium curaue carentis,  
 Aut ignoratae premit artis crimine turpi,  
 Non quivis videt immodulata poemata iudex;  
 Et data Romanis venia est indigna poetis.

V. 249. c. *fracti cicēris*. d. *aut nucis*. V. 257. c. *ut non*. V. 260. r. *missus magno cum*. *Cum* mihi est pro *quum*. V. 263. d. *Num*.



Lange schwitzen, vielleicht auch vergebens arbeiten würde.  
So ein Vieles vermag die geschickte Reih' und Verbindung,  
Solch ein Adel und Glanz kann gemeinen Wörtern auch werden.

Die aus dem Wald gerufenen Faunen sollen sich hüten,  
Meinem Urtheile nach, in zärtlichen Versen zu tändeln,  
Gleich, als hätten sie mitten in Rom von Kind an gelernet,  
Süße Herrchen zu spielen; noch weniger aber mit groben  
Schimpfen oder unfläthigen Scherzen um sich her zu werfen.  
Denn es stoßen daran sich Ritter, Rathsherr und Bürger,  
Nehmen mit Nachsicht nicht auf, und krönen mit Beyfall nicht jenen,  
Welchem der Pöbel, der Nüss' und Erbsen kauft, ihn zuklatscht.

## 2. Vom Ausdruck in der Jambischen Versart.

Eine kurze Sylbe mit folgender langen heisst Jambus;  
Ein schnell eilender Fuß, daher man die jambischen Verse  
Nur die Trimeter nannt', obgleich sechs Füße sie messen.  
Dieser Vers war Anfangs durchaus aus Jamben; nicht vorlängst,  
Um mit langsamerm ernstem Tritt' in die Ohren zu kommen,  
Gab er dem trägern Spondäus an seinem ursprünglichen Rechte  
Einigen Antheil, verträglich und duldsam, doch so, daß er selber  
Immer den zweyten und vierten Sitz sich heilig behielte.  
Selten erscheint er auch so in des Accius ruhmvollen Jamben;  
Und nicht jeglicher Richter bemerkt den Mangel des Wohllauts  
In des Ennius Spielen, obgleich er schwerfällige Verse  
Auf die Bühne gebracht, und so den schändlichen Vorwurf  
Ihnen aufgeladen, er hab' entweder zu flüchtig  
Und zu sorglos gearbeitet, oder die Kunst nicht verstanden.  
Kurz, es ward Roms Dichtern zu günstige Nachsicht geschenkt.  
Soll deswegen auch ich frey schwärmen und regellos schreiben?  
Oder gedenken, wofern ich fehle, daß jeder es ahnde?



- 265 Idcircone vager, scribamque licenter? an omnes  
*Osuros* peccata putem mea? Tutus, et intra  
 Spem veniae cautus vitavi denique culpam;  
 Non laudem merui. Vos exemplaria Graeca  
 Nocturna versate manu, versate diurna.
- 270 At vestri proavi Plautinos et numeros, et  
 Laudavere sales? Nimium patienter utrumque,  
 Ne dicam stulte, mirati; si modo ego et vos  
 Scimus inurbanum lepido seponere dicto,  
 Legitimumque sonum digitis callemus et aure.

CONCLUSIO PARTIS PRIMAE.

*Brevis historia Theatri Graeci et Romani.*

- 275 Ignotum Tragicae genus invenisse Camoenae  
 Dicitur, et plaustis vexisse poemata Thespis,  
 Quae canerent agerentque peruncti faecibus ora.  
 Post hunc personae, pallaeque repertor honestae  
 Aeschylus et modicis instravit pulpita tignis,
- 280 Et docuit magnumque loqui nitique cothurno.

Successit vetus his Comoedia, non sine multa  
 Laude: sed in vitium libertas excidit, et vim  
 Dignam lege regi. Lex est accepta, chorusque  
 Turpiter obticuit sublato jure nocendi.

- 285 Nil intemptatum nostri liquere poetae;  
 Nec minimum meruere decus, vestigia Graeca  
 Ausi deserere, et celebrare domestica facta,  
 Vel qui praetextas, vel qui docuere togatas.

V. 265. *ut pro an* in Manuscripto. V. 266. o. *Visuros*. V. 267. *cautus?*  
 V. 270. a. *nostri*. V. 285. *intemptatum*.



Ging ich auch sicher, und hoffte behutsam mir weniger Nachsicht,  
Als ich dürfte; so hab' ich zuletzt nur den Tadel vermieden,  
Doch kein Lob noch verdient. Scribenten! Lob zu verdienen,  
Leset bey Tag und bey Nacht die Griechischen Meisterstücke.  
Aber lobten denn nicht selbst eure Väter des Plautus  
Scherz' und Verse? — Gewiss, sie priesen beydes zu gütig,  
Grundlos, will ich nicht sagen; wenn anders wir, Ihr und ich, wissen  
Einen frostigen Scherz von art'gem zu unterscheiden,  
Und das richtige Tonmafs durch Ohr und Finger zu prüfen.

### 3. B e s c h l u s s .

#### *Geschichte des Griechischen und Römischen Schauspiels.*

Für den Erfinder der tragischen Dichtart wird Thespis gehalten,  
Der sein Schauspiel auf Karren geführt, worauf die Personen,  
Die Gesichter mit Hefen bemahlt, es sangen und spielten.  
Äschylus folgt', und erfand anständige Masken und Kleider,  
Baute den Schauplatz auf einem Gerüst, und lehrte die Spieler  
Ihren Ausdruck erhöhen, und in Cothurnen einher gehn.

Später hierauf erschien die alte Komödie; grossen  
Beyfall erhielt sie, doch ihre Freymüthigkeit artet' in Schmähsucht  
Und in Heftigkeit aus, die Strafgesetze verdiente.  
Eines erschien auch: der Chor verstummt'; er durfte nicht schimpfen.  
Alles dieses versuchten auch unsere Dichter. Vor Andern  
Zeichneten jene sich aus, die es wagten vom Griechischen Pfade  
Abzuweichen, und vaterländische Thaten zu singen,  
Und uns im Trau'spiel sowohl, als Lustspiel Römer zu zeigen.



## P A R S P R A C T I C A.

## D E O F F I C I O P O E T A E.

## INGRESSIO DE IMPEDIMENTIS PERFECTIONIS.

- Nec virtute foret clarisve potentius armis,  
 290 Quam lingua Latium, si non offenderet unum-  
 Quemque poetarum limae labor et mora. Vos, o  
 Pompilius sanguis, carmen reprehendite, quod non  
 Multa dies et multa litura coercuit, atque  
 Perfectum decies non castigavit ad unguem.
- 295 Ingenium misera quia fortunatius arte  
 Credit, et excludit sanos Helicone poetas  
 Democritus: bona pars non unguis ponere curat,  
 Non barbam, secreta petit loca, balnea vitat.  
 Nanciscetur epim pretium, nomenque poetae,  
 300 Si tribus Anticyris caput insanabile nunquam  
 Tonsori Licino commiserit. O ego laevus,  
 Qui purgor bilem sub verni temporis horam!  
 Non alius faceret meliora poemata. Verum  
 Nil tanti est. Ergo fungar vice cotis, acutum  
 305 Reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi.  
 Munus, et officium, nil scribens ipse docebo:

V. 302. c. purgo, ora. V. 304. a. vice fungar cotis.



---

P R A K T I S C H E R   T H E I L.*Von den Pflichten des Dichters.*

---

*Eingang von den Hindernissen der Vollkommenheit.*

Ja! es würde nicht minder berühmt durch Werke des Witzes  
Latium seyn, als es ist durch Tapferkeit, Kriegskunst und Siege,  
Wenn die Dichter die Müh' des Feilens und Zeit nicht verdrösse,  
Ihr, o edle Sprossen des Numa, verwerft die Gedichte,  
Die nicht längerer Fleiß und vieles Durchstreichen gebildet,  
Und, vollendet, nicht zehn Mal mit feinstem Gefühle geprüft hat.

Weil Demokritus weit das Genie dem ärmlichen Kunstfleiß  
Vorziehen beliebt, und nicht begeisterte Dichter  
Von des Helicons Höhen verbannt: so läßt sich ein großer  
Theil der Unsrigen Bart und Nägel bedächtlich nicht stutzen,  
Eilet verlassen den Gegenden zu, und fliehet die Bäder.  
Denn er wähnet, die Ehr' und der Nahmen eines Poeten  
Werde dem Kopf nur zu Theil, der niemahls Licin dem Barbier sich  
Anvertrauet, und den von drey Anticyren alle  
Niesewurz nicht zu heilen vermag. Wie bin ich so thöricht,  
Dass ich mich gegen den Frühling von schwarzer Galle befreye!  
Denn sonst sollte kein Mensch an schönen Gedichten mir vorgehn.  
Doch es verlohnt der Mühe sich nicht. Die Stelle des Wetzsteins  
Will ich vertreten, der zwar nicht selber zu schneiden, das Eisen  
Aber schneidend zu machen vermag. Ich werde nun lehren,  
Wenn ich gleich selber nichts schreibe, das Amt und die Pflichten des  
Autors:



Unde parentur *opes*; quid *alat*, *formetque* poetam:  
Quid *deceat*; quid *non*; quo *virtus*; quo ferat *error*.

I. DE OFFICIO, ANTEQUAM INCIPIAT POEMA CONDERE.

PARENTUR OPES.

Scribendi recte, sapere est et principium et fons.  
310 Rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae:  
Verbaque provisam rem non invita sequentur.

Qui didicit, patriae quid debeat, et quid amicis;  
Quo sit amore parens, quo frater amandus, et oспes;  
Quod sit conscripti, quod iudicis officium; quae  
315 Partes in bellum missi ducis: ille profecto  
Reddere personae scit convenientia cuique.

QUID ALAT.

Respicere exemplar vitae morumque jubebo  
Doctum imitatoreм, et *vivas* hinc ducere voces.  
Interdum speciosa *locis*, morataque recte  
320 Fabula, nullius veneris, sine pondere, et arte,  
Valdius oblectat populum meliusque moratur,  
Quam versus inopes rerum, nugaeque canorae.

FORMETQUE.

Grajis ingenium, Grajis dedit ore rotundo  
Musa loqui, praeter laudem nullius avaris.  
325 Romani pueri longis rationibus assem

V. 307. videtur scriptum fuisse *firmetque*. V. 318. d. *veras*. a. *dicere*.

V. 319. *dubium est*, i *sit*, an l. b. *locis*.



Was dem Dichter Vermögen und Nahrung und Ausbildung  
gebe;

Was sich gezieme, was nicht, wo Klugheit, wo Irrthum  
hin führe.

### *I. Pflichten vor der Verfassung des Gedichts.*

#### V e r m ö g e n .

Aus der Kunst gut zu denken entspringt die Kunst gut zu schreiben.  
Mit dem Denkstoffe kann dich des Sokrates Schule versehen;  
Und dem bereiteten Stoff' eilt willig der Ausdruck entgegen.

Hat nun jemand gelernt, was dem Vaterlande, was seinen  
Freunden schuldig man sey; mit welcher Liebe der Vater,  
Bruder und Gastfreund zu lieben; zu welchen Pflichten ein Rathmann,  
Richter, oder Führer des Heers verbunden: so weiß er  
Sicher stets jeder Person, was Schicklichkeit fordert, zu geben.

#### N a h r u n g .

Auch der jetzt Lebenden Art und Sitten betrachte der kluge  
Bildner als Vorbild, und nehme daher den lebendigen Ausdruck.  
Oft ergetzet, und hält ein Stück durch moralische Stellen  
Und durch treffende Sittengemähld, sonst ohne besondere  
Anmuth, Pracht und Kunst, weit besser die schauende Menge,  
Als an Sachen lèer' und nur wohltönende Verse.

#### A u s b i l d u n g .

Beydes gab die Muse den Griechen, den Geist in den Sachen  
Und im Ausdruck den Reitz, und krönte mit ewigem Ruhme  
Sie, die allein nach Ruhme gegetzt. Die Römischen Knaben



Discunt in partes centum diducere. Dicat  
 Filius Albini: si de quincunce remota est  
 Uncia, quid superat? poteras dixisse. Triens. Eu!  
 Rem poteris servare tuam. Redit uncia: quid fit?  
 330 Semis. *Ad haec* animos aerugo et cura peculi  
 Cum semel imbuerit, speramus carmina fingi  
 Posse linenda cedro et levi servanda cupresso?

## II. DUM CONDIT POEMA.

### QUID DECEAT.

Aut prodesse volunt, aut delectare poetae;  
 Aut simul et jucunda, et idonea dicere vitae.  
 335 Quidquid praecipies, esto brevis: ut cito dicta  
 Percipiant animi dociles, teneantque fideles.  
 Omne supervacuum pleno de pectore manat.

Ficta voluptatis causa *sit* proxima veris;  
*Ne*, quodcunque *velit*, poscat sibi fabula credi;  
 340 Neu pransae Lamiae vivum puerum extrahat alvo.  
 Centuriae seniorum agitant expertia frugis;  
 Celsi praetereunt austera poemata Rhamnes.  
 Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci,  
 Lectorem delectando, pariterque monendo.  
 345 Hic meret aera liber Sosiis; hic et mare transit,  
 Et longum noto scriptori prorogat aevum.

V. 328. b. *poterat*. V. 330. r. *At. Et. An.* V. 331. d. *speremus*.  
 V. 332. r. *cupressu*. V. 338. a. *sint*. V. 339. c. *Nec. a. volet*.  
 V. 340. *Neu vivum puerum*.



Lernen das Pfund durch lange Rechnung in Hundertel theilen.

Fragt nur das Söhnchen des Wechslers Albinus: wenn man von fünf  
Unzen

Eine wegnimmt, was bleibt? du wußtest es sonst ja — Ein Drittheil.  
Schön; dein Vermögen vergeudest du nicht. Nun setzet man eine  
Unze dazu, was macht es? — Ein halbes. — Sind einmahl zu diesem  
Schon die Seelen verwöhnt, hat Habsucht wie Rost sie ergriffen;  
Können wir hoffen, Gedichte zu sehn, die verdienten, bewahret  
Durch das Öhl von Cedern und Holz von Cypressen, zu leben?

## II. Während der Verfassung.

### Was sich gezieme.

Entweder nützen wollen die Dichter, oder ergetzen,  
Oder beydes zugleich, zum Vergnügen und Unterricht, singen,  
Lehrst du; so fasse dich kurz, damit die gelehrigen Seelen  
Deine Lehre geschwinder fassen, getreuer bewahren.  
Ist die Seele schon voll, dann fleußt das Übrige seitwärts.

Was man nur dichtet zur Lust, das komme der Wahrheit am  
nächsten.

Auch die Fabel fordere nicht, daß man alles ihr glaube;  
Zieh' ein gefressenes Kind nicht vom Magen der Unholdinn lebend.  
Stücke von Nutzen entblößt mißfallen den würdigern Alten,  
Stücken des Ernstes zu voll enteilet die vornehme Jugend.  
Alle Stimmen erhält, wer das Süße dem Nützlichen beymischt,  
Und den Leser zugleich belustigt, zugleich ihn belehret.  
Solch ein Gedicht schafft Reichthum dem Handel der Sosier, schiffet  
Über das Meer, und bringt dem Verfasser unsterblichen Nachruhm.



- Sunt delicta tamen, quibus ignovisse velimus:  
 Nam neque chorda sonum reddit, quem vult ma-  
 nus, et mens,  
 Poscentique gravem persaepe remittit acutum;  
 350 Nec semper feriet, quodcunque minabitur, arcus.  
 Verum ubi plura nitent in carmine, non ego paucis  
 Offendar maculis, quas aut incuria fudit,  
 Aut humana parum cavit natura. Quid ergo est?  
 Ut scriptor, si peccat idem librarius usque,  
 355 Quamvis est monitus, venia caret; et citharoedus  
 Ridetur, chorda qui semper oberrat eadem:  
 Sic mihi, qui multum cessat, fit Choerilus ille,  
 Quem bis terve bonum cum risu miror, et idem  
 Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus.  
 360 Verum operi longo fas est obrepere somnum.  
 Ut pictura, poesis: erit, quae si propius stes,  
 Te *capiat* magis; et quaedam, si longius abstes:  
 Haec amat obscurum; volet haec sub luce videri,  
 Judicis argutum quae non formidat acumen:  
 365 Haec placuit semel; haec decies repetita placebit.

QUID NON DECEAT.

O major juvenum, quamvis et voce paterna  
 Fingeris ad rectum, et per te sapis, hoc tibi  
 dictum

Tolle memor: certis medium, et tolerabile rebus

V. 350. c. *quocunque*. V. 353. r. *ergo?* V. 358. r. *ut*. V. 360. a.  
*opere in. d. tanto*. V. 362. r. *capiet*. V. 364. f. *quia*.



Aber es gibt doch Fehler, die unsre Verzeihung verdienen;  
Denn auch die Saite versagt oft den Ton, den Finger und Seele  
Wünschet, und läßt für den tiefen uns oft den höheren hören,  
Und nicht alles, worauf er gezielt, trifft immer der Bogen.  
Wenn in einem Gedicht das Mehrere glänzet, da sollen  
Wenige Flecken mich nicht beleidigen, welche des Dichters  
Achtsamkeit oder Menschen-Natur nur schwerlich vermeidet.  
Was wär' also zu tadeln? — Gleich wie ein Abschreiber, wenn er,  
Öfters gewarnt, denselben Fehler noch immer begehet,  
Keine Vergebung verdient; und wie man den Saitenspieler  
Billig verlacht, der immer des gleichen Tones verfehlet:  
So wird ein Dichter, der oft in Einem Stücke sich irret,  
Mir ein Chörilus seyn, den, wenn ich zwey Mahl bis drey Mahl  
Trefflich ihn find', ich mit Lachen bewundre; so wie es mir leid thut,  
Wenn der meist trefflich' Homer nur Ein Mahl ein wenig schlummert.  
Doch in langem Werk darf ja ein Schlummer beschleichen.

Wie mit Gemälden, so ist's mit Gedichten. Es überraschet  
Manches mehr in der Näh', und manches mehr in der Ferne;  
Diesem ist Dunkelheit günstig; doch jenes erstere, welches  
Nicht den schärfsten Blick des prüfenden Richters befürchtet,  
Will in hellem Lichte gesehen seyn, und wird, da das Ferne  
Ein Mahl nur Anfangs gefiel, auch zehn Mahl wieder gefallen.

### Was sich nicht gezieme.

O du erster der Söhne, wiewohl die Stimme des Vaters  
Dich zum Wahren schon bildet, und dein eigener Geschmack dich be-  
lehret,  
Höre doch diese Wahrheit von mir, und bedenke sie oftmahls:  
In gewissen Dingen vergönnt man, nur mittelmäßig



Recte concedi. Consultus juris, et actor  
 370 Causarum mediocris abest virtute disert  
 Messalae, *nescit*, quantum Cascellius Aulus;  
 Sed tamen in pretio est. Mediocribus esse poetis  
 Non homines, non Dii, non concessere columnae.  
 Ut gratas inter mensas symphonia discors,  
 375 Et crassum unguentum, et Sardo cum melle pa-  
 paver  
 Offendunt, poterat duci quia coena sine istis:  
 Sic animis natum inventumque poema juvandis,  
 Si paulum summo decessit, vergit ad imum.

### III. POST FINITUM POEMA.

#### a. QUO VIRTUS FERAT.

Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis;  
 380 Indoctusque pilae, discive, trochive quiescit,  
 Ne spissae risum tollant impune coronae:  
 Quí nescit, versus tamen audet fingere. Quid ni?  
 Liber, et ingenuus, praesertim census equestrem  
 Summam nummorum, vitioque remotus ab omni.  
 385 Tu nihil invita dices faciesve Minerva:  
 Id tibi iudicium est, ea mens. Siquid tamen olim  
 Scripseris, in Meti descendat iudicis aures,  
 Et patris, et nostras; nonumque prematur in annum  
 Membranis intus positis; delere licebit,  
 390 Quod non edideris. Nescit vox missa reverti.

V. 371. r. *nec scit*. V. 378. b. *discessit*. r. a *summo*. V. 389. d. *decebit*.



Und erträglich zu seyn. Ein Rechtsgelehrter und Redner  
Vor Gericht erreicht an Beredsamkeit nicht den Messala,  
Nicht den Cascellius Aulus an Wissenschaft; ist doch im Werthe.  
Aber den Dichtern erlauben nicht Menschen, nicht Götter, nicht Säulen  
Mittelmäfsig zu seyn. So wie bey fröhlichem Gastmahl  
Eine mißhällige Musik, ein altes verdorbenes Salböhl,  
Mohn mit Sardinien's bitterm Honig den Gästen mißfallen,  
Weil das Gastmahl recht wohl auch ohne diese bestehn kann;  
Eben so sinkt ein Gedicht, von Natur zum Vergnügen erfunden,  
Bleibt es ein wenig vom Gipfel entfernt, zum Fusse des Pindus.

### *III. Nach der Verfassung.*

#### *a. Wo Klugheit hinführe.*

Wer mit den Waffen, worin im Marsfeld die Jugend sich übet,  
Umzugehen nicht weifs, enthält sich; wer nicht gelernt hat,  
Mit dem Balle, der Scheibe, dem Reife zu spielen, sitzt ruhig,  
Um dem schauenden Volk nicht zum Gelächter zu dienen:  
Und in der Dichtkunst ein Fremdling erkühnt sich Verse zu schreiben?  
„Und warum nicht? ich bin kein Sklave, bin freygeboren,  
Ja ein Ritter von Renten, und unbescholten von Sitten.“

Du, mein Piso (mir sind dein' Einsicht und kluge Gesinnung  
Bürge), wirst nichts, wie jene, je schreiben, noch unternehmen  
Wider den Willen der Göttinn der Weisheit, und deine Naturkraft.  
Doch verfassest du jemahls ein Werk; so vertrau es dem feinen  
Ohre des Metius an, und deines Vaters, und meinem.  
Halt es neun Jahre zu Hause bewahrt. — Was noch nicht heraus ist,  
Läfst sich verbessern. Entflohene Worte kehren nicht wieder.



## 1. LIMAE LABOR. DELERE DECEBIT.

Sylvestres homines sacer interpretsque Deorum  
 Caedibus et victu foedo deterruit Orpheus;  
 Dictus ob hoc lenire tigres *rapidisque* leones.  
 Dictus et Amphion, Thebanæ conditor arcis,  
 395 Saxa movere sono testudinis, et prece blanda  
 Ducere, quo vellet. Fuit hæc sapientia quondam  
 Publica privatis secernere, sacra profanis;  
 Concubitu prohibere vago, dare jura maritis;  
 Oppida moliri; leges incidere ligno.  
 400 Sic honor et nomen divinis vatibus, atque  
 Carminibus venit. Post hos insignis Homerus,  
 Tyrtaeusque mares animos in Martia bella  
 Versibus exacuit. Dictæ per carmina sortes;  
 Et vitæ monstrata via est; et gratia regum  
 405 Pieriis temptata modis; ludusque repertus,  
 Et longorum operum finis. Ne forte pudori  
 Sit tibi Musa lyrae solers, et cantor Apollo.

## 2. LIMAE MORA. PREMATUR IN ANNUM.

Natura fieret laudabile carmen, an arte,  
 Quaesitum est. Ego nec studium sine divite vena,  
 410 Nec rude quid prosit video ingenium: alterius sic  
 Altera poscit opem res, et conjurat amice.

V. 393. r. *rabidos*. V. 394. e. *urbis*. V. 402. *Dirceusque*. V. 409. e.  
 non. V. 410. c. *qui prosit*.



## 1. Fleiß der Verbesserung.

Orpheus, Priester und Bothe der Götter, entwöhnte die wilden Menschen zuerst von dem Mord und der thierischen Art sich zu nähren. Dieses erwarb ihm den Ruhm, er habe die reissenden Löwen Und die Tieger bezähmt. Auch rühmt man Amphion, er habe Zu dem Bau der Thebanischen Burg durch die lieblichen Töne Seiner Leyer und seines Gesanges die Felsen bewege, Und, wohin er gewollt, nach sich sie folgsam gezogen. Dichtkunst war Weltweisheit einst. Sie lehrte, dem Wohl der Gesellschaft Nachzusetzen des Mitgliebes Wohl, das Unheil'ge dem Heil'gen; Einzuschränken die viehische Lust durch die Bande der Ehe; Städte zu baun, und ihnen in Holz Gesetze zu graben. So erwarben sich Dichter und Dichtkunst ein göttliches Ansehn. Nun erschien auch Homer, und glänzte vor Allen; Tyrtäus Flammte nach ihm durch feurigen Sang die männlichen Seelen Sparta's zum muthigen Sieg. Die Götter sprachen in Versen Über das künftige Loos die Antwort. Die Sittenlehre Zeigte des Lebens weisere Bahn in der Sprache der Musen; Auch der Könige Gunst gewann man durch Musengesänge, Und das Trau'spiel entstand, und das Arbeit krönende Lustspiel. O so schäme des Fleißes dich nicht, den die Muse verlanget, Die sich der Leyer befließt, und Apoll, der sie singend begleitet.

## 2. Zeit der Verbesserung.

Ob ein vollkommen Gedicht der Natur Werk oder der Kunst sey, Hat man gefragt. Ich sehe nicht ein, was Kunstfleiß ohn' einen Reichen Naturquell vermag, noch ohne Kunst die Naturkraft. Eines bedarf des Andern. Sie müssen Freundschaft sich schwören.



Qui studet optatam cursu contingere metam;  
 Multa tulit, fecitque puer, sudavit et alsit,  
 Abstinuit Venere et vino. Qui Pythia cantat  
 415 Tibicen, didicit prius, extimuitque magistrum.  
*Num* satis est dixisse: Ego mira poemata pango?  
 Occupet extremum scabies! Mihi turpe relinqui est,  
 Et quod non didici, sane nescire fateri.

3. IN JUDICIS AURES DESCENDAT.

Ut praeco ad merces turbam qui cogit emendas,  
 420 Assentatores jubet ad lucrum ire poeta  
 Dives agris, dives positus in foenore nummis.  
 Si vero est, unctum qui recte ponere possit,  
 Et spondere levi pro paupere, et eripere atris  
 Litibus implicitum: mirabor, si sciet inter  
 425 Noscere mendacem, verumque beatus amicum.

Tu seu donaris, seu quid donare voles cui,  
 Nolito ad versus tibi factos ducere plenum  
 Laetitiae. Clamabit enim, pulchre! bene! recte!  
 Pallescet super his; etiam stillabit amicis  
 430 Ex oculis rorem; saliet, tundet pede terram.  
 Ut qui conducti plorant in funere, dicunt  
 Et faciunt prope plura dolentibus ex animo: sic  
 Derisor vero plus laudatore movetur.  
 Reges dicuntur multis urgere culullis,

V. 414. f. *Baccho*. V. 416. a. *non*. b. *nunc*. r. *nec*. ego lego: *Num*.

V. 423. r. *artis*, *arctis*. V. 426. d. *velis*. V. 429. f. *amici*.



Wer jetzt im Wettlaufe strebt das erwünschte Ziel zu erreichen,  
That und ertrug als Knabe schon viel; Frost litt er, und Hitze,  
Und enthielt sich des Weins und der Wollust. Der Flötenspieler,  
Der an den Festen Apolls sich auszuzeichnen verlanget,  
War ein Schüler vorher, und horchte mit Zittern dem Lehrer.  
Soll's denn erlaubt seyn zu sagen: Genug! ich schaff' aus mir selber  
Manches Wundergedicht? Den Letzten treffe das Unglück!  
Schande wär' es für mich so lange zurücke zu bleiben,  
Und zu gestehn, ich könnte nichts dichten, weil ich's nicht gelernet.

### 3. Man suche echte Kunstrichter, und befolge ihr Urtheil.

Wie ein Ausrüfer, der die Schaaren um sich her versammelt  
Waaren zu kaufen; so lockt zum Gewinne die Schmeichlerein Dichter,  
Der an liegenden Gütern, der reich ist an laufenden Zinsen.  
Ist er wohl gar der Mann, zur niedlichen Tafel zu laden,  
Bürgschaft zu leisten für einen unwichtigen Armen, und einen,  
Den ein gefährlicher Handel verstrickt, in Freyheit zu setzen:  
O so schien's mir ein Wunder, wofern das Glück ihm vergönnte,  
Unter dem Schwarme von falschen den biedern Freund zu erkennen.

Wenn du jemanden etwas geschenkt hast oder verheissen:  
Führe zu deinem Gedichte nicht ihn noch wallend vor Freude.  
Laut wird er rufen: O schön! vortrefflich! unvergleichlich!  
Bald wird er Blässe vor Schrecken, bald Mitleidsthränen im Auge  
Zeigen, wofern es ein trauriger Stoff ist; bey Lustigem wird er  
Hüpfen empor, und stampfen den Boden mit wechselndem Fusse.  
So wie diejenigen, die man erkaufte bey Leichen zu weinen,  
Ängstlicher klagen und thun, als die andern von Herzen betrübten:  
So lärmt mehr ein schmeichelnder Schalk, als ein wahrer Bewunderer.  
Könige, sagt man, versuchen den Freund, den sie zum Vertrauten



435 Et torquere mero, quem perspexisse laborent,  
 An sit amicitia dignus. Si carmina condēs;  
 Nunquam te fallent animi sub vulpe latentes.

Quintilio si quid recitares: Corrige sodes  
 Hoc, ajebat, et hoc. Melius te posse negares  
 440 Bis terque expertum frustra; delere jubebat,  
 Et male tornatos incudi reddere versus.  
 Si defendere delictum, quam vertere, malle;  
 Nullum ultra verbum, aut operam *insumebat*  
 inanem,

Quin sine rivali teque et tua solus amares.  
 445 Vir bonus et prudens versus reprehendet inertes,  
 Culpabit duos, incomptis adlinet atrum  
 Transverso calamo signum, ambitiosa recidet  
 Ornamenta, parum claris lucem dare coget,  
 Arguet ambigue dictum, mutanda notabit,  
 450 Fiet Aristarchus; nec dicet: Cur ego amicum  
 Offendam in nugis? Hae nugae seria *ducunt*  
 In mala derisum semel, exceptumque sinistre.

b. QUO FERAT ERROR.

Ut mala quem scabies, aut morbus regius urget,  
 Aut fanaticus error, et iracunda Diana:  
 455 Vesanum tetigisse timent, fugiuntque Poetam,  
 Qui sapiunt; agitant pueri, incautique sequuntur.

V. 435. d. laborant. V. 437. b. fallant. V. 439. r. ajebat. Si hoc.

V. 441. r. formatos, ternatos. V. 443. d. Non ultra. c. sumebat.

V. 451. b. nugae haec. r. ducent. V. 452. c. expertumque.



Wählen, vorher mit vielen Pokalen, und foltern mit Weine,  
Wenn du einst singst, prüf eher, und laß dich durch Fuchslob nicht  
täuschen.

Las dem Quintil ein Freund sein Gedicht: Freund! ändere, sprach er,  
Dieses und das. Versetzte man ihm, es wäre nicht thunlich;  
Drey Mahl und vier Mahl habe man es vergeblich versucht:  
Hiefs er's durchstreichen, und nochmahls die übel geründeten Verse  
Auf den Prägestock legen. Wofern nun jemand die Fehler  
Lieber vertheidigen wollt', als bessern; verlor er kein Wörtchen,  
Keine fernere Müh', und liefs den zufriedenen Dichter  
Ohne Nebenbuhler sich selbst und sein Werkchen bewundern.  
Wenn ein Kritikus Redlichkeit liebt, und Einsicht besitzt,  
Tadelt er leere, mißbilliget harte, streicht gemeine  
Verse quer durch, schneidt weg des üppigen Zierathes Auswuchs;  
Zwinget mehr Licht den Stellen, wo Klarheit mangelt, zu geben;  
Ahndet, was zweydeutig ist, merkt an, was anders zu setzen;  
Kurz, ein Aristarch wird er seyn, noch denken: Wefswegen  
Soll ich den Freund betrüben, um einer Kleinigkeit willen?  
Diese Kleinigkeit wird zu grossen Übeln ihn führen,  
Ist er Ein Mahl fälschlich gelobt, und mit Irrwahn befangen.

#### b. Wo Irrthum hinführe.

Wie man Leute, behaftet mit Aussatz oder mit Gelbsucht,  
Oder verrückt vom fanatischen Geist, und Zorne der Luna,  
Meidet: so scheut sich, wer klug ist, den thöricht sich liebenden Dichter  
Anzutasten, und flieht. Nur Kinder an Alter und Einfalt  
Nahen sorglos sich ihm, und laufen hinter drein schreyend.  
Wenn nun so einer hochschauend die Stadt mit Versen durchbrummet,



- Hic dum sublimis versus ructatur, et errat,  
 Si veluti merulis intentus decidit auceps  
 In puteum foveamve; licet, succurrite, longum  
 460 Clamet, io cives! non sit, qui tollere curet.  
 Si curet quis opem ferre, et demittere funem;  
 Qui scis, an prudens huc se dejecerit, atque  
 Servari nolit? dicam, Siculique poetae  
 Narrabo interitum: Deus immortalis haberi  
 465 Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam  
 Insiluit. Sit jus, liceatque perire poetis.  
 Invitum qui servat, idem facit occidenti.  
 Nec semel hoc fecit; nec si retractus erit, jam  
 Fiet homo, et ponet famosae mortis amorem.  
 470 Nec satis apparet, cur versus factitet: utrum  
 Minxerit in patrios cineres, an triste bidental  
 Moverit incestus. Certe furit, ac velut ursus,  
 Objectos caveae valuit si frangere clathros,  
 Indoctum, doctumque fugat recitator acerbus.  
 475 Quem vero arripuit, tenet, occiditque legendo,  
 Non missura cutem, nisi plena cruoris hirudo,

V. 457. *sublimes*. V. 458. a. *Sic*. V. 460. a. *Clamat*. V. 461. d. *curret*.  
 r. *Si quis curet*. d. *permittere*. V. 463. d. *voluit*.



Und fehlretend, gleich jenem nach Amseln gaffenden Vogler,  
Fällt, und aus dem Graben herauf, O helfet mir, Bürger!  
Schreyt im kläglichsten Ton: so sey ja niemand sein Retter.  
Wollte jemand es seyn, und ein Seil hinunter ihm lassen;  
Wüß' ich ihm rufen: Wer weiß, ob er nicht mit Vorsatz hinab  
sprang?

Ob er gerettet seyn will? Ich wüß' ihm die Tod'sart erzählen  
Des Sicilischen Dichters Empedokles, welcher sich selber  
Einst mit kaltem Blut in den flammenden Ätna gestürzt,  
Gierig für einen unsterblichen Gott gehalten zu werden.  
Läßt doch dem Dichterlinge das Recht nach Belieben zu sterben!  
Wer zu leben ihn zwingt, den hält er dem Mörder nicht ungleich.  
Auch ist dieser sein Fall nicht der erst', und heraus gezogen  
Wird er nicht wieder ein Mensch, gleich andern, noch wird er die tolle  
Sehnsucht nach einem Aufsehn erregenden Tode besiegen.  
Auch ist des Unglückes Quelle nicht klar, das zu Versen ihn treibet,  
Ob er die Asche des Vaters entehret, oder geweihte  
Stätten durch Gräuel entweiht. — Unläugbar ist immer, er raset.  
Wie ein Bär, der seines Gefängnisses Gitter zerbrochen,  
Jagt er Gelehrte und Ungelehrte mit Versen in Händen,  
Lesung dräuend, vor sich. Weh jenem, den er noch einhohlt!  
Denn er hält ihn, und ließt ihn zu Tod', ein leibhafter Egel,  
Der die Haut nicht verläßt, als ganz mit Blute gefüllet.

---







**C O M M E N T A R**

**U N D**

**AUSZUG AUS ARISTOTELES DICHTKUNST.**



COMMEN T A R

ON D

ARISTOTELIS DICHOTOMIA



---

## COMMENTAR.

---

### DER THEORIE

#### ERSTER ALLGEMEINER THEIL.

---

##### *Von der Erfindung überhaupt.*

Von Vers 1—32.

**H**ORAZ läßt durch den feinen Schleyer der Allegorie folgende wichtige Geheimnisse der Kunst durchscheinen:

1. Die Dichtkunst ist bey ihm, wie bey Plato und Aristoteles, die Kunst nachzuahmen. Ein Gedicht ist, wie ein Gemählde, eine Nachahmung. *Ut pictura, poesis.* (V. 361.) Nachahmen ist nicht nachäffen, nachmachen, copieren, abformen, nicht ein ganz gleiches, sondern ein dem Urbilde, so weit es die Materie, worin man nachahmt, zuläßt, nur ähnliches und verschönertes Bild darstellen; sonst würde die Statue des Kaisers Leopold durch unsern berühmten Herrn Müller abgeformt, und mit Naturfarben und gläsernen Augen nach dem Leben gebildet ein größeres Kunststück seyn, als wie sie von dem großen Künstler Zauner in weißem Marmor gehauen, Bewunderung erregt. Der Dichter sey ein gelehrter kunst-



reicher Nachahmer, der in der Schule des Sokrates die Menschen kennen gelernt, wie sie seyn sollten, und in der Schule des Umgangs, wie sie wirklich sind. Hieraus erfinde er ein Urbild, und nehme daher die lebhafteste Abbildung. *Respicere exemplar jubebo doctum imitatorem.* (V. 317.) So hat Phidias, um den Jupiter oder die Minerva zu bilden, das Schönste und Erhabenste unter den Menschen sich vorgestellt, es noch mehr veredelt, ein Ideal sich geschaffen, und nach diesem seine Kunst und Hand gerichtet. *Cic. L. 2. de inv.* Nachahmen, dichten, erdichten, erfinden, sind beym Horaz hier gleichviel bedeutende Wörter.

2. Das Wort Erfinden ist sehr vieldeutig. Nach der Meinung einiger Gelehrten kann der Mensch gar nichts erfinden, sondern nur finden; nur in der Natur suchen, wählen, anders ordnen. Andre sprechen der Komödie die Erfindung und das dichterische Genie ab, weil sie nur gemeine, und unter uns oft sich ereignende Dinge nachahmt: *Idcirco quidam, Comoedia nec ne poema esset, quaesivere.* (Hor. Sat. 4. L. 1.) Scaliger hält sie für das vornehmste aus allen Gedichten, weil alles erdichtet, und der ganze Stoff erfunden ist. *Ficta omnia, et materia tota quaesita.* Man vermengt die Erfindung des Redners mit der Erfindung des Dichters, da doch jene nur Mittel sucht, vorzüglich den Verstand zu überführen, und das Mögliche und Wahrscheinliche zum Wirklichen und Wahren zu erheben; diese aber Mittel die Einbildungskraft zu ergetzen, und das Wirkliche und Wahre zum Möglichen und Wahrscheinlichen zu verschönern. Man vermengt endlich



die Erfindung des Hauptstoffes und der einzelnen Theile des Stoffes mit der Erfindung des Planes oder der Anordnung, und mit der Erfindung der einzelnen Gedanken und Worte, oder des Ausdrucks. Dieß hat bisher die Ausleger verführt, daß sie die Anordnung für den Anfang dieses Lehrgedichtes hielten, und die schöne Lehrordnung verkannten.

Horaz nimmt das Wort Erfindung für den ersten aus den drey Theilen, aus denen nach Aristoteles jede Redekunst bestehen muß, und die Cicero kurz durch *quid? quo loco? quomodo?* was? wo? wie? ausdrückt. Er belehrt den Dichter, niemahls Theile zu suchen, die, wenn sie noch so schön und wunderbar sind, sich nachmahls nicht in ein schönes Ganzes verbinden lassen; sondern die zur Vollkommenheit des Werkes und zum Hauptzwecke schicklichsten zu erfinden. Gleich als hätte er der Gefahr der Vermischung der Erfindung mit der Anordnung vorbeugen wollen, stellt er einen Mahler und Dichter uns auf, als ob sie eben in der Aufsuchung der Theile begriffen wären, und beyde auf der Erde, in der Luft und im Meere seltene Theile sammeln wollten, um ein Wunder der Kunst nachmahls zusammen zu setzen. Von dem Ersten setzt er bedächtig den Fall, *jungere si velit*, wenn er wollte, sich wage; von dem Zweyten: *fingentur species*, wenn er eitle Bilder erfände, erdichtete. Cicero konnte die Erfindung von der Anordnung durch kein deutlicheres Beyspiel unterscheiden, als durch jenes des Zeuxis, wie er sich, um die Helena als ein Wunder der Schönheit zu mahlen, mit der Erfindung beschäftigt. Dieser läßt sich von



den Crotoniaten die schönsten Knaben, und dann deren Schwestern vorführen, wählt aus ihnen die fünf Schönsten, und das Schönste in jeder von diesen; denn er glaubte nicht in einem Körper alles, was er zur vollkommenen Schönheit suchte, finden zu können. *L. 2. de inv.*

3. Die dichterische Erfindung, oder, was einerley ist, die Erdichtung, muß zwey Haupteigenschaften haben und sie vereinigen: das Wunderbare und das Wahrscheinliche. Wunderbar ist bey Horaz und Aristoteles alles, was Bewunderung oder überhaupt Verwunderung erwecket; wahrscheinlich, was Glauben findet und verdient. Das Erste entsteht aus der Mannigfaltigkeit. Diese ist eine Menge und Abwechslung neuer, unerwarteter, dem Scheine nach streitender, kurz, ungewöhnlicher, natürlicher oder übernatürlicher Theile. Das Zweyte aus der Einheit. Diese ist die Übereinstimmung aller Theile an Art, Gröſſe, Anzahl, Orte, und allen Umständen unter einander und zum Ganzen, und des Ganzen zur Absicht des Dichters. Alles, so verschieden es ist, muß zu Einem Endzwecke mitwirken. Das Wunderbare allein ist zu blendend, und wird ungereimt: man lacht; das Wahrscheinliche allein wird zu glanzlos und matt: man schläft ein. *Aut ridebo, aut dormitabo.* Das Mannigfaltige allein verwirrt und mißfällt, wie eine mißhällige Symphonie; die Einheit allein reizt nicht, wie ein einzelner Ton. Nur die Vereinigung dieser Eigenschaften macht ein Gedicht vollkommen und schön. So urtheilte Horaz, und selbst unsere neuen Philosophen, Wolf und Sulzer, fanden keine andere Erklärung der Vollkommenheit, als diese: Sie ist die Übereinstimmung des Mannigfal-



tigen, oder die auf Einheit gebrachte Mannigfaltigkeit. Die sinnlich dargestellte Vollkommenheit ist Schönheit. So ist auch das wahrscheinlich dargestellte Wunderbare, Vollkommenheit und Schönheit.

4. Die Vereinigung dieser Tugenden ist äußerst schwer. Das Wunderbare und Wahrscheinliche sind nach dem Urtheile des Tasso von ganz entgegensetzter Natur. Jenes ist ein Werk der feurigen Einbildungskraft; dieses der kalten Urtheilskraft. Wie Hitze und Kälte, Begeisterung und gleichsam Trunkenheit, und Klugheit und Nüchternheit, so liegen sie, und auch die Mannigfaltigkeit und Einheit, im Streite. Je höher die Eine steigt, desto tiefer fällt die Andere. Je wunderbarer, desto weniger geglaubt; je wahrscheinlicher, desto weniger bewundert. Die Grenze von Beyden, außer der nur Irrweg ist, ist schwer zu kennen. Man wird getäuscht durch den Schein des Schönen. Man flieht die Einförmigkeit, und fällt in das Buntscheckige; man scheut das gefährliche Wunderbare, und wird durch Einförmigkeit ekelhaft. Es ist Kunst und Kunstgefühl nöthig; und die Seltenheit dieses glücklichen Temperaments ist die Ursache, warum man so wenig vollkommene Dichter findet.

*Sehen wir Horazens Lehre von der Erfindung in kurzem Zusammenhange.*

Der Dichter ist, wie der Mahler, ein freyer Nachahmer und Erfinder, doch nicht unbegrenzt frey. Er wage den Flug zu dem Mannigfaltigen und Wunderbaren, aber in Begleitung der Einheit und Wahrscheinlichkeit. Ein Mah-



ler, der aus drey Elementen Wundertheile sucht, die sich in kein Ganzes vereinigen lassen, wird unwahrscheinlich und darum belachenswerth. So auch der ihm ähnliche Dichter (Vers 14.); und doch gibt es viele dergleichen. Sie suchen seltene Theile, Beschreibungen des Rheins oder Regenbogens, und andere Zierathen und Episoden, um wunderbar und wie im Purpur zu glänzen. Allein diese schönen Theile passen zu dem ernsthaften und erhabenen Ganzen nicht, und verletzen die Einheit und Wahrscheinlichkeit. Die schönste Cypresse paßt nicht zu einem Seestücke; unschicklich ist die oben prächtige Urne, die sich in ein Töpfchen endigt. Bey der ersten ist der Stoff, bey der zweyten die Form uneinig. Was du immer erfindest, sey Eins nur dem Stoff und der Form nach. (V. 24.)

Diese Einheit der Form scheuet der größte Theil der Dichter aus Furcht unschmackhaft zu werden. Er will mannigfaltig und bewundert seyn; allein, wie einige durch Kürze, Deutlichkeit, Erhabenheit und Regelmäßigkeit sich auszeichnen wollen, und in Dunkelheit, Mattigkeit, Schwulst und Niedrigkeit verfallen; so verfällt der, der den einförmigen Stoff, Bewunderung zu erwecken, mannigfaltig vorstellen will, in das Uneinige und Unwahrscheinliche, oder poetisch ausgedruckt, er mahlt Delphinen in Wälder, und Eber ins Meer hin. Die Furcht vor einem Fehler verführt zu dem andern, wenn die schwere Kunst der Vereinigung des Wunderbaren mit dem Wahrscheinlichen mangelt.



*Einige Bemerkungen über die Kunst.*

1. Wie genau hängt alles zusammen! — Wie kunstvoll und deutlich drängt Horaz die ganze vorige Lehre von der Erfindung in die letzten drey Verse zusammen, die ich eben Deutsch erklärt habe!

*Qui variare cupit rem prodigialiter unam,*

*Delphinum sylvis appingit, fluctibus aprum.*

*In vitium ducit culpae fuga, si caret arte.*

2. Den Schluss des ersten Theils von der Erfindung macht er mit einem allgemeinen Spruch. So schloß er oben: *Denique sit quodvis* — So schließt er öfters, und erspart hierdurch die ausdrücklichen Übergänge zum Folgenden. Man hat dieß bisher übersehen, und also auch einen großen Theil der schönen Ordnung, und das Folgende: *Aemilium circa ludum*, das schon zur Anordnung gehört, noch zum Vorigen gezogen.

3. Kunstreich ist sein Ausdruck, Lehre und Beyspiel zugleich. Da er von der Erfindung und Erdichtung handelt, so kleidet er seine Lehre in Gleichnisse und Erdichtungen ein.

4. Die Versmacher haben meistens den größten Hang zum Mannigfaltigen und Wunderbaren, und wollen sagen können: *Ego mira poemata pango*; aber sie sorgen zu wenig für Einheit und Wahrscheinlichkeit; daher hält Horaz sich mehr bey dem Letzten als Erstern auf. Aber man hält ihn für einen Schwätzer, wenn man glaubt, er habe in 37 Versen nur sagen wollen: Das Gedicht soll von einerley Art



seyn. Es sind hierin die Hauptgrundsätze, auf die er nachmahls die Lehren von der Vereinigung des Wahrscheinlichen und Wunderbaren bauet, wie der 185. bis 89. und 338. bis 41. Vers; und die Wiederhohlungen erspart, die man bey Aristoteles öfters findet.

5. Es ist hierin das Hauptgeheimniß der ganzen Dichtkunst enthalten. Das Wunderbare und Wahrscheinliche sind die zwey Gipfel des hohen Parnassus, die ein vollkommener Dichter hinan klimmen muß, um von Apoll bekränzt zu werden. Die Erfindung ist vollkommen, wenn sie wunderbare und wahrscheinliche Theile erdichtet; die Anordnung, wenn sie diese Theile wunderbar und wahrscheinlich auf einander folgen läßt; der Ausdruck, wenn er durch Nachahmung des Gesanges und der Begeisterungs- oder Göttersprache ungewöhnlich und wunderbar, durch die Übereinstimmung mit den Sitten und Umständen der Redenden wahrscheinlich ist.

Die zwey vornehmsten Dichtungsarten, Heldengedicht und Schauspiel, in denen alle übrigen begriffen sind, werden durch diese zwey Eigenschaften vollkommen. Das Heldengedicht ist eine wahrscheinliche Erzählung einer wunderbaren Handlung; das Schauspiel eine wahrscheinliche Darstellung einer wunderbaren Handlung. Kurz, die ganze Kunstlehre ist diese: Dichter! verschönert das Wahre zum Wahrscheinlichen; erhöht das Wahrscheinliche zum Wunderbaren.



Gleichlautende Lehre aus dem Aristoteles \*),

*Wodurch die Lehre des Horaz erläutert und bestätigt, die Kunst der Nachahmung der Einsicht und Vergleichung des gelehrten Lesers überlassen, und das Nützlichste aus der ganzen Dichtkunst des Griechen kurz dargestellt wird.*

1. Von der Nachahmung. Das Heldengedicht, Trauer- und Lustspiel, die Dithyramben und andere Gesänge sind überhaupt Nachahmungen. Mittel, Gegenstand und Weise der Nachahmung machen ihren dreyfachen Unterschied, wie in der Mahlerkunst. Die Dichtkunst entstand aus der natürlichen Neigung der Menschen zur Nachahmung und zum Gesange. Edlere Seelen ahmten durch den Gesang die Handlungen tugendhafter, Niedrige die Handlungen lasterhafter Menschen nach. Die Ersten sangen Loblieder; die Zweyten Schmähllieder. So wurden von den Alten die Dichter in Heroische und Jambische abgetheilt. Aus den Ersten wurden Trauerspieldichter, aus den Zweyten Lustspieldichter, die die Fehler lächerlich zu machen suchten. Diefs ist der Hauptinhalt der fünf ersten Kapitel, und wenig Stoff für den Dichter.

2. Von der Vereinigung der Einheit und Mannigfaltigkeit, wie auch des Wahrscheinlichen und Wunderbaren, faßt Aristoteles seine Lehre in diese kurze Worte: *Τὸ καλὸν*

\*) Ich folge dem Griechischen Texte der Ausgabe des Batteux: *les quatre Poétiques, à Paris 1771*. Sie zieht das 10. und 11. Capitel in eines zusammen.



εν μεγεθει και ταξει εστι. Die Schönheit besteht in der Menge der Theile oder Mannigfaltigkeit, und ihrem ordentlichen Zusammenhange oder Einheit. Θαυμαστον και πιθανον. Das Wunderbare und Wahrscheinliche sey vereinigt. Allein hören wir seine Erklärung selbst.

1. *Von der Einheit und Mannigfaltigkeit.*

Jedes lebendige Wesen, und jedes aus Theilen zusammen gesetzte Kunstwerk, das schön seyn soll, muß eine bestimmte GröÙe, oder Anzahl der Theile, oder Mannigfaltigkeit, und alle Theile wohl geordnet haben. Denn die Schönheit besteht in der Menge der Theile und ihrer Ordnung. Was allzu klein ist, kann nicht schön seyn. Unsere Betrachtung verwirrt sich, und unterscheidet die Theile nicht, die sie in einer fast unmerklichen Zeit übersieht. Ein zu großes Geschöpf verhindert durch seine zu große Menge der Theile die Zusammenfassung und Übersicht des Ganzen. Wie kann man ein Thier von 10000 Stadien ganz mit einem Blicke übersehen? Nur die Einheit der Übersicht des Ganzen ist das echte Maß der GröÙe und Mannigfaltigkeit. C. 7.

Das Trauerspiel sowohl als Heldengedicht muß die Nachahmung nur einer einzigen und vollständigen Haupthandlung seyn. Die Einheit der Hauptperson, wie viele Dichter, als die Verfasser vom Herkules, Theseus und andere, irrig glaubten, ist nicht genug; denn es gibt verschiedene Handlungen eines einzigen Menschen, aus denen niemahls eine einzige Handlung werden kann. Die Haupttheile müssen so mit einander verbunden seyn, daß durch Versetzung



oder Weglassung eines derselben das Ganze merklich verändert oder zerstöret werde. Was keinen merklichen Einfluß in die Handlung hat, es mag da seyn oder nicht, ist kein Theil der Handlung zu nennen. Kein Gedicht zeige in seinen Theilen etwas Widersprechendes (nicht Menschenkopf und Pferdehals). C. 8.

2. *Von dem Wahrscheinlichen und Wunderbaren.*

Der Dichter ist ein Nachahmer wie der Mahler, oder ein anderer Bildner. Er muß also, wie jener, die Dinge nachahmen, entweder wie sie waren oder jetzt sind; oder wie sie der gemeinen Sage oder Meinung nach sind; oder wie sie seyn könnten oder sollten. Ein gegründeter Tadel findet Statt, wenn der Dichter etwas Unwahrscheinliches dichtet. Er soll aber auch, wie ein geschickter Mahler die Abbildung dem Urbilde zwar ähnlich, aber doch schöner vorstellt, seine Gegenstände verschönern und erhöhen, um sie wunderbar zu machen. Er mag sich einer außerordentlichen Rede, fremder und neuer Worte bedienen; man gönnet diese Freyheit den Dichtern. C. 14. c. 24.

Der Dichter soll sich bemühen, das Wunderbare in das Trauerspiel zu bringen. In dem Heldengedichte steigt dasselbe beynahe zum Unglaublichen. Alles Wunderbare ist angenehm. Ein Kennzeichen davon ist, daß die, so etwas erzählen, erdichtete Umstände hinzu setzen, um den Zuhörern zu gefallen. Homer hat das beynahe unglaubliche Wunderbare durch eine Art von Täuschung auch wahrscheinlich zu machen gewußt. Der Dichter soll zu seinen Gegenstän-



den eher unmögliche aber wahrscheinliche, als mögliche aber unglaubliche Dinge wählen. C. 23.

3. Die Vereinigung dieser beyden Tugenden ist schwer. Das Heldengedicht zwar, weil es eine Erzählung ist, kann mannigfaltiger und wunderbarer seyn, als das Trauerspiel. Jenes kann Begebenheiten, die zugleich in verschiedenen Orten geschehen, erzählen, sich mit Pracht und Glanze zeigen, und durch die Mannigfaltigkeit und Abwechselung und Einschaltung schicklicher Episoden Verwunderung erregen; dieses ist an einen Ort und an genauere Wahrscheinlichkeit gebunden. Seine Einförmigkeit erwecket bald Ekel, und verursacht den Fall der meisten Trauerspiele. C. 23.

---

*Von der Anordnung überhaupt.*

Von Vers 32 — 47.

1. Die erfindende Einbildungskraft sammelt mannigfaltige und wunderbare Theile, die, dem beyläufigen Urtheile nach, unter sich und mit dem Ganzen übereinstimmig, und wahrscheinlich seyn können. Nun folgt die ordnende Urtheilskraft. Sie muß erstens die Auswahl aus der vielleicht zu großen Anzahl der Theile treffen, und zweytens jedem Theile den Ort anweisen, wo er zum Zwecke des Ganzen am meisten wirksam ist, und endlich alle Theile in ein vollständiges Ganzes verbinden. Sie macht nächst der Erfindung



den wichtigsten Theil der Dichtkunst aus. Menander der Griechische Komikus antwortete seinem Freunde, der ihn fragte, warum er bey so nahem Bacchusfeste noch kein Lustspiel verfasst habe, also: Ich bin fertig; denn die Erfindung und Anordnung habe ich bereits im Kopfe. Sie ist schwerer, als die Erfindung. Der Bildhauer hat wunderbar schöne, auch schickliche Theile, Nägel, sanftwallende Locken glücklich nachgeahmt; aber eine ganze Statue wufste er nicht zu bilden. So ist ein Gedicht, das nur in Theilen, nicht im Ganzen schön ist, ein schönes Gesicht mit einer wilden Nase. Kann man wohl glauben, daß Horaz, der in seiner Dichtkunst auch ein Muster der Anordnung geben wollte und mußte, und hier so ausdrücklich sich erklärt, er würde sich schämen diesem Künstler zu folgen, wenn er selbst ein Werk verfertigen sollte, eine Dichtkunst ohne künstliche Anordnung habe schreiben wollen?—

2. Erstes Mittel, ein Ganzes zu bilden, und die Anordnung zu erleichtern, Der Dichter wähle mit größter Sorgfalt einen Stoff, der an sich und in allen seinen Theilen seine Kräfte nicht übersteigt. Allein diese Wahl selbst ist eine so schwere Kunst, als es ist die Grenzen seiner Fähigkeiten ohne Eigenliebe zu bestimmen, und das *γνώσιμα* *σεαυτοῦ*, das über dem Delphischen Tempel geschrieben war, zu erfüllen. Cicero spricht: *Neminem adhuc cognovi Poetam, qui sibi non optimus* (und also auch *aptissimus*) *videretur*. Ich kannte einen Jüngling, der eine erträgliche Fabel verfertiget hat, und darum sich schon berechtiget glaubte, ein scherzhaftes Heldengedicht dem Drucke zu übergeben. Sanadon und andere haben Unrecht zu glauben, Horaz hätte,



um ordentlich zu schreiben, seine Dichtkunst von diesen Worten: *Sumite materiam*, anfangen sollen; denn wie soll man einen Stoff geschickt wählen, wenn man nicht zuvor weiß, daß dieser Stoff das Wunderbare und Wahrscheinliche, die Mannigfaltigkeit und Einheit annehmen und vereinigen müsse und könne?

3. Zweytes Mittel. Die Anordnung muß dem Ganzen diese drey Vorzüge verschaffen: Deutlichkeit, Stärke und Schönheit. *Lucidus ordo, virtus, venus*. Eine Krieges-schaar in Ordnung ist leichter zu übersehen, schöner dem Anblick, stärker gegen den Feind. Zur Deutlichkeit ist die Wahl des den Kräften angemessenen Stoffes hinreichend. In kleinern Gedichten findet gemeiniglich die begeisterte Phantasie den Stoff und ein geordnetes Ganzes zugleich. In einer empfindungsvollen Ode ist die Ordnung, oder vielmehr scheinbare Unordnung, mehr ein Werk des Herzens als des Verstandes. Wie leicht ist, z. B. die erste Ode des Horaz geordnet? „Andere suchen ihr Vergnügen an Ehrenstellen, Reichthümern, Gastmählern; ich in der Ehre von dir, Mecän, unter die lyrischen Dichter gezählt zu werden.“

Ein langes Gedicht, Heldengedicht, Schauspiel, fordert die kalte und lange Überlegung der Urtheilskraft. Horaz räth also dem Dichter: 1. daß er einen Plan des Ganzen entwerfe, und nur die nöthigsten Haupttheile, Anfang, Mittel und Ende, allgemein und in Kürze aufzeichne: *de-bentia dici*; 2. das Übrige, die Zwischenfälle, Erweiterungen, Nahmen, Auszierungen, kurz Episoden, unter das Wesentliche vertheile: *differat*; 3. sich immer selbst befrage, wo für sie die schicklichste Zeit sey: *praesens in tempus*



*omittat*; 4. dann sehe, ob diese Episoden natürlich passen, ob sie lang oder kurz genug seyn; denn im Trauerspiel müssen sie kürzer, im Heldengedicht länger seyn: *hoc amet, hoc spernat*. Ich lese dem Sinne nach diese Verse also:

*Ordinis haec virtus erit, et venus, aut ego fallor, ut auctor promissi carminis jam nunc dicat debentia jam nunc dici; pleraque differat; et in tempus praesens omittat; hoc amet, hoc spernat; et sit etiam tenuis cautusque in verbis ordinandis.*

4. Von der Anordnung des Ausdrucks. Dieser letzte Vers: *In verbis etiam tenuis, cautusque serendis*: Auch in der Anordnung der Worte sey man fein und behutsam; den man unglücklich versetzt und ausgelegt hat, ist zwar der schönste Übergang zum Ausdrucke; aber er gehört noch zur Anordnung eines vollkommenen Ganzen, wie das Wort *etiam*, das sonst unschicklich wäre, klar anzeigt. Die Anordnung der Worte ist, wie jene der Sachen, höchst wichtig. So spricht Quintilian L. 8. *Oratio omnis constat rebus et verbis; in rebus intuenda inventio, in verbis elocutio, in utrisque collocatio*. Diese schließt die Auswahl der Wörter, die von Cicero die Mutter der Beredsamkeit genannt wird, und dann ihre Stellung oder Setzung in sich. Die Setzung auch der gemeinen Wörter ist ein großer Theil der Kunst des Dichters. Von ihr hängt die Richtigkeit der Verse, der ganze Wohlklang, der nachahmende Klang, der ein Echo des Gedankens wird, ab. Eben dadurch, daß man die Wörter anders setzt, als in der gemeinen Rede üblich



ist, erhebt sich die Rede zum Ungewöhnlichen und Wunderbaren der Dichtersprache. Diese Antwort schrieb Aristoteles wider einen gewissen Kritiker Aripkrades, der die Trauerspiel-Dichter tadelte, daß sie in ihrem Ausdrücke sich gewisse Freyheiten heraus nähmen, die in der gemeinen Rede unerlaubt sind, die Vorwörter den Nennwörtern nachsetzen, und z. B. *δωματαυ απο* statt *απο δωματαυ* schrieben. C. 21. Auch die Metaphern, diese Hauptzierde der poetischen Sprache, die man von Andern nicht borgen kann, das Kennzeichen des Genies und Witzes, der die Ähnlichkeiten der Dinge entdeckt, entspringen größtentheils aus dieser Setzung. Die Versetzung der Gedanken in der Ordnung und Folge nennt Longin c. 22. Hyperbaton, und setzt sie unter die fünf Quellen des Erhabenen. Sie trägt, schreibt er, das wahre Merkmal einer heftigen Leidenschaft, des Zorns, Verdrusses u. s. w. mit sich. Der Klang der Wörter, der aus der geschickten Setzung entsteht, ist nicht nur allein geschickt zu ergetzen, sondern auch den Muth zu erhöhen und Leidenschaften zu erregen; denn vermögen über die Gemüther der Krieger die musikalischen Instrumente, als z. B. eine Flöte, die doch nur schwache Bilder der Wörter sind, so viel, wie weit mehr werden Worte, die Ohr und Geist zugleich rühren, vermögen? —

Wie unrecht wäre es also, wenn man glaubte, daß Horaz von diesem allen nichts gewußt, oder es der Erwähnung unwerth geachtet, und *tenuis in verbis serendis* bloß von neuen Wörtern, von denen er ohnehin so viel sagen wird, verstanden hätte? Warum soll denn *serendis* von *sero*, *sevi*, *satum* säen, und nicht von *sero*, *serui*, *sertum* verbin-



den, reihen, ordnen, herkommen? warum von *σπειρω* austreuen, und nicht von *ειρω* verbinden, woher *ειρημος*, *series* eine Reihe, *sermo* eine Rede, *sertum* ein Kranz abstammt? Heißt denn Wörter säen so viel als Wörter erfinden? Muß der Same nicht schon da seyn, ehe man ihn säet? und müßten also die Wörter nicht schon neu seyn, ehe man sie neu macht? Das Wort *tenuis* hat viele verführt. Hier heißt es fein, und nicht sparsam, wie sie glaubten. Horaz nimmt es für fein unstreitig *L. II. Sat. II. Utpote res tennes tenui sermone peractas*, feine Sachen auf eine feine Art vorgetragen, oder *L. II. Ep. 1. Tenui deducta poemata filo. Tenuis, cautusque* wird also heißen, er sey fein in der Wahl und Setzung der gewöhnlichen und eigentlichen Wörter, behutsam um sie nicht zu sehr zu versetzen, daß nicht Dunkelheit entstehe, und in Metaphern nicht zu kühn zu seyn. Horaz wird sich weiter unten selbst erklären, wenn er sagt: Aus bekannten Wörtern werde ich mir neue Verse bilden. *Ex noto fictum carmen sequar. Tantum series, juncturaque pollet.* So viel vermag die Reihe und Verbindung der Wörter.

### *Lehre des Aristoteles von der Anordnung.*

Dacier versichert uns, Aristoteles habe in seiner Dichtkunst von der Anordnung nichts, oder nur wenig Worte, *en un mot*, und dieß auf eine sehr dunkle Art geschrieben.

Ich aber finde so viel, daß ich kaum alles anführen kann, und wegen der Menge dem Tadel mich auszusetzen besorgte, wenn ich nicht versprochen hätte, das Wichtigste



aus der ganzen Dichtkunst des Griechen zugleich zu liefern, und die erstaunliche Kunst zu zeigen, mit der Horaz, als Nachahmer oder vielmehr Nacheiferer, so viele Wahrheiten in so wenig Verse eingekleidet hat; und wenn ich nicht meine ganz neue Auslegung dieser so streitigen Stellen mit mehreren Gründen vertheidigen müßte.

1. Die Nahahmung einer Handlung heist Fabel; denn so nenne ich die Verknüpfung der einzelnen Theile oder Begebenheiten. — Diese ist der Grund und die Seele des Trauerspiels sowohl als des Heldengedichtes. Die Schönheit besteht in der Menge der Theile und ihrer Ordnung. C. 6. 7. Der Plan des Heldengedichtes soll, wie im Trauerspiel, dramatisch eingerichtet werden, und eine vollständige ganze Handlung, die einen Anfang, Mittel und Ende hat, einschliessen, damit sie, wie ein ganzes lebendiges Thier, ein besonders ihr eigenes Vergnügen hervor bringe. Hieraus folgt klar, daß diese Gedichte nicht der Ordnung der Geschichte folgen müssen, die nicht bloß Eine Handlung, sondern alle Begebenheiten erzählt, die sich mit einer oder mehr Personen zugetragen haben, ob sie gleich mit einander in keiner Verbindung stehen. So erzählt Herodotus die Seeschlacht bey Salamin und die Karthaginensische Schlacht in Sicilien, die zwar in Einen Zeitpunkt fallen, aber nicht auf Einen Zweck abzielten. Es ist ein großer Unterschied, ob die Begebenheiten der Ursache nach, oder nur der Zeit nach verbunden sind. C. 10. 22.

2. Ein Ganzes nenne ich, was aus einem Anfang, Mittel und Ende besteht. Eine Handlung, die augenblicklich, unbereitet, oder durch ein Wunder geschähe, liesse diese



drey Theile nicht unterscheiden. Im Anfang setze man das, was nicht nothwendig etwas voraus setzt, nach sich aber fordert; am Ende, was nichts nach sich fordert, aber nothwendig oder doch wahrscheinlich etwas voraus setzt. Das Mittel setzt etwas voraus, und fordert etwas nach sich.

In einer regelmässigen Einrichtung der Fabel hängt daher weder Anfang, noch Mittel, noch Ende von der Willkühr des Dichters ab, sondern er muß bey der Zusammensetzung der Begebenheiten, wie bey den Sitten, immer auf das Nothwendige oder Wahrscheinliche sein Augenmerk richten, und sich selbst beständig fragen: Ist es nöthig oder wahrscheinlich, daß dieß nach jenem geschehe, oder eine Person so handle, oder rede? C. 14.

3. Es ist schwer ein Ganzes zu bilden. Noch nicht vollkommene Dichter sind geschickter, die Sitten und den Ausdruck gut nachzubilden, als die Begebenheiten in einen Zusammenhang zu bringen. Die alten Trauerspiel-Dichter waren fast alle hierin unglücklich; (C. 6.) wie jener Bildhauer Haare und Nägel gut, aber das Ganze unglücklich darstellte. *Infelix operis summa.*

4. Die Materie sey den Kräften gemäß. Es ist ein Fehler, wenn der Dichter einen Gegenstand wählt, der seine Kräfte oder die Grenzen der Dichtkunst übersteigt, und also sich nicht gut nachahmen läßt. Es ist ein kleinerer Fehler, wenn er nicht weiß, daß das weibliche Geschlecht unter den Hirschen keine Hörner hat, als wenn er es durch die Nachahmung übel vorstellte. C. 24. *Sumite materiam.*

5. Man durchdenke lange den Stoff, um desselben ganz mächtig zu werden, und eine deutliche Ordnung



wird nicht mangeln. Bey der Anordnung des Plans soll der Dichter die ganze Handlung sich im Geiste vorstellen, und sich als Zuschauer denken; und auch die Leidenschaften in sich zu erwecken, und sich in die Lage eines jeden Schauspielers hinein zu denken trachten. Das Erste fordert eine lebhaftte Einbildung, das Zweyte ein empfindsames Herz. *Ingenium cui sit, cui mens diviniior*. Ein bilderreiches Genie und ein leicht begeistertes Gemüth setzen sich durch denken und fühlen leicht in die Lage eines Andern. *Cui lecta potenter erit res*. C. 16.

6. Von der Entwerfung des Plans. Der Dichter soll den Plan sowohl bekannter als neuer Fabeln zuerst allgemein, ganz, und nur dem nöthigsten nach, entwerfen: *επιθεῖναι καὶ ὁλῆς*; hernach die Nebendinge, Episoden, Nahmen und dergleichen eintheilen, und am gehörigen Orte einschalten: *εἰς ἐπισοδικόν*, und dann die gehörige Erweiterung und Auszierung geben: *καὶ παρατείνειν*. Batteux läßt die zwey letzten Wörter, die mir den Sinn des Horaz zeigten, in der Übersetzung des Aristoteles aus, und schreibt nur: *Il faut le crayonner dans le général*. Wie viel liegt daran, daß man das Original selbst zu Rath ziehe? Aristoteles setzt als Beyspiel das Allgemeine des Planes von dem Trauerspiele Iphigenia hier bey:

Eine Prinzessinn verschwand eben, da der Priester sie schlachten will, aus den Augen, ward in ein fremdes Land unsichtbar übertragen, und zur Priesterinn einer Göttinn bestimmt, der alle Fremdlinge nach dem Gesetze des Landes mußten geopfert werden. Nach einiger Zeit kam ihr Bruder an diesen Ort, weil das Orakel es ihm befohlen hat,



eine gewisse Unternehmung auszuführen. Die Ursache dieses Befehls und die Absicht dieser Unternehmung gehören nicht in das Allgemeine des Plans. Er ward sogleich ergriffen; allein in dem Zeitpunkt, da seine Schwester ihn schlachten soll, wird er von ihr erkannt, und so wird sein Leben gerettet. Nach so entworfenem Plane gibt man den Personen die Nahmen (im Trauerspiel wahre aus der Geschichte, im Lustspiel erdichtete); dann sorgt man für die einzelnen Theile und Episoden. Man muß aber wohl Acht haben, daß die Episoden der Handlung eigen und anpassend sind, *Οἰκεια*. In den Schauspielen sollen sie kurz, in dem Heldengedichte dürfen sie länger seyn. C. 16.—Dann folgt der noch kürzere Plan des Heldengedichtes Odyssee, der mit diesen Worten sich schließt: Alles übrige sind Episoden.

Eine kurze Vergleichung der Lehren dieser beyden Dichter wird jeden auch strengsten Kunstrichter überführen: 1. daß Horaz die ganze Lehre des Griechen in wenig Verse zusammen gedrängt vorstellt, daß *Auctor* der Erfinder oder Entwerfer, *promissi carminis* kein versprochenes Gedicht (denn wenige versprechen ihre Gedichte zum voraus, und die Regel betrifft alle), sondern ein großes langes Gedicht bedeutet, wie *promissa canum vis* bey Lucrez die weit sich erstreckende Geruchskraft, *promissa coma* bey Livius langes Haar, *tela promittere* bey Cäsar die Pfeile, mit denen Pindar die Verse vergleicht, weit abschießen, nicht versprechen heißt. 2. *Jam nunc dicat jam nunc debentia dici*, dem Nöthigsten oder Allgemeinen den rechten Ort oder die rechte Zeit bestimme; denn in einem fortschreitenden Ganzen sind Zeit und Ort einerley. Was der Grie-



che durch das Wort ein Ganzes verstehe, sahen wir oben. 3. *Pleraque*, das Meiste. Dieß sind die Episoden; denn der Hauptplan ist sehr kurz. 4. *Differat*, vertheile, eintheile (nicht verschiebe), aus *dis* und *fero*, aus einander trage, wie *digerat*. So spricht Horaz: *Ventus remos differat*. *Lupi membra different insepulta*. Virgil: *Ventus nubila differt*. Es druckt genau das ἐπισόδιον aus. 5. *Et praesens in tempus omittat*: auf die schickliche Zeit (wo auch für sie der Zeitpunkt da ist) verweise. *In tempus* heisst bey Cicero *ad Attic.* die anpassende Zeit: *Ejusmodi sunt ii versus, uti in tempus ab inimico Pompeji scripti esse videantur*. *Omittat* so viel als *remittat*, verweise. *Omisso sum animo*, schreibt Terenz statt *remisso*, und *remittere* ist bey Tacitus: *causam ad senatum remittere* so viel, als den Streithandel an den Senat verweisen. Der Grieche sagt dieses also: Man muß Acht haben, daß die Episoden eigen, schicklich, und gleichsam wo sie stehen, zu Hause seyn, οἰκεῖα. 6. *Hoc amet, hoc spernat*: aber auch aus diesen Episoden soll er sich bey einem länger, bey dem andern kürzer aufhalten; dieß heller in das Licht setzen, jenes tiefer in den Schatten. *Amet* heisst hier nicht erwählen, und *spernat* ganz auslassen; denn er hat es kurz vorher befohlen, jedem den schicklichen Ort anzuweisen, und also zu wählen oder zu verwerfen, je nachdem ein solcher Ort da ist, oder nicht. Der Grieche warnt den Dichter, die Episoden im Schauspiele kürzer zu machen, als im Heldengedichte. Dieß ist das ἐκτείνεσθαι. 7. Zuletzt setzt er als Schluß und Übergang noch die Anordnung des Ausdruckes hinzu. *In verbis etiam tenuis cautusque serendis*. Wie gleich-



lautend ist die Lehre von Beyden! wie kunstvoll die Nachahmung! wie körnig der Ausdruck!

Diese neue Auslegung wird unten vom 146. bis 153. Vers bestätigt, wo die schon gemachte Anordnung Homers gelobt wird. Sein Heldengedicht ist ein schönes Ganzes, worin Anfang, Mittel und Ende überein stimmen. 1. Im Anfange sagt er, was eben da nothwendig zu sagen ist; er fängt nicht von der Geburt Helenens den Trojanischen Krieg an. Im Mittel, gegen das Ende, und in jeder der Begebenheiten, aus denen die Haupthandlung zusammen gesetzt ist, beobachtet er eben dieß. *Semper ad eventum festinat*. Er eilt allezeit zum Ausschlage der Begebenheit, ohne bey unnöthigen Dingen sich aufzuhalten. *Eventus* und *finis* sind bey Cicero unterschieden; das erste deutet den Ausschlag noch nicht zu Ende gebrachter Dinge an. 2. Durch Zwischenfälle, Episoden, als Nebendinge, eilt er noch schneller, als durch Haupttheile. Er reißt den Zuhörer, wie durch bekannte Dinge, fort. *In medias res rapit*. 3. Noch schneller verläßt er aus den Episoden diejenigen, die er durch längere Behandlung nicht glänzend genug zeigen zu können hoffet. *Et quae desperat tractata nitescere posse, relinquit*. Dieß letzte Wort heißt nicht, er läßt es gar aus, sondern er verläßt es sogleich, als es keinen Glanz mehr annehmen kann, wie in *Hoc amet, hoc spernat*, das *spernat* nicht ganz auslassen heißt.

Die meisten bisher gewöhnlichen Auslegungen der Verse von der Ordnung scheinen mir eines Horaz unwürdig zu seyn, besonders wenn man mit Bentley, Sanadon und



Batteux den Vers: *Hoc amet, hoc spernat*, zum Ausdrucke rechnet, und ihn wider alle Handschriften nachsetzt; und wenn man noch erwägt, daß Horaz seine Meinung als etwas Wichtiges ankündigt: *aut ego fallor*, wofern ich nicht irre. Hören wir nun einige Ausleger.

Ich müßte mich sehr betriegen, oder die ganze Wirkung und die Schönheit der Ordnung beruht hierauf: daß man sogleich sage, was sogleich gesagt werden muß, und das übrige verspare, und für jetzt weglassse — oder: daß man in dem ersten Augenblicke, wo sich die Scene eröffnet, das sage, was sich in diesem Augenblicke zu sagen schickt, und die Erzählung der übrigen Sachen auf eine bequemere Zeit verschiebe — oder: daß man immer sage, was zu sagen ist; doch vieles, was sich auch noch sagen liesse, jetzt zurück behalte, und für den Platz, wo man es bedarf, verspare — oder: daß man bisweilen einige Dinge sage, deren Kenntniß nothwendig ist, und bisweilen einen Theil davon auf eine andere Zeit verschiebe.

Wie wenig lernt man aus der so verstandenen Lehre des Horaz? Dürfte er wohl besorgen, daß er sich etwann betriegen würde, wenn er einen Feldherrn in der Anordnung der Schlacht unterweisen wollte, und dann spräche: Man muß sogleich die Soldaten wider den Feind anrücken lassen, die sogleich anrücken müssen; die übrigen soll er versparen, und für jetzt nicht schicken — oder auf eine bequemere Zeit verschieben — oder, daß er allezeit die Soldaten anrücken lasse, die anrücken sollten, doch viele, die er auch noch schicken könnte, jetzt zurück behalte, und für die Zeit, wo man es bedarf, verspare — oder bisweilen



einige, die nothwendig sind, schicke, und bisweilen einen Theil auf eine andere Zeit verschiebe? —

Die Quelle des Irrthums war, daß man glaubte, Horaz rede da von dem Unterschiede der historischen und poetischen Ordnung. Eustathius, der Scholiast des Homerus, und mit andern nach ihm Batteux, spricht, daß der epische Dichter die Ordnung des Geschichtschreibers umkehre, und die Erzählung nahe am Ende der Haupthandlung anfange. Dieser Ausdruck scheint die Unordnung in der Folge der Begebenheiten gut zu heißen, und kann irre führen, und hat viele Englische und andere Schauspieldichter irre geführt, die uns durch Vorstellungen, deren Absicht man nicht einsehen kann, eher ermüden, als die Handlung ihren wahren Anfang nimmt. Der Dichter kehret die Ordnung nicht um, sondern er erzählt uns eine schon bekannte Hauptsache in der Ordnung, in der sie uns am meisten interessiert; da im Gegentheil der Geschichtschreiber eine unbekante Geschichte vollständig und von Grund aus erzählen will.

Allein wer kann dem gedankenreichen, aber wortkargen Horaz zumuthen, daß er jetzt erst den Dichter von dem Zwange der historischen Ordnung frey sprechen wolle, da er schon vorher ihm die volle Freyheit, wunderbare Theile zu sammeln und alles zu wagen, ohne Verletzung der Wahrscheinlichkeit, zugestanden und befohlen hat, einen tauglichen Stoff zu wählen, und ein vollkommenes Ganzes zu bilden?



*Von dem Ausdrücke überhaupt.*

Von Vers 47 — 119.

*Wörter, Verse, Versarten, Schreibart.*

1. W ö r t e r. Wie schön ist hier die stufenweise Ordnung vom Einfachen zu dem Zusammengesetzten!—Nach dem oben gemeldeten feinen Übergange lehrt er nun die Kunst den dichterischen Ausdruck durch neue Worte und Redensarten über den rednerischen zu erheben. *Dixeris egregie*. Er meldet von vier Arten der neuen Wörter: 1. Die man aus bekannten Wörtern durch eine schlaue Verbindung so setzt oder zusammen setzt, daß sie neu scheinen, wie Lächeln und Fluren bekannt sind, doch lächelnde Fluren neu zu seyn scheint; so auch meilenferne Gewitter, heiliggefaltete Hände. 2. Neue Wörter, die man aus Noth macht, wie die ersten Erfinder der Lateinischen Sprache, und wie z. B. Lucretius bekennt viele wegen des neuen Stoffes erfunden zu haben. 3. Die man zur Zierde selbst aus dem Griechischen bildet. *Et nova*. 4. Die man erst neulich von Andern so gebildet in sein Gedicht aufnimmt. *Fictaque nuper*; diese nennt Quintilian *recentia*.

Horaz beweiset die Rechtmäßigkeit dieser Freyheit durch das Beyspiel der alten Dichter, und aus der veränderlichen Natur einer jeden Sprache. Einigen mißfällt es, daß er sich bey diesem Beweise so lange verweilet, mit Unrecht. Er war höchst nöthig für seine Römer, die nur



die alten Dichter lobten, und alles Neue verwarfen, wie er im Briefe an den August klagt, und folglich die Bereicherung ihrer, in Vergleich mit der Griechischen, armen Sprache verhinderten. Er selbst wollte durch neue Redensarten die Sprache bereichern, und sich Ruhm erwerben, und erwarb ihn auch durch die glücklichste Kühnheit in verschiedenen Figuren und Worten. *Figuris et verbis felicissime audax*. Zudem war der Beweis nicht eine Regel, die kurz seyn muß; sondern eine Auszierung, die natürlich mehrere Worte fordert. Man bemerke, wie der Styl in den folgenden zehn Versen sich erhebt:

*Debemur morti, etc.*

Unterthan sind dem Tode wir selbst, und was Unser wir nennen,

2. Verse. Wie kurz sind die verschiedenen Versarten, Dichtungsarten, ihr Stoff, ihre Erfinder ausgedruckt! Der Hexameter taugt für das Heldengedicht; der mit ihm verbundene und abwechselnde Pentameter zur Elegie; der Jambus zur Satyre, Tragödie, Komödie; diese, einzeln oder vermischt, oder andere von der begeisternden Muse eingegebene zur Ode. Der Erfinder des Hexameters war Homer, des Jambus Archilochus, des Pentameters ein Unbekannter. Aber die Verse der Ode erfand eine Muse, vermuthlich Calliope, die Mutter des Orpheus, der durch ihre Kunst die Flüsse im Laufe aufhielt. *Arte materna rapidos morantem fluminum lapsus*. — Ich bewundere hier die Ordnung, wo Heinsius die größte Unordnung sah.



Horaz fängt von dem längsten Verse, dem Hexameter, an, steigt zu dem kürzern Pentameter, der ihm in der Elegie folgt, herab, und dann zu dem noch kürzern Jambus, und letztlich zu den unbestimmten, die entweder aus den vorigen zusammen gesetzt, oder, wie in Dithyramben, willkürlich erwählt werden. *Numerisque fertur lege solutis*, spricht Horaz vom Pindar.

3. Styl. Der Übergang ist den Auslegern bisher unbemerkt geblieben, weil sie das *operumque colores* nicht überdachten. *Descriptas servare vices*, diesen bestimmten wechselnden Ton, worin Versart, Dichtungsart und Stoff überein stimmen sollen, hat Horaz bisher gezeigt. Aber gesetzt, es sey einerley Versart, z. B. die Jambische, die Dichtungsart aber verschieden, wie das Lustspiel, Trauerspiel, Satyrspiel? Da müssen doch die Farben, das ist, die Schreibart, unterschieden seyn. *Operumque colores*. Von diesem Unterschiede wird er sogleich reden. Beyde Lehren sind so wichtig, daß, wer sie nicht versteht, den Nahmen eines Dichters nicht verdient.

Der Styl sey: 1. dem Hauptgegenstand oder der Dichtungsart, 2. den Leidenschaften, 3. den Sitten angemessen. Dieß wird nun in der schönsten Ordnung bis 119. Vers erklärt. Diese Ordnung und den Verstand der meisten Stellen recht einzusehen wird keinem gelingen, der nicht die Redekunst des Aristoteles zu Rathe zieht, wo ich bey nahe gleiche Gedanken und Ausdrücke gefunden habe. Die Ausleger lassen ihn hier von der Tragödie und Komödie anfangen.



Erstens, der Styl sey schicklich für den Hauptstoff. Die rührende Tragödie, das Gastmahl des Thyestes, erfordert den hohen; der Geitz des Chremes den gesellschaftlichen Styl. Nur die Heftigkeit der Leidenschaft erlaubt dem im Elend irrenden Telephus den gesellschaftlichen, und dem zürnenden Chremes den höhern Ton.

Zweytens, er sey rührend. Wie hell ist dieser Übergang! *Non satis est pulchra esse poemata, dulcia sunt.* Das erste Mittel zu rühren ist, daß der Dichter sich selbst von dem Affecte, den er ausdrücken will, durchdringe, und die rechte Sprache des Herzens für jede Person finde. *Dolendum est primum ipsi tibi.* 2. Der Dichter, wenn er, wie vormahls, zugleich Schauspieler ist, oder an seiner Statt der Schauspieler soll diese Empfindungen durch entsprechende Mienen, Geberden, Stimme und Aussprache lebhaft vortragen. Der zu schwache Ausdruck schläfert ein, der falsche oder widersprechende erregt Gelächter. Die Natur belehrt den Dichter, Schauspieler und Zuschauer. Beym Glückswechsel ändert sich 1. die Empfindung des Gemüths. 2. Diese zeigt sich äußerlich durch Mienen und Geberden. 3. Durch den Ton der Stimme und die schicklichsten Worte. — Schön stimmen die vier äußerlichen Zeichen mit den vier oben gemeldeten Affecten, Traurigkeit, Zorn, Freude oder Scherz, Verdruss oder Ernst, überein. Die Traurigkeit beugt zur Erde, Freude erheitert, Zorn streckt zur Rache den Arm, Verdruss oder Ernst zieht die Stirne zusammen. *Angit* ist daher nicht umsonst gesetzt. *Ango* von *αγγω* zusammen ziehen, würgen. Horaz wägt jedes Wort.



Drittens, der Styl sey charakteristisch. Er drucke genau die Sitten eines jeden aus: 1. Nach dem Stamme oder Adel; ein Gott unterscheide sich von einem Helden. 2. Nach dem Alter. 3. Nach dem Range. 4. Nach dem Geschlechte. 5. Berufsgeschäften. 6. Nation. 7. Erziehung. Wie wenig Worte, und wie viel Sinn!

*Lehre des Aristoteles vom Ausdrücke.*

1. Von den Wörtern. Die Nachahmung des Dichters geschieht durch Worte. Diese sind entweder gewöhnliche, oder fremde, oder metaphorische, oder veränderte; denn der Ausdruck nimmt viele Gestalten an, deren Gebrauch wir den Dichtern erlauben. C. 24. Der dichterische Ausdruck soll deutlich und außerordentlich seyn. Durch gewöhnliche Wörter wird er deutlich; aber außerordentlich durch fremde aus andern Mundarten, verlängerte, abgekürzte, metaphorische, und alle, die nicht in der Sprache gewöhnlich vorkommen. Auch die außerordentliche Versetzung gehört hierher: *Σωμάτων απο*. Wichtiger ist der geschickte Gebrauch der Metaphern. C. 21.

2. Von den Versen. Die Natur selbst hat den Hexameter dem Heldengedichte zur eigenthümlichen Versart bestimmt. Homer war hierin Meister. Das Jambische Sylbenmaß und das Vierfüßige schicket sich mehr zur Bewegung; und dieses zwar zum Tanze, jenes zur Handlung. *Το δε πρακτικόν*. *Natum rebus agendis*. C. 23.

3. Von dem Styl. Niemand stellt in Abrede, daß Horaz die Sitten der verschiedenen Alter aus der Redekunst



des Aristoteles nachgeahmt hat. Eben so einleuchtend ist es, daß er daraus die Lehre vom Ausdrücke, und auch die Ordnung entlehnet. Der Grieche bringt alles auf das *το πρεπον*, *decorum*, das Wohlanständige oder Geziemende, *sortita decenter*. Er fordert diese drey Eigenschaften: 1. Der Ausdruck sey den Gegenständen angemessen; *αναλογον τοις πραγµασι υποκειµενοις*. 2. Rührend, *παθητικον*. 3. Gesittet oder Sitten mahlend, *ηθικον*.

1. Dem Gegenstande gemäß wird er seyn, wenn man das groſse und edle Subject nicht durch den Ausdruck erniedriget, noch das Niedrige durch einen majestätischen Ausdruck erhöht. Es ist komisch, wenn Cleophon geringe Dinge zu sehr ziert, und z. B. ehrwürdige Feigen sagt. In einer heftigen Leidenschaft ist es erlaubt, außerordentliche Beywörter, zusammen gesetzte, auch fremde Wörter zu gebrauchen; denn man hält es einem Erzürnten zu gute, wenn er die Dinge gröſser vorstellt, als sie an sich sind, und sich wegen eines kleinen Unrechts der Wörter ungeheuer, erschrecklich, himmelschreyend bedient. Wer sieht nicht da: *Versibus exponi tragicis res comica non vult. Iratusque tumido delitigat ore?*

2. Er sey pathetisch. Ist die Rede von einer Beschimpfung, so scheine sie von einem Zürnenden zu kommen. Ist sie vom Unehrbaren, so zeige sie Ernst und Widerwillen. Vom Löblichen rede man mit Freude, vom Mitleidswürdigen und Traurigen, traurig und niedrig; dadurch wird die Rede wahrscheinlich. Der Zuhörer wird getäuscht, und hält es für wahr, weil er weiß, daß alle Menschen in gleicher Leidenschaft sich so ausdrücken. Zu dem kommt noch,



dafs man keinen gerührten Menschen hören kann, ohne etwas von seiner Leidenschaft zu empfinden. Man vergleiche die Verse: *Tristia moestum — Format enim natura — Si vis me flere.*

Auch diefs täuscht den Zuhörer, wenn mit den Worten die Stimme und das ganze Geberdenspiel überein stimmt. Spricht man z. B. rauhe Worte sanft, oder sanfte rauh aus; so verschwindet alle Wahrscheinlichkeit, *Male si mandata loqueris — Si dicentis erunt fortunis absona dicta.*

3. Der Ausdruck ist den Sitten gemäfs, wenn man ihre Kennzeichen in Acht nimmt. Denn es ist einer jeden Gattung der Menschen sowohl, als ihrer Lebensart ein gewisser Charakter im Reden eigen, den sie niemahls verläugnen. Unter dem Worte Gattung verstehe ich den Unterschied des Alters, Geschlechtes, der Nation, z. B. ob ein Knabe, Mann oder Alter, Mann oder Weib, ein Lacedämonier oder Thesalier, redet. Durch das Wort Lebensart verstehe ich, was jeden einzelnen Menschen unterscheidet, in Hinsicht auf das Leben, das er führt. Denn wenn ein ungelehrter Bauer und ein erfahrner Gelehrter von eben dem Gegenstande reden; so werden sie niemahls eben dieselben Gedanken, noch auf dieselbe Art hervor bringen. L. 3. C. 7. *Intererit multum*, und beynahe die meisten folgenden Verse im Horaz sagen eben diefs.



---

DER THEORIE  
ZWEYTER BESONDERER THEIL.

---

*Von der Erfindung insonderheit.*

Von Vers 119 — 136.

1. HORAZ redet, um seinen Übergang zu einem neuen Theile dadurch, wie er pflegt, deutlich zu machen, den Schriftsteller an: *Scriptor*. „Willst du schreiben, so borg’ entweder den Stoff vom Gerüchte, oder erfindest du ihn, so bild’ ein schickliches Ganzes.“ Er hat überhaupt schon befohlen, wunderbare und wahrscheinliche Theile zum Ganzen zu erfinden, und den Stoff den Kräften gemäß zu suchen. Nun zeigt er insbesondere, wo man den Hauptstoff besonders zum Trauerspiele finden könne, entweder in der für wirklich gehaltenen oder möglichen Welt, in der allgemeinen Meinung, oder in seinem eigenen Kopfe. Achilles behalte die Hauptzüge, die Homer ihm gab. *Sequere famam*. Ein neues Subject beobachte die Regeln der Wahrscheinlichkeit. *Convenientia finge*. Das Erste ist leichter. Klüger ist es, einen Theil der Iliade oder Odyssee in Aufzügen darzustellen. Man sage nicht, der Stoff ist bekannt.



2. Man kann auch aus dem bekannten und fremden Stoffe sich Ehre erwerben, und ihn auf drey Arten zu seinem Eigenthume machen. 1. Verweile nicht, innerhalb des bekannten und weiten Kreises der Erfindung und des Planes, der Verwicklung und Auflösung. 2. Nimm nicht zu viel vom Ausdrücke. 3. Ahme nicht zu ängstlich alles nach. Im ersten Falle wirst du ein Ausschreiber, Plagiar; im zweyten ein Übersetzer; im dritten ein Nachäffer oder ein sklavischer Nachahmer; in keinem ein Eigenthümer genannt.

*Lehre des Aristoteles von der Erfindung.*

1. Es gibt aus der Geschichte entnommene oder ganz erdichtete Trauerspiele und Charaktere. Charaktere und Sitten müssen überhaupt seyn: 1. Ähnlich dem Urbilde, das die Geschichte oder das Gerücht zeigt. *To ομοιον. Famam sequere.* 2. Anständig, oder allen Umständen der Person anpassend. Eine Frauensperson sey nicht tapfer und kühn, wie Achill; nicht so philosophisch, wie Menalippe. *Τα αρμοττοντα. Convenientia finge.* 3. Sich selbst gleich bleibend. Iphigenia sey Anfangs nicht zu furchtsam, und zuletzt sehr beherzt. *Το ομαλον. Servetur ad inum, et sibi constet.* C. 14. Wer sieht Horazens Nachahmung nicht? — Das Trauerspiel bedient sich der Nahmen der wahren Geschichte um glaubwürdiger zu seyn; doch gibt es einige, worin nur einer oder zwey bekannte Nahmen vorkommen, die übrigen erdichtet sind. Ja in einigen sind alle Nahmen erdichtet, wie in dem Stücke des Agathon die Blume genannt, wo



beydes, Nahmen und Begebenheit, erdichtet ist, und welches dennoch ergetzet. Hieraus erhellt, daß wir nicht nothwendig an die bekannten Geschichten gebunden sind. C. 11.

2. In den bekannten Geschichten hüte man sich die Hauptumstände zu verändern. Clytemnestra muß durch die Hand des Orestes sterben. *Famam sequere.*

3. Der Dichter aber muß selbst erfinden, und der schon bekannten Fabeln sich geschickt bedienen. Ich will deutlicher erklären, was ich unter geschickt bedienen verstehe. Es gibt verschiedene Gattungen der schrecklichen und mitleidswürdigen Handlungen, wo ein Blutsfreund seinen Blutsfreund tödtet. Es kann sich aber zutragen, daß diese Mordthat ausgeführt oder nicht ausgeführt wird, daß sie blindlings oder mit Bewußtseyn begangen wird; und daraus entstehen vier Arten der Verbindung. Einige aus diesen sind schöner, wie, wenn Iphigenia ihren Bruder in dem Augenblicke erkennt, da sie ihn tödten will. Man erwähle also aus diesen Verbindungen die schönern. C. 13.

4. Die Charaktere sollen wahrscheinlich seyn. Man kann sie entschuldigen, wenn man ihnen vorwirft, daß es ihnen an Wahrheit mangelt, wie Sophocles sich entschuldigte: Ich mahle die Frauenspersonen, wie sie seyn sollten; Euripides mahlt sie, wie sie sind.

5. Der Dichter muß selbst erfinden, wenn er sich das Fremde eigen machen will. Er nehme aus dem Heldengedichte nicht zu viel, und mache demselben sein Trauerspiel nicht ähnlich. Es wird aber ähnlich, wenn es aus vielen Haupthandlungen besteht; wie, wenn jemand den Inhalt der ganzen Iliade in ein Trauerspiel bringen wollte. Alle



Trauerspiele, die den ganzen Trojanischen Krieg in sich begriffen, und nicht, wie des Euripides Medea, sich in einen Theil derselben eingeschränkt haben, sind auf der Bühne ohne Beyfall geblieben. Dieser einzige Fehler hat den Fall der Stücke des Agathon verursacht. C. 17. *Nec citra vilem moraberis orbem.*

6. Übrigens kann durch die Nachahmung ein Trauerspiel, nach einem Trauerspiele gleichen Inhalts gemacht, unser Eigenthum werden, wenn man nur die Verknüpfung und Auflösung ändert. In der Iphigenia ist die Auflösung bey Euripides und Polyides verschieden.

*Von der Anordnung insonderheit.*

*I. Des Heldengedichtes.*

Von Vers 136 — 153.

1. Zusammenhang und Kürze sind wunderbar. Er fährt fort den Schriftsteller zu lehren, das Heldengedicht nicht anzufangen, wie einst jener Cyprische Scribent. Er hat den bekannten Stoff von dem Trojanischen Kriege sich nicht eigen gemacht. Er sprang in die Enge, wie der Bock bey Äsop in den Brunnen. Er versprach das ganze Schicksal des Priamus und den ganzen Trojanischen Krieg zu besingen, setzte viele Haupthandlungen zusammen, und fehlte wider die Einheit. Man las bisher *Cyclicus* statt *Cypricus*, und verfehlte so den wahren Sinn dieser Verse.

2. Nun folgt in Kürze alles, was das Heldengedicht von dem Trauerspiele unterscheidet, und nicht schon vor-



her gesagt ward. Versart, Stoff, Art ihn zu wählen, Entwerfung des Planes sahen wir oben, und, was es mit dem Trauerspiel gemein hat, werden wir unten sehen. Hier sind die einzelnen Theile in der Ordnung aus dem Beyspiele Homers abgezogen.

3. Der Anfang sey: 1. bescheiden. Homer ruft die Muse an, und verspricht nicht viele Haupthandlungen des Ulysses, sondern nur eine, seine Reise nach Trojens Eroberung, zu singen. 2. Er sey nicht zu weit hergehohlt, wie bey jenem, der den Trojanischen Krieg von der Geburt der Helena anfang.

4. Die Erzählung, wodurch es außer dem Sylbenmaße und der Dauer vom Trauerspiele allein unterschieden ist, muß drey Haupttugenden haben, kurz, wunderbar, wahrscheinlich seyn. So eilt Homer allezeit schnell zur Hauptsache jeder Begebenheit, schneller durch die Episoden und bekannte Dinge, am schnellsten durch Dinge, die keines Glanzes fähig sind. *Festinat, rapit, relinquit*. Sieh oben: Anordnung. Er steigt von einem bescheidenen Eingang immer stufenweise zu glänzenden Wunderdingen. — Er weiß aber das Wahrscheinliche mit dem Wunderbaren so natürlich zu mischen, daß man die Mischung nicht wahrnimmt, und Anfang, Mittel und Ende ein vollkommenes Ganzes darstellen. *Primo ne medium etc.* —

### *Lehre des Aristoteles vom Heldengedichte.*

1. Wer das Schöne und Fehlerhafte eines Trauerspiels kennt, der ist auch im Stande ein Heldengedicht zu beur-



theilen; denn das erste begreift alle Theile des andern in sich. C. 5.

2. Homer, der in allen Stücken vortrefflich ist, wählt nicht den ganzen Trojanischen Krieg zum Gegenstande seines Gedichtes; denn es würde gröfser geworden seyn, als daß man es mit einem Blicke hätte übersehen können.

Er nahm nur einen Theil zum Hauptgegenstande, und brachte viele Begebenheiten des Kriegs als Episoden hinein, z. B. das Verzeichniß der Schiffe und andere Zwischenfälle, wodurch er das Gedicht erweiterte. Andere Dichter besingen die Begebenheiten eines Menschen, oder eines Zeitalters, oder eine Unternehmung von vielen Handlungen, wie der Autor, der das Cypriſche Gedicht verfaßt hat, und der Verfasser der kleinen Ilias; deßwegen lassen sich aus der Ilias und aus der Odyssee des Homer nur ein oder höchstens zwey Trauerspiele machen, hingegen aus dem Cypriſchen Gedichte sehr viele, und aus der kleinen Ilias mehr als acht. C. 22. Man beobachte indessen hier, daß der Cypriſche Schriftsteller zwey Mahl vorkommt, ein anderer ist, als der Autor der kleinen Ilias, dem Homer entgegen gesetzt wird, wie vom Horaz, und gefehlt hat, weil er die Begebenheiten eines Menschen (des Priamus) und eine Unternehmung von vielen Handlungen (den ganzen Trojanischen Krieg) besungen hat. Beweise genug, daß er der *Scriptor Cyprius* des Horaz ist; mehrere werden folgen \*).

\*) Diese, so viel ich weiß neue, Leseart auſer jedem vernünftigen Zweifel zu setzen, dienet: 1. Die Verschiedenheit der Leseart-



3. In einer regelmässigen Einrichtung der Fabel hängt weder der Anfang, noch das Ende von der Willkür des Dichters ab. Er muß die Nothwendigkeit oder doch die Wahrscheinlichkeit der Folge des Einen auf das Andere vor Augen haben. C. 7.

ten. *Cyclicus*, *Ciclicus*, *Siclicus*, *Cyclius*. In der Handschrift vom J. 1448 fand ich *Cyricus*. Ich habe also das Recht das Schicklichste zu wählen. Man setze den Buchstaben *p* vor *r*, so haben wir *Cypricus*. Bey Aristoteles findet man *κυπρία* zwey Mahl, und *κυπρία* ein Mahl. 2. Man streitet, wer er sey. Die meisten nennen ihn Stasimus; allein der ist der Verfasser der kleinen Ilias, die anfängt: Ich singe Ilium, und das angenehme Troja; und die ein uralter Dichter Lävius in das Latein übersetzt hat. Einige nennen den Antimachus; allein dieser schrieb vom Thebanischen Kriege. Mävius ist es nicht; er lebte mit dem Horaz. Das Cyprische Gedicht ist so alt, daß es einige dem Homer zueigneten. Der älteste Geschichtschreiber der Griechen Herodotus L. 2. beweist, daß er es nicht ist. Das Cyprische Gedicht (*κυπρία επεία*) sagt, daß Paris (Alexander), als er die Helena von Sparta mit sich entführte, mit günstigem Winde innerhalb dreyer Tage nach Troja gekommen ist, da doch Homer in seiner Ilias behauptet, Paris sey nach Ägypten verschlagen worden, und habe lang herum irren müssen. Horaz hat also durch das Wort *olim* (vor Alters) das Alter dieses Gedichtes angedeutet, und den Anfang desselben, *Fortunam Priami*, wie jenen des Homers, *Dio mihi Musa*, aus dem Griechischen übersetzt. Aristoteles hält, wenn ich eine Muthmaßung wagen darf, den Dikaiogenes für den Verfasser; denn er schreibt: C. 15. *ἐν Κυπρίοις τοῖς Δικαιογένης*. Daß *Cyclicus* verschieden und seltsam genug ausgelegt werde, und mehreres übergehe ich.



*II. Des Drama.*

Von Vers 133 — 220.

Der Übergang ist laut genug. Das Schauspiel hat nach Aristoteles (C. 6.) diese sechs Haupttheile: die Fabel oder Haupthandlung, die Sitten, die Gesinnungen, den Ausdruck in Versen, die äußerliche Vorstellung,  $\sigma\psi\iota\varsigma$ , und die Musik. Horaz hat schon überhaupt gelehrt, daß jedes Gedicht, und also auch das Schauspiel wunderbar, wahrscheinlich, wohlgeordnet, und dem Stoffe, den Leidenschaften, den Sitten gemäß ausgedruckt seyn soll. Dieß ist genug für den vornehmsten Theil, die Haupthandlung. — Von den fünf übrigen Theilen wird er noch etwas insonderheit jetzt sagen. 1. Von den Sitten des Alters, die er oben nur überhaupt zu beobachten befahl, handelt er jetzt umständlich, und theilt sie in die Sitten des Knaben, Jünglings, Mannes, Greises ab. Einige wollen Unordnung ihm zur Last legen, und sollten vielmehr Ordnung und Klugheit bewundern. Die Sitten des Alters verdienen eine besondere Lehre; weil sie einen jeden anderen Charakter, z. B. des Standes, Geschlechtes, der Nation ändern, und eben der Adelige, eben der Bauer, eben der Colchier anders als Knabe, anders als Jüngling, Mann oder Greis redet und handelt. Zu dem wird hierin sehr leicht wider die Wahrscheinlichkeit gefehlt.

2. Von der öffentlichen Vorstellung. Was, wie lange, von wie viel, und welchen Personen vorzustellen sey. Man stelle den Augen nichts widriges, nichts unglaub-



liches dar. Das Stück daure nicht kürzer als drey, nicht länger als fünf Acte; im ersten Falle der ungewöhnlichen Kürze würde man sich Ein Mahl schon satt sehen, im zweyten der ungewöhnlichen Länge würde man sie nicht leicht ganz übersehen, und ihren Zusammenhang fassen können. Über drey Zwischenredner sollen nicht leicht zugleich auf der Bühne sich hören lassen. Ein Gott aus einer Maschine zeige sich nicht ohne die wichtigste Ursache. Der Chor gelte nur für eine vorstellende Person, befördere als Schauspieler mit Mannskraft die Handlung, und verbinde als Sänger die Acte.

3. Von den Gesinnungen, besonders des Chors.

4. Von der Musik, ihrer allmählichen Veränderung und Verfeinerung. Von der Kleidung, der Declamation, dem Gesange und seinem Inhalte.

5. Von dem Ausdrücke, besonders in jambischen Versen, wird weislich nach dem Satyrspiele zuletzt gehandelt, weil er den drey Arten von Schauspielen gemein ist.

### *Lehre des Aristoteles.*

1. Von den Sitten handelt er im 2. B. 9. C. der Redekunst als Philosoph; Horaz hat sie als Dichter mit meisterlicher Kürze nachgezeichnet. Lehrreich für die Nachahmungskunst wäre die Vergleichung beyder Stücke; doch ich bemerke hier nur einige streitige Stellen. *Spe longus* ist höchst wahrscheinlich, so viel als *δυσελπίς*, langsam im Hoffen und Traun; denn sollte wohl Horaz einen Hauptbestandtheil des Charakters der Alten, nemlich das Miss-



trauen, auslassen, wobey doch der Grieche sich am längsten aufhält. Die Alten, spricht er, setzen ihre Hoffnung und Zutrauen sehr schwer auf irgend etwas, wegen der Erfahrung, die sie belehrt, daß der größte Theil der Geschäfte übel ausschlägt, und ihre Hoffnungen täuscht; auch ihre natürliche Furchtsamkeit ist zum Theile Ursache. Sie leben mehr vom Gedächtnisse und der Erinnerung, als von der Hoffnung des Künftigen. Die Jünglinge sind *ευελπίδες*, schnell gut zu hoffen; sie glauben und trauen leicht; man kann sie sehr leicht betriegen. *Spe longus* ist sehr verschieden von *spes longa*. Besser läßt sich sagen, *spe longus*, *a spe longus*, entfernt von der Hoffnung, wie Virgil spricht: *Longe illis Dea Mater erit*. Darf ich eine Muthmaßung wagen? Vielleicht stand *spe langus*, matt im Hoffen, vom Griechischen *λαγγων*. Salmasius hat das Wort *langus*, *languus* gefunden, statt *languidus*; man findet auch *languitas*. *Avidus futuri* ist das *φιλοζωος*, begierig des Lebens.

2. Von der Vorstellung. Man kann Schrecken und Mitleid durch die äußerliche Vorstellung, oder durch die innere Verbindung der Begebenheiten erwecken. Das Zweyte ist dem Erstern vorzuziehen, und zeigt einen geistreichen Dichter an. — Die, welche durch die äußerliche Vorstellung statt des Schreckens das Ungeheure hervor zu bringen suchen, suchen etwas, was der Tragödie fremd ist. Man muß von ihr nicht jede Art des Vergnügens und der Rührung fordern, sondern nur die, welche ihr eigen ist. — Atreus koche nicht Menschenfleisch. Die Theile des Trauerspiels, der äußern Form nach, sind: Prologus (der Theil vor dem ersten Gesange des Chors); Episode, (das ganze



Stück des Trauerspiels, das von den Gesängen des Chors eingeschlossen wird); Exodos, Ausgang, (das übrige des Trauerspiels nach den Gesängen des Chors). Horaz zählt die zu seiner Zeit gewöhnlichen fünf Theile oder Acte. Die vollkommensten Trauerspiele der Alten waren auch in fünf Theile durch vier Gesänge getheilt, wie der Ödipus das Meisterstück des Sophocles uns zeigt. Die Episode war also in drey Theile untergetheilt. Die Regel von fünf Acten oder Theilen bestimmt die vollkommenste Abtheilung des Trauerspiels, und ein jeder weise Lehrer muß immer das Vollkommenste zur Vorschrift machen. Diese Erinnerung würde hundert Streitigkeiten ein Ende machen. Man streitet, ob die Dichtkunst die Kunst durch Verse nachzuahmen sey? Die Antwort ist leicht. Man nehme ihre Erklärung von ihrem vollkommensten Werke, der Tragödie, die ganz Nachahmung ist. Sind die Verse einem Gedichte wesentlich? Antwort, ja, dem Vollkommenen. Hat Horaz mit Recht fünf Acte verlangt, da man in drey Acten auch schöne Schauspiele findet? Antwort, ja! und diese wären noch schöner, wenn sie fünf Acte hätten; denn die Vernunft lehrt, daß, da der erste Act die Vorbereitung, der dritte die kurze Entwicklung, der mittlere aber die Hauptsache, die Verwicklung, enthält, dieser drey Mahl so lang seyn soll, und also sonst unverhältnißmässig ausfallen müßte. Die Ursache, die ich oben von dieser Regel angab, scheint mir der gedankenreichen Kürze des Horaz gemäßer zu seyn, als wenn man sagt: wenn es will verlangt, und nachdem man es ein Mahl gesehen hat, wieder aufgeführt werden, *vult posci, et spectatu reponi*, scheint einer-



ley zu seyn. Die ältesten Handschriften lesen: *spectanda reponi*; ich verstehe *mente reponi*, wie *manet alta mente repostum*; dieß stimmt mit dem Griechen überein. Die Länge des Schauspiels muß durch das Gedächtniß gefaßt und behalten werden können, wie man ein lebendes Thier mit einem Blicke, der ganzen Gröfse nach, muß übersehen können, wenn es schön seyn soll. Auch ist nichts schön, was zu klein ist; die Theile verwirren sich, und man hat sie fast in einem Augenblicke schon genug gesehen. Die Grenzen der Länge, in Absicht auf die öffentliche Vorstellung und auf die Aufmerksamkeit der Zuschauer, lassen sich nicht durch sichere Regeln bestimmen; überhaupt ist das Maß der Gröfse zureichend, wenn durch einen nothwendigen oder wahrscheinlichen Zusammenhang der Begebenheiten das Glück in Unglück, oder das Unglück in Glück verändert wird.

3. Von der Maschine. Die Auflösung des Knotens muß aus dem Innern der Handlung selbst erfolgen, und nicht durch eine Maschine, wie in der Medea, die zuletzt auf einem mit Drachen bespannten Wagen entflieht. Maschinen dürfen nur gebraucht werden für das, was außer der Handlung des Drama ist, was vor der Handlung geschehen ist, und was kein Mensch wissen kann, oder für das, was nach der Handlung geschehen, und voraus gesagt werden soll; denn die Menschen glauben, daß die Götter alles voraus sehen. Kurz, in der tragischen Handlung darf nichts unwahrscheinliches seyn, ausgenommen, es wäre irgendwann außer der Tragödie, wie die Unwissenheit des Ödipus, der den Tod seines Vorgängers im Reiche nicht soll



gewulst haben, wie Sophocles dichtet. C. 14. Wie kurz Horaz! *Nisi dignus vindice nodus inciderit.*

4. Vom Chore. Er muß auch die Stelle eines Schauspielers vertreten, ein Theil des Ganzen seyn, und die Handlung befördern helfen, nicht wie beym Euripides, sondern wie beym Sophocles. Bey andern Dichtern schickt sich der Chor auch wohl zu einem jeden Trauerspiele. Dieß sind unschickliche Einschiebsel. Agathon gab der Erste dieß böse Beyspiel den Dichtern. C. 17. Anderswo klagt Aristoteles, daß der Chor oft nur eine stumme Person, ein müßiger Zuschauer ist \*).

5. Von der Musik. Den fünften Platz behaupte die Musik, die unter den übrigen Stücken die größte Annehmlichkeit hat.

*Von dem Ausdrücke insonderheit.*

*I. Im Satyrspiele.*

Von Vers 220 — 251.

Das Satyrspiel hat die allgemeine und besondere Erfindung und Anordnung mit der Tragödie und Komödie ge-

\*) Wie kunstreich ahmt der Römer dieß nach! Die vierte Person rede nicht ohne Noth; auch der Chor, ob er schon aus vielen Personen besteht, gelte nur für Eine Person, aber für keine stumme. Er sey ein Acteur, und befördere mit männlicher Kraft (*officium virile*) die Handlung. Als Sänger sey er auch ein Theil des Ganzen, und verbinde die Acte durch passende Gesänge. Den Inhalt des Gesanges erfindet Horaz aus eigenem Kopfe.



mein, aber in dem Ausdrücke ist es verschieden; dieser fordert besondere Regeln. Horaz handelt: 1. Von der Entstehung und Veranlassung dieses Spiels, in dem die immer lachenden und geschwätzigen Satyrn erscheinen. 2. Von der Anständigkeit, an die die Götter und Helden in der Handlung mit ihnen gebunden sind. Ihr Ausdruck sey nicht zu niedrig, nicht zu hochtrabend, kurz, ihrer würdig. 3. Von dem Ausdrücke der Satyrspiele. *a.* Die Wörter seyen nicht zu pöbelhaft, sondern gewählt. *b.* Der Ton des Styls sey näher der Tragödie, als der Komödie, doch unterschieden von beyden. *c.* Die Versification sey durch die Setzung und Verbindung bekannter Wörter eigens der Natur dieser neuen Art von ländlichen Schauspielern angepaßt, fließend und natürlich, und dem Scheine nach ganz ohne Mühe und Kunst gemacht. 4. Der Inhalt der Verse sey nicht fein und niedlich, nicht schmutzig oder grob schimpfend. Diese stufenweise Ordnung hat man nicht bemerkt, ja sie ward von vielen gestört, weil sie den Vers: *Ex noto fictum carmen sequar*, für die Erfindung des Stoffes auslegten, wovon doch schon vorher überhaupt und insonderheit ist gehandelt worden. Einige fanden sogar Unordnung. Horaz, sagen sie, redet hier von dem Erfinder des Satyrspiels, dem Thespis nemlich, und erst späte von eben dem Thespis als Erfinder des Trauerspiels; da doch dieses vor jenem erfunden war. Allein Horaz nennt den Thespis nicht, und er würde sicher ihn ausdrücklich genannt haben, wenn er ihn für den Erfinder gehalten hätte; er, der die Erfinder durchaus so gewissenhaft nennt, daß er sich entschuldigt, warum er den Erfinder der Elegie



nicht angäbe, indem der Streit von den Gelehrten noch nicht entschieden sey; er, der selbst den Thespis nicht gewiß für den Erfinder einer neuen Art der Tragödie auszugeben sich getraut: *invenisse dicitur*, man sagt, er sey der Erfinder. Zu dem kommt noch, daß keiner der alten Schriftsteller dem Thespis die Erfindung der Satyrspiele zueignet; Suidas sagt ausdrücklich: es habe Pratinus, der nach dem Thespis gelebt, die ersten Satyrspiele verfaßt, und Plutarch versichert, die Wettstreite um den Preis unter den Dichtern seyen erst nach dem Thespis eingeführt worden. Horaz sagt nicht mehr, als daß einer aus denen, die durch einen tragischen Gesang um einen Bock gestritten, bald hernach auf den Gedanken gekommen, das ernsthafte Fest des Bacchus durch die Scherze seiner Begleiter, der Satyrn, aufzuheitern. Er redet von dem unbekannten Erfinder des noch rohen Satyrspieles, wie er von der dünnen Flöte, dem schwachen Tone, dem geringen Anfange der Musik, der Kleidung, des Inhaltes, von der Tragödie auf dem Karren des Thespis anfängt, und allmählig höher steigt. Es war nur ein Versuch. *Tentavit*. Dieß zeigt er auch durch seinen sogleich folgenden Vorschlag zur Verbesserung. *Verum ita risores*. Grifioli und andere glauben, Horaz verweile zu lange bey diesen Spielen, da sie doch wenig oder gar nicht in Gebrauch waren; aber ohne Grund. Vitruvius schrieb nicht lange vor dem Horaz ausdrücklich: Die Scenen sind dreyley: Tragische, Komische, Satyrische. Die ersten sind ähnlich Pallästen, die zweyten Bürgerwohnungen, die dritten fordern Wälder und Höhlen. Die Griechischen Theater aber haben viel eine andere Einrichtung. 5. B. 8. C. und 7.



B. 5. C. sagt er: Dieß sind dreyerley Schauspiele. Würde ein so berühmter Baumeister Theater erbauen, für Spiele, die in Rom nicht gebräuchlich wären? — Man soll vielmehr den Horaz bewundern, daß er auf eine so feine Art sich anstellt, als wollte er nur die Satyrspiele verbessern, und doch die Absicht hat, den allzu groben und 'schmutzigen Ausdruck der andern Lieblingsschauspiele, der Komödien, der alten Atellanen, die den Griechischen Satyrspielen ähnlich waren; der zottenhaften Mimen, *Mimos obscaena jocantes*, mit denen schon Cicero nicht zufrieden war; der niedrigen Tabernarien zu verbessern, ohne sie geradezu anzugreifen. Diese 30 Verse sind also keineswegs überflüssig \*).

## II. Ausdruck in der jambischen Versart.

### Von Vers 251 — 275.

Nach der Lehre von den drey Schauspielarten folgt in der besten Ordnung die besondere Versart, die sie mit einander gemein haben; sie ist die Jambische. Petrini wirft

\*) Aristoteles bestimmt die Wörter, die der jambische oder beisende satyrische Styl annehmen kann, also: Weil er die Sprache des Umgangs nachahmen muß, so sind für ihn: 1. eigene Wörter, *κνρτα*; 2. Metaphern; 3. Zierliche Beywörter, schicklich, *κοσμος*. Hieraus wird klar, was Horaz sagen will. *Non ego inornata, et dominantia nomina solum*. — Ich würde nicht allein ungezierte und herrschende, oder eigene, *κνρτα*; sondern auch zierliche, das ist uneigentliche oder zierliche Beysätze, *κοσμος*, und Metaphern erwählen.



hier dem Horaz große Unordnung vor, weil er im 79. Verse vom Jambus, als einer bekannten Sache redet, und erst jetzt im 251. Verse erklärt, daß er eine kurze Sylbe vor einer langen ist. Dieser Einwurf ist spitzfündig, aber sehr schwach. Horaz setzt die Erklärung des Jambus nicht, um Unwissende zu belehren; sondern um Wissende aufmerksam zu machen, auf die Schlüsse, die er heraus ziehen will: Er ist also seiner Natur nach ein schneller Fuß; er hat also mit Rechte den Namen Trimeter statt Hexameter dem Verse gegeben, und verursacht, daß man den langsamen Spondäen auf dem zweyten und vierten Fusse einmischen darf. — Hat ein Philosoph nicht das Recht, ein sonst bekanntes Wort erst da zu definiren, wo er aus der Definition Beweise führen will; und doch glaubte Petrini durch diesen Scheinfehler berechtigt zu seyn, die Ordnung der ganzen Dichtkunst zu tadeln, und an dessen Statt seine eingebildete zu setzen. — Horaz sagt uns: Dieser Vers war Anfangs rein, späterhin mit Spondäen am gleichen Fusse vermengt; aber auch hier erscheint er selten bey dem Accius. Des Ennius mißlautende Gedichte sieht nicht jeder Richter, da er doch seine schwerfälligen Verse, die er auf die Bühne gebracht, mit dem schimpflichen Vorwurfe einer schnellen und nachlässigen Bearbeitung, oder Unwissenheit in der Kunst beladet; und überhaupt hat man den Römischen Dichtern unverdiente Nachsicht gegönnet. Diese ganz neue Auslegung dieser Verse ist der Ordnungsliebe des Horaz und dem Texte allein gemäß. Die Verse des Accius waren ihres Inhalts wegen in der That berühmt, und Decius Brutus ließ damit Tempel und Denkmahle zieren; des



Ennius Verse waren viel schlechter an Würde und Ausarbeitung. *Non ridet versus Ennī gravitate minores. Sat. L. 1. 10. Ennius ingenio maximus, arte rudis. Ovid. Mirror, viros Ennio deditos pro optimis ridicula laudasse. Seneca ad Lucil.* Man lese also nach *Ennī* einen Beystrich, statt des neuen *missus* das alte *missos*, *cum* setze man vor, wie in den ältesten Handschriften, und es heiße da, ob schon, *quum premit*, beladet, beschweret. *Crimine* heiße Verdacht, Vorwurf, (wie *in crimen venire*, in Verdacht kommen, gut Latein ist; *Terent. Crimen ingrati animi horrere*, den Vorwurf scheuen,) und lese: *et Ennī immodulata poemata non quivis iudex videt, quum is versus in scenam magno pondere missos crimine premit aut ignorata etc.* — Eben so streitig sind die folgenden Verse, die ich den Anmerkungen vorbehalte.

Die Römer sollen die Schönheit dieser Versart von den Griechen lernen, und nicht glauben, daß sie an dem von ihren Vorfahren gelobten Plautus schon ein vollkommenes Muster haben.

#### Von Vers 275 — 289.

Zum Beschluß der Theorie und Übergange zur Praktik eine kurze Geschichte des Schauspiels, das die Griechen zur Vollkommenheit gebracht haben, die Römer noch nicht.

---



---

DER DICHTKUNST  
P R A K T I S C H E R   T H E I L.

---

*Von den Pflichten des Dichters.*

1. **N**ACH den Eigenschaften eines vollkommenen Gedichtes, die ein Dichter wissen muß, lehrt Horaz die Pflichten, die ein Dichter beobachten soll. In jenen war er ein kunstreicher Nachahmer des Aristoteles; in diesen ist er ein sinnreicher Erfinder, und schöpft aus eigener Erfahrung. Die Ordnung der Praktik ist heller, als jene der Theorie.

Von Vers 285 — 306.

2. **Eingang.** Nach einem feinen Lobe der Römischen Dichter zeigt er drey Hindernisse, warum sie den Griechen an Vollkommenheit noch nachstehen: 1. Sie scheuen die Mühe der Verbesserung ihrer Gedichte, *limae labor*. 2. Sie wenden zu wenig Zeit an, und eilen zu schnell zur Ausgabe, *et mora*. 3. Sie halten den Kunstfleiß für überflüssig, und glauben, Genie und wilde Begeisterung sey allein hinreichend, und äffen daher durch ihr äußerliches Betragen die dichterische Wuth nach. *Ingenium fortunatius arte*. Es ist also zur Vollkommenheit noch nöthig, diese Hindernisse



zu besiegen, folgende Mittel anzuwenden, und diese Pflichten zu beobachten.

3. Das Amt und die Pflichten des Schriftstellers will ich zeigen. *Munus et officium docebo*. Hätte Horaz eine deutlichere Eintheilung dieses Amtes in drey Haupttheile machen, und sie klärer ausdrücken können, als durch diese zwey Verse, in denen er die Pflichten vor, in und nach der Verfassung eines vollkommenen Gedichtes lehret: 1. *Unde parentur opes, quid alat, formetque poetam*. 2. *Quid deceat; quid non*. 3. *Quo virtus; quo ferat error*.

### ERSTER HAUPTTHEIL.

#### *Pflichten vor der Verfassung.*

Von Vers 306 — 333.

1. Erste Bildung. Er sammle sich Hülfsmittel durch das Studium der Moralphilosophie, und lerne die Menschen kennen, wie sie seyn sollten. *Unde parentur opes*. — *Rem tibi*.

2. Fernere Bildung. Er suche Nahrung durch die Beobachtung der jetzt Lebenden, und lerne die Menschen kennen, wie sie wirklich sind. *Quid alat*. *Respicere exemplar*.

3. Ausbildung. Er bestrebe sich, die Griechischen Muster und ihre uneigennützigte Ruhmbegierde nachzuahmen. *Formetque poetam*. *Gravis ingenium*.



## ZWEYTER HAUPTTHEIL.

*Pflichten während der Verfassung.*

Von Vers 333 — 379.

I. Was sich zu beobachten gezieme. *Quid deceat.*

1. Er soll die Hauptabsicht der Dichtkunst stets vor Augen haben, zugleich lehren und ergetzen; im Lehren Kürze mit Deutlichkeit, im Ergetzen das Wunderbare mit dem Wahrscheinlichen genau verbinden. *Aut prodesse volunt.*

2. Er soll die wenigen Fehler der menschlichen Schwachheit oder des Versehens durch den Glanz großer und vieler Schönheiten verhüllen, und der Nachsicht würdig machen. *Sunt delicta tamen.*

3. Sein Gedicht sey wie ein vollkommenes Gemählde, das auch in der Nähe den scharfen Blick des Kenners nicht scheuen darf, und zehn Mahl gesehn noch immer gefällt, wie Homers Gedichte; nicht wie jenes des Chörius, das den Alexander überrascht hat, der es vermuthlich nicht genau betrachtet, sondern durch das täuschende Glas seines Lobes angesehen hat. *Ut pictura, poesis. Erit, quae, si propius stes, te capiat magis. Capiat* heißt hier so viel als überraschen, vor der genauen Überlegung fangen. *Suis miserum me cepit ocellis*, seufzet Properz. So wird alles klar, und der lange Streit der Ausleger, und der Zweifel des Batteux verschwindet. Dieser Sinn läßt sich unwidersprechlich darthun, wenn man das 12. C. 3. B. der Redekunst des Aristoteles liest, wo er eine Rede mit einem Gemählde vergleicht, und zuletzt schließt: In der Lobrede muß man



alles am genauesten ausarbeiten, weil sie gelesen, und also mit scharfem Blicke in der Nähe gesehen wird. Ist dieß nicht von Gedichten noch schärfer zu fordern?

II. Was sich nicht gezieme. *Quid non.*

Ein mittelmäßiges Gedicht zu verfassen; was ein wenig von der Vollkommenheit abweicht, ist schlecht.

### DRITTER HAUPTTHEIL.

*Pflichten nach der Verfassung.*

Von Vers 379 bis zu Ende.

I. Er befolge genau, was die wahre Klugheit fordert. *Quo virtus ferat.*

Er mache sein Gedicht nicht öffentlich bekannt, so lange es nicht vollkommen ist. Wer in den öffentlichen Wettspielen nicht vortrefflich ist, erscheint nicht auf dem offenen Kampfplatze um dem Hohngelächter zu entgehen. So wage der Dichter die Herausgabe eines unvollkommenen Gedichtes nicht, wenn er auch von hohem Adel wäre. *Ludere qui nescit.*

Die letzte Vollkommenheit zu erreichen, zeigt Horaz auf eine bisher allen Auslegern unbemerkte feine Art dem ältern Piso und allen Dichtern drey Regeln und Pflichten, die die Klugheit vorschreibt. 1. *Tu nihil invita — Si quid scripseris, in aures judicis descendat.* Unterwirf es der Kritik. 2. *Nonumque prematur in annum.* Eile nicht zu schnell in das Publikum; sollte der Kunstfleiß auch neun Jahre fordern. 3. *Delere licebit, quod non edideris.* Schä-



me dich nicht, es durch so lange Zeit zu verbessern. Nun trägt er diese drey Pflichten in glänzendem Lichte, aber in der umgekehrten Ordnung vor, und fängt von der letztgemeldeten an.

Erste Pflicht der Klugheit. Man scheue die Arbeit der Feile nicht, und halte sie nicht für unanständig. Das Beyspiel der größten Dichter, des Orpheus, Amphions, Homers, und aller, die vor ihm oder nach ihm gelebt, und vollkommene ausgearbeitete Werke hinterlassen haben; ihr dadurch erhaltenes beynahe göttliches Ansehen, ihr unsterblicher Nachruhm soll uns zur Nachfolge reitzen, von unzeitiger Scham frey erhalten, und die saure Mühe der Verbesserung versüßen. *Sylvestres homines*. — Die letzten Worte: *Ne forte pudori sit tibi Musa lyrae solers, et cantor Apollo* heißen also nicht, wie man bisher geglaubt, und deswegen die Ordnung verkannt hat: Piso soll sich der Dichtkunst nicht schämen; sondern des Fleißes und der Ausbesserungsmühe. Nicht umsonst hat Horaz zu *Musa* das Wort *solers*, und zu *solers* wider die Gewohnheit noch *lyrae* gesetzt; auch zu *Apollo cantor* kann man *lyrae solers* verstehen. *Solers*, sagt der alte Scholiast Acron, heißt, der in einer schweren Kunst Übung und Erfahrung hat. *Solers* ist aus dem Oscischen *Solus* so viel als *totus* und *ars*, *totus in arte*, der ganz in die Kunst vertieft ist, fleißig sie vervollkommnet, ganz Kunst ist; wie *iners*, *sine arte*, träg, ungeschickt heißt. Der Sinn wird also seyn: Schäme dich nicht des Fleißes und der Mühe, da selber die Muse in dieser schweren Kunst der Leyer sich immer übet, und Apoll, der sie mit Gesange begleitet. Zur Bestätigung dien-



ten die Verse: *L. 2. Ep. 1. Feliciter audet, sed turpem putat inscitus, metuitque lituram.* Der Römer wagt glücklich; aber er hält das Ausstreichen und Nachbessern für schändlich, und fürchtet die Mühe. *Offendit limae labor.*

Zweyte Pflicht der Klugheit. Man halte aus Zutrauen auf sein glückliches Talent die Zeit der Ausarbeitung und den Kunstfleiß nicht für unnöthig, und lasse, wie Cinna, sein Gedicht, *Smyrna mei Cinnae nonam post denique mensem edita, (Catulli epigramma)* auch neun Jahre, wenn es nöthig wäre, ohne Bekanntmachung. *Natura fieret.*

Natur ohne Kunst führt nicht zur Vollkommenheit. Wer den Preis im Wettlaufe oder im Flötenspiel am Feste des Apollo wünscht, eilt nicht ohne lange Vorbereitung zum Wettstreite. Soll es denn dem Dichter erlaubt seyn zu sagen: Was braucht es Fleiß? Genug, ich mache aus Genie Wundergedichte! Ich will nicht der Letzte erscheinen. Mir wäre es Schande, wenn andere mir vorkämen; denn dadurch würde ich ein öffentliches Bekenntniß ablegen, ich sey in der Dichtkunst gänzlich unwissend, bloß darum, weil ich sie nicht gelernt; ich sey ein Schwachkopf ohne Genie. Wer sieht nicht hier aus der Rede des Dichterlings die Ungeduld, sich als Dichter öffentlich zu zeigen, und die lichte Warnung des Horaz die Ausgabe zu verzögern, die er zuvor durch zwey Beyspiele eingeschränkt hat \*).

\*) Man veränderte das alte *Num*, das ich in zwey alten Handschriften als *Nom* geschrieben fand, und vor Alters vermuthlich so geschrieben wurde, wie *servos* statt *servus* bey Plautus, besonders da es aus dem eben das bedeutenden Griechischen Wort *μωv* nur ver-



Dritte Pflicht der Klugheit. Unterwirf es dem Urtheile der Kenner. *In Metu descendat judicis aures*. Traue nicht den Schmeichlern. *Ut praeco ad merces*. Lerne sie unterscheiden, prüfe sie mit Scharfsicht, kenne den Charakter eines echten Kunstrichters, richte dich willig und ganz nach seinem Ausspruche; dieß wird dein Werk vollkommen machen, und dich, wie die oben gemeldeten Dichter, in den Tempel des Ruhmes führen. *Quo virtus*.

II. Wo Irrwahn oder Unklugheit hin führe.

Wer vom Schmeichlerlob getäuscht, von Eigenliebe und Stolz geblendet Verse zeigt, nicht um belehrt, sondern gelobt zu werden, dem werden und sollen auch weise Kunstrichter seine Fehler nicht sagen; sie überlassen ihn dem Hohngelächter und seiner Thorheit, und fliehn um nicht todt gelesen zu werden. Strafe genug. Der Anfang der Dichtkunst war allegorisch, und so ist es auch das Ende.

kehrt ist, ohne Grund in *nunc*, *non*, *nec*, und verderbte den Sinn. In der ältesten Handschrift steht: *L. 1. Ode 20. Num vanae redeat sanguis imagini?* sehr schön, und jetzt liest man im Drucke überall: *Non vanae*. Ich lese also: *Num, Satis, est dixisse?* und lege es aus: *Num licet dicere? Satis! ego mira poemata pango. Est* statt *licet* braucht Horaz nach Griechischer Art öfters. *Est quodam prodire tenuis—Unde laboris plus haurire mali est*. Auch die kleine Versetzung des *Satis* wird den nicht befremden, der las: *Quisquis erit, scribam, vitae color.—Quod non didici* heißt bey mir *quia; Sane nescire* gänzlich im Dichten unwissend seyn. Man vergleiche diese Auslegung mit den andern, und urtheile.

---







## ANMERKUNGEN.



A N M E R K U N G E N .



## ANMERKUNGEN.

**Z**U denen, die in der Einleitung und dem Commentar enthalten sind, und größten Theils die neue Ordnung und die zahlreichen Abweichungen von den bisherigen Auslegern betreffen, kommen noch einige zur Bestimmung und Erläuterung zweifelhafter Stellen, und nur sehr kurze historische oder mythologische, die man bey Andern weitläufig, vielleicht auch weitschweifig, finden kann.

Wer Horazens Ehre liebt, und dieß Lehrgedicht verstehen will, der betrachte es nicht als einen Brief; als Brief betrachtet, läßt es sich mit Anstand gar nicht erklären. Wieland, der eifrigste Verfechter, gesteht: der Brief selbst sage weiter nichts, als daß er an die Pisonen, Vater und Söhne, geschrieben sey, und es werde außer einem Paar sehr wenig bedeutenden oder gar zweydeutigen Complimenten nichts von ihnen darin gesagt. In welchem unvortheilhaften Lichte erscheint hier Horaz? — Er schriebe also einen Brief an den Piso aus dem königlichen Stamme des Numa Pompilius, der hohe Würden bekleidete, und des Kaisers Vertrauter war, und an seine Söhne, und sagte von ihnen nichts, als unbedeutende, oder gar zweydeutige Complimente? Ist dieß der feine Hofmann? — Er schriebe diesen Brief an eine ganze Familie, da er doch alle andern nur an einzelne Personen geschrieben? — Er wendete die Rede sehr oft von den



Pisonen ab, und offenbar an andere abwesende Schriftsteller? Wäre dieses in einem Briefe, dem Stellvertreter der Unterredung, artig und erlaubt? — Er schriebe an Vater und Söhne so verworren, daß man oft nicht erkennen kann, ob er den Vater, oder die Söhne, oder alle anredet, und daß schon Porphyrius und andere vor ihm nicht wußten, an wen Horaz eigentlich schreibe? Horaz, sind seine Worte, schreibt an die edlen und berühmten Männer Pisonen, Vater und Söhne, oder, wie Andere wollen, an die Brüder Pisonen. Dacier will diesen Knoten lösen, und sagt: Der Brief ist zwar an die Pisonen, Vater und Söhne, gerichtet; aber die Regeln gehn nur die Söhne an. — Allein, wie soll man dieß errathen? Wie viele Regeln gehn ausdrücklich andere Schriftsteller an? Warum gibt er namentlich dem ältesten Sohne allein mit aller Behutsamkeit einige Erinnerungen? Genug hiervon! Von den Widersprüchen, die bey Auslegern vorkommen, schweige ich.

Man muß dieß Lehrgedicht als eine öffentliche Vorlesung betrachten, die Horaz den Pisonen zu gefallen, und auf ihr Begehren, vor ihnen und andern gelehrten Zuhörern in einem gewählten Orte hält. Dadurch ward diese Lehre eindringender, durch den mündlichen Vortrag lebhafter, und der Zusammenhang, auch ohne ausdrückliche Verbindungsworte, viel deutlicher. So zeigte z. B. der Ton und die längere Ruhe der Stimme den Zuhörern, ob V. 5. nach *teneatis* ein Fragezeichen sey, und das *amici* zu *Pisones* gehöre; ob die Erfindung mit V. 31. sich endige; ob der Ausdruck mit V. 47. *Dixeris* anfangen, und so weiter. Nur so verschwindet eine Menge von Zweifeln. Die



Complimente werden ungemein bedeutend. Horaz liest als Lehrer seinen gelehrten Zuhörern vor, und wendet sich öfters zu den Pisonen als den Vornehmsten unter ihnen, bald um sie um ihre Beystimmung zu ersuchen: „Stimmet mir bey, ihr Gönner Pisonen, *Amici credite Pisones*;“ bald um sich und andere Dichter bey ihnen zu entschuldigen: „Doch, Vater, und ihr dieses Vaters würdigen Söhne! wir Dichter werden durch den Schein des Schönen verführet;“ bald um sie zum strengen Urtheile über unvollkommene Gedichte einzuladen: „Edle Sprossen aus Numa's Stamme tadelt ein unausgearbeitetes Gedicht.“ Nur späte wagt er es, dem ältesten Sohne einige Rätze zu geben, ob es gleich nicht nöthig wäre, indem sein großer Vater schon sein Lehrer ist, und er selbst genug Klugheit und Weisheit besitzt. Er soll seinen Vater als seinen besten Kunstrichter, wie den Metius, zu Rathe ziehen, und ihm seine Gedichte unterwerfen. Könnte man ohne Schmeicheley seine Gönner über andere Zuhörer auf eine feinere Art erheben? —

Hat aber Horaz dieses Gedicht wirklich vorgelesen? Dieß ist aus der Form des Gedichtes, und aus dem Horaz selbst zu erweisen. Hören wir seine Worte: Mich rufen einige mit Verlassung aller meiner Geschäfte die Vorlesung ihrer Schriften anzuhören. *Hic vocat auditum scripta relictis omnibus officiis*. Ich rufe keinen. Ich lese niemahls vor, als meinen Freunden zu gefallen, und auf ihr Begehren, nur gezwungen. *Non recito cuiquam, nisi amicis, idque coactus. Non ubi vis, coramve quibuslibet. In medio, qui scripta foro recitent, sunt multi, quique lavantes. Sat. L. 1. 4.* Es gibt viele, die ihre Schriften auf offenem Markte ab-



lesen, oder wohl gar im Bade; ich lese nur an einem gewählten Orte vor, *non ubivis*, auch nicht vor jedem ungelehrten Zuhörer, *coramve quibuslibet*. Ich bin zu blöde in vollgepfropften Hörsälen Schriften, die es nicht verdienen, vorzulesen. *Scripta pudet recitare*. Wer sieht nicht hier in den Pisonen die Gönner und Freunde, denen zu gefallen er sein Lehrgedicht vorgelesen, und ihnen zugeeignet hat; in den Zuhörern gelehrte Männer, künftige Schriftsteller, denen er eigentlich seine Lehren gibt? Ist ein Gedicht Horazens der Vorlesung würdiger und dazu geschickter, als dieß Lehrgedicht? — Seine Satyren hat er nicht vorgelesen. Siehe Satyr. 10. L. 1. V. 3. *Neo in aede sonent certantia*

1. Vers: *Humano capiti*. In den fünf ersten Versen findet man über fünfzehn Streitigkeiten. Man erlaube mir sie kurz anzuführen, theils weil sie nicht unwichtig sind, theils weil sie zeigen, wie schwer es ist, einen Lateinischen Dichter, besonders den Kürze liebenden Horaz, recht zu verstehen und zu übersetzen. 1. Soll man *humano capiti* mit Sanadon durch Menschenkopf, oder, wie Batteux will, durch einen menschlichen Kopf ausdrucken? Das Zweyte ist besser, weil hier von einem bestimmten schönen Frauenkopfe die Rede ist. Im Deutschen ist Haupt edler als Kopf, und also hier passender. 2. Darf man *velit* auslassen, wie viele Übersetzer es thun? — Nein! es zeigt Vorsatz und Begierde an mannigfaltige Theile zu erfinden; *qui variare cupit* folgt unten. 3. Bedeutet *varias* mancherley oder bunt? Besser mancherley Federn von verschiedenen Vögeln, als bunt, verschieden von Farbe. 4. Heißt *inducere* überziehen oder anziehen, anhängen? Überziehen würde das Wilde, beson-



ders des Fisches, überdecken. Anhängen dem Haupte zum Schmucke ist schicklicher in dieser Stelle, wie unten ein Purpurlappen dem Anfange angehängt wird. *Assuitur pannus*. 5. Gehört das *inducere* zu *humano capiti*, oder *membris*? Zu *capiti*. 6. Ist nach *plumas* ein Beystrich zu setzen? Man findet ihn in den besten Auflagen. 7. Liest Bentley recht *formas* statt *plumas*? Nein! 8. 9. 10. Ist *collatis*, oder nach einem Manuscripte *collectis* zu lesen? Beydes bedeutet einerley: sammeln, zusammen tragen. Die Tauben trugen Myrten zusammen, den schlafenden Horaz zu decken. *Collata myrto premeret*. Zusammen raffen ist schnell ohne Wahl sammeln, und also hier zu stark, weil unser Mahler die Theile mit Absicht wählt. *Collatis* ist hier die sechste Endung. 11. *Membris* bedeutet hier auch den Rumpf des Leibes und alle Theile, ausser Kopf und Hals. 12. *Turpiter* gehört zu *atrum*, und nicht, wie viele sagen, zu *desinat*. Horaz sagt anderswo, *ingenium turpiter hirtum*. *Atrum* heisst hier groß, schrecklich; durch *turpiter* wird es bestimmt, und wird am besten durch gräfslich, das ist nach Adelung, ekelhaft schrecklich, gegeben; und so steht es dem oben reizenden Haupte am meisten entgegen. 13. Sanadon liest *aut* statt *ut*, damit zwey Gemählde werden, und findet ohne diese Änderung ein unerklärbares Galimatias; allein unrecht! es ist nur ein einziges, übel zusammen stimmendes Gemählde. 14. Ob *mulier* auch Mädchen heißen könne? Terenz nennt das Mädchen von Andros erst *adolescentula*, dann *mulier*. 15. Kann *formosa* hier auch die Schönheit des Putzes bedeuten? Virgil sagt vom Schäferstabe: *formosum paribus nodis*. Der Frauenkopf war auch



mit Federn geschmückt. 16. Heißt *superne*, nach Sanadons Behauptung, nothwendig die obere Hälfte des Leibes? Nein! *Crines a fronte superni* sind bey Statius nur die Haare über der Stirne. 17. *Spectatum admissi, ad spectatum missi* nach vorher gegangener Einladung. Die Mahler pflegten zur Beschauung ihrer Kunststücke einzuladen, um das Urtheil zu hören. 18. Soll das Fragezeichen nach *teneatis* stehen? Gehört *amici* zu *Pisones*? Ja! in der prächtigen Auflage von Combe fand ich es. Nimmt man *amici* zu *teneatis*, so schriebe er an alle Freunde überhaupt, und nicht zu den Pisonen allein. Andere legen es aus: Wenn ihr auch seine Freunde wäret, könntet ihr das Lachen halten? Mir scheint dieß ungereimt; das Lachen beym Anblick einer großen Ungereimtheit ist ja nicht willkürlich, und bricht dem Freunde sowohl, als Nichtfreunde aus. Bis *amici* redet er seine Zuhörer an, und dann wendet er sich zu seinen Gönnern, und ersucht sie um ihre Beystimmung: *Amici credite Pisones*. *Amici*, wenn sie höher sind, heißt im Latein Gönner, Patron. So spricht Horaz zu seinem hohen Gönner: *Amice Maecenas, dulcis amice*. Dadurch wird diese Stelle deutlich und artig; sonst würde Horaz die Pisonen gleich im Anfange ohne allen Beysatz schlechtweg Pisonen nennen, die er doch später Sprossen des Königs Numa nennt. Dadurch erhalten auch die Hexameter eine Zierde, weil der Sinn durch mehrere Verse durchgeföhret wird. Vermuthlich trug man bisher Bedenken, *amici* zu *Pisones* zu setzen, weil sie durch *credite* getrennt sind; allein Horaz trennt auch einen Nahmen *Celsus Albinovanus*. *Celso gaudere et bene rem gerere Albinovano*. Ich lese also mit



Recht die fünf ersten Verse so zusammen: *Si pictor humano capiti cervicem equinam jungere, et illi varias plumas inducere velit, et membra ita undique conferre, ut mulier superne formosa in piscem turpiter atrum desinat: spectatum admissi (auditores) risum teneatis? Amici Pisones credite.* So erklärt enthalten sie die ganze Lehre von der Erfindung. Wer durch die Mannigfaltigkeit der dem Scheine nach entgegen gesetzten Theile Verwunderung erwecken will, der verfehlt, wenn er wirklich und der Natur nach entgegengesetzte Theile erwählt, die Einheit und die daraus entspringende Wahrscheinlichkeit. Horaz pflegt das Unwahrscheinliche durch die Wirkung, nemlich das hervor gebrachte Belachen, wie das Rührende durch erregte Thränen, zu definiren, *risum teneatis, tollent cachinnum*. Diese Art zu definiren ist sinnlich und dichterisch.

V. 7. *Vanae* schließt das gesuchte Wunderbare und das Unwahrscheinliche in sich. *Vanitas orationis* ist bey Cicero eine Rede, wo unter vielen prächtigen Worten wenig gründliches gefunden wird. Eitel sagt eben dieß: eitele Kleidung, eiteles Geschwätze.

V. 8. *Pes* scheint absichtlich vor *caput* zu stehen, um die Unordnung anzudeuten.

V. 11. Dacier glaubt, Horaz könne *petimusque damusque* nicht von sich sagen, weil er sich anderswo nicht unter die Dichter zählt. Allein er hätte nur den 24. Vers ansehen dürfen: *Maxima pars vatum decipimur*.

V. 16. *Laevia* heißt am besten deutlich; denn sonst ginge der schöne Gegensatz verloren: Will ich kurz seyn; so werde ich dunkel: will ich deutlich seyn; so wer-



de ich matt. Wer das Hohe sucht, wird hochtrabend; kriechend, wer das Hohe zu sehr scheut. *Laevis*, das Ebene, Deutliche, wo der Leser ohne Anstofs forteilen kann.

V. 32. *Faber imus*, nicht wie einige, der letzte Schmied, nicht der Schmied *Imus* genannt, oder der Letzte in der Gasse dieser Gegend. *Faber* heisst hier ein Künstler, ein Bildhauer; *affabre factum*, künstlich gearbeitet, sagt Plautus. Man nimmt das Wort *imus* gar zu eigentlich. Horaz selbst nimmt es figürlich für die Niedrigsten, Letzten. *Necessitas sortitur insignes, et imos*, die Angesehensten und Ersten, wie die Geringsten und Letzten. Es ist also unnöthig *unus* für *imus* zu lesen, besonders da man *omnium optime* hinzu denken soll.

V. 42. *Ordinis haec virtus*. *Haec* lässt sich als *hinc* auslegen, wie beym Terenz: *Hinc illae lacrymae, haec illa est misericordia*.

V. 48. *Junctura* deutet hier nicht bloß die Zusammensetzung zweyer Wörter in Eines an. Im Satyrspiele kommt wieder *series juncturaque* vor. Die Satyrn werden ja keine neuen zusammen gesetzten Wörter erfinden. *Versibus impariter junctis* heisst nicht aus zweyen Versen Einen machen.

V. 50. Cethegus, Cato, berühmte Redner, die beyläufig 200 Jahre vor Horaz lebten. *Abdita rerum, continget*, nach Griechischer Art. *Cinctuti*, ein altes Wort. Hier ist Regel und Beyspiel zugleich.

V. 53. Caecilius, Plautus, Ennius, alte Lateinische Dichter.



V. 65. *Diu palus*. Bentley will *palus dudum*, weil in *palus* bey Virgil die letzte Sylbe lang ist. Allein sie ist dort nur lang, weil sie eine Caesur macht, wie *obruimur*, *oriturque miserrima caedes*, und bey Horaz: *Si mala condiderit in quem quis carmina, fas est*.

V. 60 — 73. Man bemerke die Zierlichkeit und Hoheit der Schreibart. Horaz lehrt im einfachen, erläutert und ziert im mittlern, auch erhabenen Style.

V. 79. Archilochus, ein Griechischer Dichter, erfand den Jambus zu seinen Satyren. Jamben waren bey ihnen, was bey uns die Satyren sind.

V. 80. *Socci*, platte Schuhe für das Lustspiel; *Cothurni*, hohe für die Helden des Trauerspiels.

V. 82. *Vincentem strepitus*. Er überwindet das Geräusch in Vergleich mit andern Füßen, z. B. des Trochäus, wo die letzte Sylbe kurz ist, und also leicht verschlungen und überhört wird. Aristoteles nennt den Ausgang auf eine kurze Sylbe lahm oder gelähmt. Im Jambus ist die letzte lang, und tönt stärker im Ohre. Nicht, wie jemand sagt, weil die kurze Sylbe die lange jagt; denn, was voran geht, kann, wie mir scheint, das Folgende nicht jagen. Wollte man es aber vom ganzen Verse verstehen; so ist es auch vom Trochäus wahr. *Natum rebus agendis*. Der Jambus kommt in der Griechischen, Lateinischen und Deutschen Sprache am häufigsten vor, und ist zugleich ein schneller Fuß, *pes citus*; er taugt also zu Gesprächen und zur Vorstellung der Handlungen sehr gut, weil man seine Empfindungen geschwinder und der natürlichen Sprechart anpassender ausdrücken kann.



V. 91—96. Thyestes als die Glieder seines Sohnes, die ihm sein Bruder Atreus gekocht aufsetzte. Telephus und Peleus, aus ihrem Reiche verjagte Prinzen, wovon man mehr Schauspiele hatte. Chremes, ein Alter beym Terenz.

V. 99. *Pulchra* und *dulcia* will Bentley nicht recht unterscheiden. Gibt es keine Schönen ohne Reitz? schöne Bilder ohne Gnade? Cicero unterscheidet so den schönen Redner für den Verstand, und nennt ihn *disertus*, und den rührenden Redner für das Herz, und nennt ihn *eloquens*.

V. 114. *Divusne*, wie im Manuscripte steht, scheint besser zu seyn, als *Davus*, wie unten V. 227. *Ne quicumque Deus, quicumque adhibebitur heros*, ein Gott oder Held. 1. Die Alten haben oft Götter, auch in den Komödien, wie Aristophanes den Bacchus, Plautus den Jupiter und Mercur, als Hauptpersonen eingeführt. 2. Davus stünde sonst vor dem Helden, da doch der Alte dem Jüngling, die Matrone der Wärterinn, der Kaufmann dem Bauer, das Vornehmere dem Geringern vom Horaz vorgesetzt wird. Plutarch tadelt den Aristophanes so: Man kann nicht erkennen, ob ein Ackermann oder ein Gott, ein Greis oder ein Held redet. Auch so wird der Unterschied des Stammes und des Adels ausgedruckt, wovon hier Horaz redet; denn sonst hätte er ausgelassen, was Aristoteles unter den Glücksgütern das erste nennt; nemlich Geburt und Adel. Die unter *eros* einen Bedienten verstehen wollen, haben nicht bemerkt, dafs es statt *heros* steht, wie ich im Manuscripte statt *horas*, *oras*; statt *hircus*, *ircus* gefunden habe.

V. 118—24. Die Kolchier waren roh und wild, die Assyrier weichlich, die Thebaner dumm und grob, die von



Argos fein und höflich. Medea von Kolchos, eine Zauberinn und Mörderinn ihrer Kinder. Ino, des Cadmus Tochter, tödtete in der Einbildung, als wäre sie eine Löwinn, ihre Kinder, und stürzte sich ins Meer. Ixion tödtete seinen Schwiegervater listiger Weise. Io, eine Tochter des Inachus, ward in eine Kuh verwandelt, durch eine Bremse gequält, und bis in Ägypten getrieben. Orestes tödtete seine Mutter, um seinen Vater zu rächen, und wurde von Furien verfolgt. Lauter Gegenstände berühmter Schauspiele.

V. 135. *Pedem proferre*, die Füße hervor strecken, wie der Bock aus dem Brunnen beym Äsop. *Pudor*, die Ehrliche, *vetet*, soll dich abhalten, öffentlich zu erscheinen, damit man dich nicht einen Nachäffer nenne; oder die Regeln des Schauspiels, die du verletzest, damit man dich nicht einen schlechten Dichter nenne. Die Schande im Werke fortzuschreiten, wie einige Ausleger sagen, scheint mir nicht der Sinn des Horaz, der von den Schriftstellern redet, die sich nicht zu schämen pflegen, im Werke fortzuschreiten.

V. 145—153. Antiphates, König der Lästrigonen, ein Menschenfresser. Scylla und Charybdis, zwey Ungeheuer. Polyphem, ein Riese. Antimachus fing so an. Diomedes, ein Held; Meleager, sein Oheim. Aus einem der zwey Eyer der Leda war Helena geboren, die Ursache des Trojanischen Krieges. *In medias res*; *in* heist hier und öfters *per*, durch. *In omnes terras distribuere*. Cicero, *Pronos in annos*, *per annos* sagt Acron. Das Übrige sehe man im Commentar, Anordnung gegen das Ende.



V. 154. *Aulaea manentis*, der die verschiedenen Änderungen der Acte ausdauern, und ruhig sitzen soll. *Aulaeum* der Vorhang der Bühne.

V. 168. *Munire laboret*. Die neuern Manuscripte haben *mutare*. *Munire* stützen, befestigen. *Commisisse* eigentlich zusammen fügen, bauen. *Commissura lapidum* sagt Seneca. Diese Auslegung sagt metaphorisch eben dieß, und scheint des Horaz würdiger, der einen unbeständigen Menschen im 1. B. 1. Br. eben durch das Aufbauen und Einreißen bezeichnet. *Destruit, aedificat*. „Hütet sich etwas zu begehen, das er bald mit Mühe ändern müßte;“ ist offenbar abgeschmackt. Aber: „Hütet sich etwas zu thun, das bald zur Bereuung ihn zwänge,“ läßt sich sagen.

V. 174. *Castigator, censorque minorum*. So steht in allen Handschriften. Zum Unglücke hat, wie es scheint, ein Dichterling durch Versetzung dem Verse mehr Wohlklang geben wollen, und hat dadurch den Horaz lächerlich gemacht. *Castigator* heißt jeder Verbesserer oder Tadler, *Censor* ein bevollmächtigter Sittenrichter, der die Senatoren Roms selbst ausschließen konnte. Horaz hätte also gesagt: Er ist ein strenger Sittenrichter, ja sogar ein Verbesserer oder Tadler. Er ist ein General, ja sogar ein Corporal. Man sage nichts von *valet, et vivit; vivit* will auch hier mehr sagen, als er lebt, wie beym Horaz: *Vivo et regno, simul ista reliquit*. Ich lebe von neuem auf. —

V. 196. *Consilietur amice*. Er sey auf der Seite der Guten, und rathe ihnen freundschaftlich, wenn sie zweifeln, leite sie, wenn sie zürnen, und helfe ihnen, wenn sie sich fürchten Böses zu thun. *Amo* heißt auch helfen: *Ita*



*me Dii ament*, so wahr mir die Götter helfen. *Ter.* Bentley will *pacare tumentes*, Andere *concilietur amicis*; vier Veränderungen des Horaz ohne Noth.

V. 211. *Numerisque modisque*. *Numerus* bedeutet hier Tact, *modus* Ton. Unten folgt *motumque et luxuriam*. Die Bewegung bezieht sich auf den Tact, die Üppigkeit auf den Ton. Die Rede ist hier nur von der Flöte; vom Gesange folgt sie besonders.

V. 237. *Davusne loquatur, an audax*. Statt *Davus* wünschte ich hier *Divus* lieber, als oben *Davus* statt *Divus*; so wäre *Divus* für das Trauerspiel, die freche Magd für die Komödie, Silenus für das Satyrspiel. So würden manche Zweifel verschwinden, und besonders ob man *an* oder *et audax* lesen soll.

V. 265. *An omnes osuros, oder visuros peccata putem mea. Etsi tutus incedam, et intra spem veniae cautus sim: vitavi denique culpam*; so ist der Sinn besser. Das *denique* setzt man in Versen öfters weit nach, und es hat also ohne Ursache einige bewogen, eine gezwungene Auslegung dieser Stelle zu suchen.

V. 268. *Vos exemplaria graeca*, spricht Horaz zu den Zuhörern, nicht an die Pisonen. Es wäre ein Widerspruch, den Vater Piso auf die Griechischen Muster zu verweisen, und ihn zugleich als einen scharfsichtigen Kunstrichter (V. 388.) zu erkennen.

V. 284. *Turpiter nocendi*, durch Beschimpfung zu schaden. So wird *nocendi* bestimmt. Die Trennung des Nebenvortes kommt öfter vor.



V. 294. *Perfectum, postquam finitum est. Institutum poema perficere*, das angefangene Gedicht vollenden. *Cic.*

V. 300. *Anticyris*. Anticyra eine Insel, wo Niesewurz wächst, womit man die Thoren zu heilen pflegte. Wenn auch drey wären, wo Niesewurz wüchse. Es sind drey Anticyren, aber man weiß nicht, ob überall Niesewurz wachse.

V. 318. *Vivas voces* haben alle alten Manuscripte, warum will man nun *veras* setzen? Muß denn der Dichter nicht nach dem Leben mahlen? Sucht denn der Dichter nur das Wahre, und nicht vielmehr das Wahrscheinliche? *Sint proxima veris*.

V. 319. *Speciosa locis*. Im Manuscripte ist es zweifelhaft, ob *Ioci* oder *Loci* zu lesen. *Loci* ist besser, um die Sokratischen Lehren, wovon oben gemeldet worden, anzuzeigen. *Morataque* die Sitten der Mitwelt, die gut nachgeahmt sind. Aristoteles setzt beyde zusammen. Der Ausdruck muß vornehmlich in den schwachen Stellen geschmückt seyn, die von Sitten und lehrreichen Denksprüchen entblößt sind; in andern Stellen kann ein allzu prächtiger Ausdruck Sitten und Denksprüche sogar verdunkeln. *Nullius veneris*, keine besondere Schönheit im Ausdrucke. *Sine pondere*, ohne Pracht in Worten, *et arte*, Kunst in Versen.

V. 325. *Assem*. Ein Römisches Pfund hatte 12 Theile oder Unzen.

V. 330. *Ad haec animos* haben alle alten Manuscripte. Zu diesen Rechnungen ist eine bessere Verbindung mit dem Vorgehenden; *imbuit* ist nachdrücklich, verwöhnt von



Kindheit auf, verderbt. *Lex, ad quam non instituti, sed imbuti sumus*, nicht durch Unterricht, sondern durch Angewohnheit, sagt Cicero.

V. 338. *Sit proxima veris, nec quodcunque volet*, machte auch einen sehr guten Sinn. Die Fabel sey wahrscheinlich und wunderbar, aber nicht abenteuerlich.

V. 340. *Lamia*, eine Unholdinn, von der man vorgab, daß sie die Kinder fresse, wenn sie nicht fromm seyn wollten. *Centuriae*. Das Volk war in Centurien, *Seniorum et Juniorum*, getheilt. Rhamnes, die vornehmste aus den drey Centurien der Ritter. Corn. Nepos.

V. 343 — 56. *Omne tulit punctum*. Sie gaben ihre Wahlstimmen durch Punkte, die sie dem Nahmen dessen, den sie wählten, beysetzten. Sosier, waren berühmte Buchhändler in Rom. *Oberrat* heisst nicht, er fährt auf einer Saite herum, sondern er fehlt allezeit.

V. 359. *Quandoque* heisst nicht bisweilen, sondern wenn immer. *Bonus* ist mit Nachdruck so viel, als fast allezeit trefflich, dem Chörilus entgegen gesetzt, der nur zwey bis drey Mahl gut ist. Schon Aristoteles setzte den Homer dem schlechten Chörilus entgegen.

V. 373. *Non homines*. Menschen, Götter, Säulen. Man bemerke das Steigen. Götter, Apollo, Bacchus, Musen. Unbeseelte Säulen im Theater, in den Sälen, wo die Dichter vorlasen. *Ruptae lectore columnae*. Pfeiler, an denen die Titel der feilgebotenen Bücher hingen.

V. 383. *Equestrem summam*. Ein Ritter mußte bey 12000 Gulden haben.



V. 385. *Dices* scheint hier öffentliche Reden halten, und *facies* Gedichte verfassen, *facere poemata*, zu bedeuten; *invita Minerva* aber ohne Beystand der Göttinn der Künste und Weisheit, und ohne ihren Rath. Metius Tarpä, ein berühmter Kunstrichter.

V. 389. *Membranis intus positis* gehört zu *prematur in annum*; sonst würde es matt. Wenn du deine Schriften im Pulte behältst, so kannst du auslöschen, was du nicht heraus gabst. Nicht heraus geben und im Pulte behalten ist einerley.

V. 394. Cadmus erbaute Thebe; Amphion umgab sie mit Mauern, und baute eine Burg.

V. 402. *Tyrtæus*, viele Handschriften *Dircaeus*. Der Erste ist ein Athenienser, der die Spartaner zum Siege wider die Messenier aufmunterte. Der Zweyte wäre Pindar, der auch die Überwinder der Centauren und der Chimära besang, und eben so, wie Homer, zum Streite ermunterte.

V. 405. *Ludusque repertus, et longorum operum finis*. *Et ludus, et finis* sind zwey verschiedene Dinge. *Ludus* scheint vorzugshalber das Trauerspiel zu bedeuten. *Longorum operum finis* das Lustspiel. Ep. 1. L. 2. braucht Horaz vom Ursprunge der Komödie fast ähnliche Worte. *Cum sociis operum spe finis dura ferentem. Lusit amabiliter*.

V. 416. Siehe den Commentar.

V. 441. *Et male tornatos incudi*. Man tadelt den Horaz, daß er drehen zu Amboss gesetzt; allein unrecht. Wenn man auch nicht zugeben wollte, was offenbar ist, daß man Zinn drechseln, und dann auf den Amboss wieder



umformen kann; so kann ja *torno* sehr gut ründen, rund machen heißen, wie das Griechische *τορνω*, wovon es herkommt; und so würde es andern Ausdrücken des Horaz: *Ore rotundo — totus teres, atque rotundus — talenta rotundentur*, ähnlich seyn. *Incus* heißt jeder Untersatz, worauf man schlagen oder prägen kann, von *cudo*. *Cudere nummos*, Münzen prägen, sagt Plautus. Soll es denn nicht schön seyn, wenn Horaz sagt: Die übel geründeten Verse wieder auf den Prägestock zu legen? Die Gelehrten, die ihren Tadel dadurch rechtfertigen wollen, daß Horaz auch in dem Verse: L. 2. Ep. 1.

*Nemo adeo ferus est, qui non mitescere possit;*

schon so gefehlt, und *ferus*, wild, das nur den Thieren zukommt, mit *mitesco*, das man von den Früchten sagt, unschicklich zusammen gesetzt habe, sind wenigstens zu voreilig. Cicero, der gewiß Latein verstand, sagt eben so: *Ex feris mites reddidit homines*. So sagt Festus: *Ferus ager*, ein unbebauter Acker; *homo mitissimus*, Cicero. Es ist äußerst kühn, die eigentliche Urbedeutung einer fremden Sprache bestimmen zu wollen. Wer sagt mit Gewissheit, wem das Wort wild in unserer Muttersprache eigentlich zukomme? Ein wilder Mensch, wildes Thier, wilder Baum, wilder Boden, wildes Fleisch, u. s. w. wird gut gesagt. Kurz! man weiß, daß viele zuerst metaphorische Wörter durch Gebrauch und Zeit als eigentliche angesehen werden; wie Kleinmuth, Scharfsicht, u. s. f.

V. 450. Aristarchus, ein ungemein berühmter Kunst-richter, der den Homer heraus gab.



V. 452. *In mala derisum, exceptumque. Derisum* heisst durch Schmeicheln fälschlich gelobt, wie oben *derisor*, ein Schmeichler, der falsch lobt; *excipere* heisst gut, *incautum capere*, einen Unvorsichtigen fangen. Es ist ein Jägerwort: Ode 3. L. 12. *Latitantem excipere aprum*. Horaz sagt die Übel vor, die ihm begegnen werden, wenn er einmal durch Schmeichlerlob mit Irrwahn, als wäre er ein trefflicher Dichter, befangen ist; dann ist er stolz, lieset überall vor, will nur Lob. Und nun beschreibt Horaz, in einer glücklich launigen und künstlichen Allegorie, die Folgen des Irrwahns. *Quo ferat error.*

V. 460. bis Ende, scheint Horaz den Kunstrichtern, die helfen wollten, in Einem fort zuzurufen. Es ist die Rede, die er halten würde.



---

# ÜBERSICHT DER MATERIEEN.

---

## E I N L E I T U N G.

Sie enthält sieben kurze Abhandlungen.

|                                                                                                                                                   | <i>Seite.</i> |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| I. HORAZENS Dichtkunst ist ein Meisterstück der Lehrordnung.                                                                                      | 3             |
| Der neu entdeckte philosophische Plan des ganzen Lehr-<br>gedichtes . . . . .                                                                     | 12            |
| Beweise des Zusammenhangs, aus Horazens sichtbaren<br>Übergängen von einem Haupttheile zum andern . . . .                                         | 15            |
| Die Lehrordnung ist philosophischer, als jene in Boileau's<br>Dichtkunst . . . . .                                                                | 18            |
| II. Ist ein systematisches vollkommenes Lehrgedicht. . . . .                                                                                      | 20            |
| Der Titel Dichtkunst ist uralt, und auf alle Manuscripte<br>und alte Ausgaben gegründet; der Titel Brief ist<br>neu und ganz ungegründet. . . . . | 22            |
| III. Ist ein vollständiges Lehrgedicht . . . . .                                                                                                  | 24            |
| Ob es schon nicht alle kleinen und neuen Dichtungsarten<br>ausführlich behandelt, wie die Dichtkunst des Boileau                                  | 25            |
| IV. Ist das vollkommenste des Alterthums . . . . .                                                                                                | 26            |
| Übertrifft jene der Griechen und Römer. . . . .                                                                                                   | 27            |
| V. Ist ein Meisterstück der Kunst, die Schriftsteller nachzu-<br>ahmen . . . . .                                                                  | 28            |
| VI. Ist ein Meisterstück der Kunst der Nachahmung, die das<br>Wesen der Poesie ausmacht. . . . .                                                  | 32            |
| VII. Ist ein Meisterstück der Kürze, die besonders aus der phi-<br>losophischen Anlage des Planes entsteht . . . . .                              | 35            |



|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vom Lateinischen Manuscripte. Es ist vielleicht das älteste der Welt. Combe in London citirt eine <i>Ars poetica</i> aus dem 10. Jahrhundert, und eines soll in Holland seyn. Den Titel: <i>Liber de Arte Poetica</i> , hat eine junge Hand unkenntlich machen wollen; allein mein Vergrößerungsglas und das scharfe Auge meines Freundes konnten ihn noch lesen, und das vorgehende Blatt zeigte ihn deutlich . . . . . | 38 |
| Von der Übersetzung . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 39 |
| Von den Lesearten . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | 39 |
| Zueignung an meine wohlthätigen Freunde, und die SCHÖNEN GEISTER WIENS . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | 40 |
| Das Lateinische Original systematisch abgetheilt . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | 42 |
| Die Übersetzung eben so . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | 43 |

## T H E O R I E.

### Allgemeiner Theil.

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Von der Erfindung überhaupt . . . . . | 43 |
| Von der Anordnung überhaupt . . . . . | 45 |
| Von dem Ausdrücke überhaupt . . . . . | 47 |

### Besonderer Theil.

|                                             |    |
|---------------------------------------------|----|
| Von der Erfindung insbesondere . . . . .    | 55 |
| Von der Anordnung insbesondere . . . . .    |    |
| 1. Der Theile des Heldengedichtes . . . . . | 57 |
| 2. Der Theile des Schauspiels . . . . .     | 57 |
| Vom Ausdrücke insbesondere . . . . .        |    |
| 1. Im Satyrspiele . . . . .                 | 65 |
| 2. In der jambischen Versart . . . . .      | 67 |
| Beschluß . . . . .                          | 69 |



## PRAKTISCHER THEIL.

## Von den Pflichten des Dichters.

|                                                           |    |
|-----------------------------------------------------------|----|
| Eingang von den Hindernissen der Vollkommenheit . . . . . | 71 |
| I. Pflichten vor der Verfassung des Gedichtes . . . . .   | 73 |
| II. — — während der Verfassung . . . . .                  | 75 |
| III. — — nach der Verfassung . . . . .                    | 79 |

## C O M M E N T A R

## U N D

## AUSZUG AUS ARISTOTELES DICKTKUNST.

## Theoretischer allgemeiner Theil.

|                                                                                                                           |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Horaz von der Erfindung überhaupt. Seine Allegorie wird neu<br>erklärt, und enthält das Geheimniß der ganzen Kunst . . .  | 91  |
| Aristoteles von der Erfindung . . . . .                                                                                   | 99  |
| Horaz von der Anordnung überhaupt. Seine Lehre ward bisher<br>ganz mißverstanden . . . . .                                | 102 |
| Aristoteles von der Anordnung. Horaz wird dadurch klar . . . .                                                            | 107 |
| Horaz von dem Ausdrücke überhaupt. Seine Lehre und Ordnung<br>vom Style ist aus Aristoteles Redekunst sichtbar nachgeahmt | 116 |
| Aristoteles vom Ausdruck . . . . .                                                                                        | 120 |

## Theoretischer besonderer Theil.

|                                                             |     |
|-------------------------------------------------------------|-----|
| Horaz von der Erfindung insonderheit . . . . .              | 123 |
| Aristoteles von der Erfindung . . . . .                     | 124 |
| Horaz von der Anordnung insonderheit.                       |     |
| 1. Des Heldengedichtes . . . . .                            | 126 |
| Aristoteles von der Anordnung des Heldengedichtes . . . . . | 127 |
| Horaz von der Anordnung.                                    |     |
| 2. Des Schauspiels . . . . .                                | 130 |



|                                                                      | <i>Seite.</i> |
|----------------------------------------------------------------------|---------------|
| Aristoteles von der Anordnung des Schauspiels . . . . .              | 131           |
| Horaz von dem Ausdrücke insonderheit.                                |               |
| 1. Im Satyrspiele . . . . .                                          | 135           |
| 2. In der jambischen Versart . . . . .                               | 138           |
| Hier hört Horaz auf ein feiner Nachahmer zu seyn, und wird Erfinder. |               |

### Praktischer Theil.

|                                                                |     |
|----------------------------------------------------------------|-----|
| Von den Pflichten des Dichters. . . . .                        | 141 |
| Erster Haupttheil. Pflichten vor der Verfassung . . . . .      | 142 |
| Zweyter Haupttheil. Pflichten während der Verfassung . . . . . | 143 |
| Dritter Haupttheil. Pflichten nach der Verfassung . . . . .    | 144 |

### A N M E R K U N G E N .

|                                                                                                                                                                                                                                                                    |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Die Dichtkunst kann als Brief nicht anständig erklärt werden. .                                                                                                                                                                                                    | 151 |
| Sie ist höchst wahrscheinlich eine Vorlesung nach Horazens eigenen Worten. . . . .                                                                                                                                                                                 | 152 |
| In den fünf ersten Versen sind über funfzehn streitige Auslegungen                                                                                                                                                                                                 | 154 |
| Die übrigen folgen der Ordnungszahl der Lateinischen Verse.                                                                                                                                                                                                        |     |
| Der geneigte Leser vergebe, wenn er wider Adelungs Orthographie nebst <i>niemahl</i> , <i>Gränzen</i> , <i>sich ausdrückt</i> , auch <i>niemal</i> , <i>Grenzen</i> , <i>sich ausdrückt</i> ; einige ausgelassene Worttrennungen, und unnöthige Beystriche findet. |     |



















Horatius Flaccus, Quintus, / Regelsberger, Christoph, / Aristoteles,

Horazens Dichtkunst In Neu entdeckter Ordnung: Das Vollkommenste  
Lehrgedicht Des Alterthums, Ein Meisterstück Der Nachahmungskunst Und Kü  
rze. Lateinisch Nach Einer Achthundertjährigen Handschrift. Übersetzt In  
Eben Dieselbe Versart

Wien 1797

A.lat.a. 528

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241594-3

VD18 10202153